

Fünfzehnter Jahres-Bericht

der

gr.-or. Ober-Realschule

zu Czernowitz.



Veröffentlicht vom

Director und k. k. Schulrat Dr. Wenzel Korn

am Schlusse des Schuljahres 1878/79.

Czernowitz 1879.

Verlag der gr. or. Ober-Realschule.

Druck von Rudolf Eckhardt.

RR. iras.
Spor 20.

Den 23. April beging die gr.-or. Oberrealschule in feierlicher Weise das erhabene Fest der Jubelhöchzeit des Alterhöchsten Kaiserpaars. Das Schulgebäude prangte im Flaggenfahnste, und im Vestibule sowie in den Aufgängen zu dem in einen Festsaal umgewandelten Exhortensaal, der mit den Bildnissen Ihrer f. und f. Majestäten und des durchlauchtigsten Kronprinzen, umgeben von einem duftigen Blumenbord, auf das Geschmacksvollste geschmückt war, bildeten die Schüler Spalier.

Um 9 Uhr erschien der Herr f. f. Landespräsident Baron von Allesani, begleitet von den Herren Regierungsräthen von Wazl und von Rennehy, und wurde im Vestibule vom Director der Anstalt, dem Lehrkörper und dem Ausschusse des Kronprinz Rudolf Vereines empfangen.

Als Festgäste waren außerdem erschienen: Herr Vice-Bürgermeister Dr. Atlaß, der Brigadier Herr f. f. Oberst Ritter von Horwittz, Herr f. f. Landesgerichts-Präsident von Aussenberg, Herr f. f. Landes-Schulinspector Dr. Wyslonzil, mehrere Offiziere, vier Auszubildende des Kronprinz Rudolf-Vereines und der gesamte Lehrkörper der gr.-or. Oberrealschule. Im Hintergrunde des Festsaales hatte die gesammte studierende Jugend der Anstalt Anstellung genommen.

Die Feier wurde vom Director Herrn f. l. Schütrath Dr. Wenzel Morn mit folgender Festrede eröffnet:

Hochfürstliche Versammlung!

Von den kristallenen Spitzen der Alpen bis in unser grünes Buchenland, von den wallenden Flutten der blauen Adria bis zum fernen Weichselstrande, aus der ärmsten Hütte wie aus dem marmorschimmernden Palaste, in allen Zungen unseres vielsprachigen Vaterlandes klingt am heutigen Tage lauter, fröhlicher Jubel durch alle Gane des weiten Donaureiches, Millionen treuer Herzen schlagen höher in freudigster Erregung, ob an den Stufen des Thrones unseres erhabenen Herrscherpaares stehend oder durch weite Länderstrecken geschieden -- Alle, Alle nehmen sie den innigsten Anteil an der heilren Festfreude dieses Tages und rufen begeistert: Heil Dir, erlauchter Herrscher, Heil auch Dir, Du hochverehrte Landesmutter,

die Du vor Jahren einzogst in unser geliebtes Österreich als die schönste Perle in Habsburgs strahlendem Kaiserdiademe!

Und solch' freudige Festesstimmung ist's denn auch, die uns heute hier versammelt hat als ein wenn auch verschwindend kleines Glied der großen Völkerfamilie Österreichs zur würdigen Feier eines großen, bewegenden Familienfestes! Denn ein solches ist's ja fürwahr. Wenn sonst schon in niedriger Hütte der dürftigste Hausvater sich die Freude nicht versagen mag, den Fasrestag der Heimführung seiner lieben Gattin, die nun 25 Jahre lang mit ihm des Alltagslebens kleine Mühen und Sorgen, redlich und trenn ausharrend an seiner Seite, getheilt hat, im kleinen Kreise der Angehörigen festlich zu begehen: um wie viel mehr ist es am Platze, um wie viel erhabener, herzerhebender ist solch' eine Feier, gilt sie doch dem väterlich über Millionen waltenden Herrscherpaare, dessen Lasten und Sorgen so viel schwerer, dessen Pflichten und Verantwortung so viel größer, dessen Wirken aber auch unendlich segensreicher ist! Und sehen wir heute auch nicht so viel pomphafte und prangende Festlichkeiten in der Öffentlichkeit wie damals, als die in jugendlicher Almuth und Schönheit strahlende Kaiserbraut, umjubelt von einer enthusiastischen Volksmenge, im Schlosse zu Schönbrunn ihren Einzug hielt — so geschieht das in achtungsvoller Berücksichtigung des von dem reinsten Zartgefühle zeugenden, ausdrücklichen Wunsches Sr. Majestät selbst im Hinblicke auf das ungeheure Wehe, das erst jüngst dem warmfühlenden Vaterherzen des erhabenen Herrschers — und mit Ihm uns Allen! — die unerhörte Vernichtung einer ganzen volkfreichen Stadt durch die entfesselten Gewalten brausender Wassergewogen bereiten mußte. So wollen wir denn in schlichter, deshalb aber um nichts weniger herzlicher Weise, gleichsam in engem Familienkreise, den denkwürdigen Tag froh und würdig begehen und was könnte sich hiezu wol besser eignen, als ein kurzer Blick auf das vielbewegte, wechselvolle, aber auch an erhebenden Momenten so reiche Leben und Wirken unseres allernäächsten Monarchen!

I.

Franz Josef I., unser gegenwärtiger Herr und Kaiser, ist, wie allenthalben bekannt, geboren zu Wien am 18. August 1830 als der Sohn des wegen seiner Leutseligkeit und Freigebigkeit allgemein beliebt gewesenen Erzherzogs Franz Karl und der Prinzessin Friederike Dorothea Sophie, Tochter des Königs Josef Maximilian von Bayern, welche kais. Eltern seither bereits das Zeitliche gesegnet haben. Seine ersten Kinderjahre verlebte der Erzherzog noch unter der liebevollen Pflege des Großvaters Kaisers Franz I., welcher z. B. mit dem Knaben die ersten Marschierübungen, zuerst im Zimmer, dann auf Spaziergängen, machte. Aber nur kurz ist die frische Jugendzeit eines künftigen Regenten,

namentlich des österreichisch-ungarischen Kaiserstaates, dessen Herrscher außer den sonstigen Erfordernissen nicht nur die klassischen und modernen Weltsprachen, sondern überdies die zahlreichen Sprachen der Monarchie: Ungarisch, Böhmisches, Polnisch, Italienisch &c. kennen und sprechen soll. Sehr früh beginnt daher und begann seit lange im habsburgischen Kaiserhause der Unterricht der kaiserl. Kinder; so auch für Erzherzog Franz Joseph unter der Oberleitung des Grafen Vomberles, des speciellen Erziehers Grafen Johann von Oronini und unter Mitwirkung tüchtiger Fachlehrer. Verhältnismäßig erst spät trat unseres jüngsten Kaisers oft beregte Neigung und Geschicklichkeit für den Waffendienst zu Tage, geweckt durch den ausgezeichneten Lehrer des jungen Erzherzogs in den Kriegswissenschaften, damaligen Obersten v. Hassla b. Als Franz Josef 13 Jahre alt war, begann der genannte Militär seinen Unterricht und zwar in allen Zweigen von unten auf, der Erzherzog diente gewissermaßen als Refut mit Refuten. Bald war die anfängliche Scheu und Baghaftigkeit, namentlich beim Besteigen eines Pferdes, gänzlich überwunden und der Kaiser von Österreich ist heute ein todesmuthiger und in Allem erfahrener Soldat, gewandter, ja verwegener Reiter und sicher treffender Schütze und Waidmann, wie er das auf dem Schlachtfelde und bei manigfachen Gelegenheiten auf seinen Gebirgstouren in Tirol und Steiermark zur Genüge erwiesen hat. Nebenbei waren auch schon die sogenannten Universitätsstudien begonnen worden; der Erzherzog widmete Allem eifrigste Sorgfalt und Wissbegierde, wie er denn beispielsweise außer der Philosophie und den Rechtswissenschaften auch fernverliegenden Wissenschaften: der Chemie, Waarenkunde u. dgl., lebhafte Interesse entgegenbrachte. Endlich wurde der Abschluß gemacht mit der Einführung in die Staatsgeschäfte unter der persönlichen Leitung des Fürsten Metternich. So war der Erzherzog zum gründlichst gebildeten, geistig völlig reisen Jungling herangewachsen, als er, 17 Jahre alt, zum ersten Male mit der Husarenuniform angethan, in der Öffentlichkeit auftrat, um als Stellvertreter des Kaisers seinen Vetter Erzherzog Stefan zum Obergespan des Pester Comitatus einzusezten.

Im Frühling des ereignisreichen Jahres 1848 ging der Erzherzog zur Armee nach Italien und hier unter den Augen Radetzky's bestand er am 6. Mai bei Santa Lucia die Feuertaufe. Nach kurzem Aufenthalte in Innsbruck kehrte der Erzherzog in Begleitung seines neuen Kammervorstehers, des Obersten Grafen Grünné, nach Wien zurück und folgte am 7. October dem Hofe nach Olmütz.

Dort vollzog sich bald darauf in Folge der inzwischen eingetretenen Zeitereignisse ein wichtiger, folgenschwerer Akt. Noch am 1. December hielt Dr. von Imbusch beim Erzherzoge seine Stunde über Kirchenrecht ab; am nächsten Tage war Franz Joseph bereits Kaiser von Österreich! Denn schon im Frühjahr hatte Kaiser Ferdinand mehrmals den Wunsch geäußert, die drückende

Bürde der Krone auf ein anderes, jüngeres Haupt zu übertragen; die Vorkommnisse nach dem 6. October brachten den lange erwogenen Entschluß zur Reife. „Oesterreich bedarf eines jugendlich kräftigen Herrschers“ — das war Ferdinands leitender Gedanke. Am Morgen des 2. December 1848 war glänzende Hofversammlung in der fürsterzbischöflichen Residenz zu Olmütz; die wenigsten Geladenen, selbst viele Mitglieder des kaiserlichen Hauses, wußten nicht, worum es sich handle. Um 8 Uhr erschienen die Majestäten, mit ihnen Erzherzog Franz Josef und seine erlauchten Eltern. Unter lautloser Stille und atemloser Spannung verlas Kaiser Ferdinand seine Abdankungs-Erklärung und bezeichnete den versammelten Hoheiten und Würdenträgern des Reiches seinen Neffen, den jungen Erzherzog Franz Josef, als seinen Nachfolger. In seinem im Kremsierer Reichstage verlesenen Amttsmanifeste verkündete der neue Herrscher „freie, zeitgemäße Institutionen, eine heilbringende Umgestaltung und Verjüngung des Reiches und die ungehemmte Erhaltung der Gesamtmonarchie mit Gottes Beistand und im Einverständnisse mit den Völkern“ — und heute müssen wir sagen, daß diese kaiserlichen Worte zur Wahrheit geworden.

II.

Groß und schwer war die Aufgabe, die dem jugendlichen Herrscher bevorstand. Oesterreichs glanzvolle Krone, der kostbarste Schmuck auf Erden, war seit den Märztagen auch die schwerste Last geworden, und daß Kaiser Franz Josef, 18 Jahre alt, in edler Selbstanopferung die rosigen Freuden, die sorglose Munterkeit der Jugend so ohneweiters mit den unübersehbaren Mühen und Schwierigkeiten der Regierung eines gährenden, nach Freiheit und zeitgemäßen Reformen ungestüm ringenden Reiches übernahm — das allein muß ihm zu hoher Ehre angerechnet werden und unser lebhaftestes Dankgefühl rege halten. Eine ganz neue Grundlage für die Ordnung des Staates war geschaffen worden, zwischen Herrscher und Untertanen war ein neues Verhältniß entstanden, das Volk war berufen worden, selbst an der Gesetzgebung Theilzunehmen. Und wie es allenfalls einleuchtete, daß solch' schwerer Arbeit nur eine jugendliche Kraft gewachsen sein könne, so begrüßte man auch allgemein den Regierungsantritt Kaiser Franz Josephs I. als den Beginn einer neuen Ära; machte es ja doch schon den günstigsten Eindruck, daß der neue Herrscher das Andenken an den im Volke unvergessenen Kaiser Josef dadurch ehrte und neu belebte, daß er sich nicht einfach Kaiser Franz, sondern Franz Josef nannte.

Lassen wir nun die wichtigeren Ereignisse unter der Regierung Kaiser Franz Josephs I. in gedrängter Rütreze Revue passieren:

Schon wenige Wochen nach des neuen Kaisers Thronbesteigung hatten des greisen Radetzky Siege bei Mortara und Novara von Sardinien den

Frieden erzwungen, im Jahre 1850 war auch der ungarnische Aufstand unterdrückt. Zur Belohnung für jene Männer, die sich daheim oder im Felde als treue Stützen des Thrones bewährten, wurden am 2. December 1849 der Franz-Josefs-Orden, das Militär- und Civilverdienstkreuz gestiftet. In den folgenden Friedensjahren bereiste der Kaiser verschiedene Theile seines weiten Reiches, unter anderen auch Galizien. In das Jahr 1853 fällt jene schwarze That eines Wahnsinnigen, welche ganz Österreich in tiefste Bestürzung versetzte — Joseph Libeny's Attentat auf die geheiligte Person des Monarchen. Aber aufrichtig und ungeheuchelt war auch der Jubel im Reiche, als schon kaum 3 Wochen nach der That der Kaiser wieder öffentlich inmitten der Bürger der Reichshauptstadt erschien. Um so reinere Freude brachte das nun folgende Jahr 1854. Auf einem Ausfluge nach Baiern hatte der Kaiser an den Gestaden des Starnberger Sees eine wunderherrliche, im schönsten Zauber der Jugend blühende Blume gefunden und an Sie sein Herz verloren. Bald erscholl die frohe Kunde: Der Kaiser bringt dem Reiche die heihschne Landesmutter.

Prinzessin Elisabeth Amalia Eugenia, am 24. December 1837 im Schlosse zu Possenhofen geboren als die Tochter des Herzogs Max in Baiern, zog am 22. April 1854 unter dem stürmischen Jubel einer ungeheuren Volksmenge im Schönbrunner Schlosse ein. Alles war entzückt von der jugendlichen Anmut und blendenden Schönheit der Kaiserbraut. Am 24. April fand in der Hofburgkirche die feierliche Vermählung statt. Wien feierte das freudige Ereignis mit prachtvoller Illumination, Volksfeste im Prater, einem glänzenden Festballe und Festvorstellungen in sämtlichen Theatern. Nicht minder wurde die Kaiserhochzeit auch in den Kronländern auf's Festlichste begangen.

Zu die folgenden Jahre fallen die Geburt der Erzherzogin Sophie (5. März 1855, gest 29. Mai 1857) und der Erzherzogin Gisela (12. Juli 1856), sowie mehrere Reisen, darunter auch eine Besteigung des Großen Glockners durch das hohe Herrscherpaar. Das Jahr 1858 endlich beschenkte das Reich mit dem längst ersehnten Thronfolger; Kronprinz Rudolf erschien am 21. August 1858 das Licht der Welt und endloser Jubel wiederum durch's ganze Reich, als 101 Kanonenschläge der gespannt harrenden Bevölkerung die Geburt eines kaiserlichen Prinzen verkündeten.

Doch dieser friedlichen Sprache der ehernen Zungen sollte nur zu bald eine kriegerische folgen: Der Kanonendonner von Magenta und Solferino brachte dem Reiche großes Leid, denn trotz der neuerdings bewährten Tapferkeit unseres Heeres mußte Österreich, verlassen von Deinen, die zu helfen verpflichtet gewesen wären, den Frieden mit dem Verluste einer der volkreichsten, gesegnetsten Provinzen erkaufen. Dafür aber beglückte der hochherzige Monarch seine Völker mit einer Gabe, die alles Leid und allen Verlust bei weitem überwog — Österreich

reich erhielt neuerdings eine constitutionelle Verfassung, die Grundlage jener, unter deren Schutz und Schirm wir bis heute alle materiellen und geistigen Kräfte des Reiches sich vollauf entfalten sehen. Bald holten sich unsere braven Truppen neue Vorbeeren vom Felde der Ehre in Schleswig-Holstein 1864 und bei Custoza und Lissa 1866. Im Norden des Reiches allerdings unterlag, freilich unter Bewährung der heldenmuthigsten Tapferkeit und nur dem stärkeren und besser organisierten Feinde weichend, die österreichische Armee, doch löste uns dieser Schlag aus der lange schon schief und fast unhaltbar gewordenen, engeren Verbindung mit Deutschland, und Oesterreich konnte nun ausschließlich der Pflege seiner ureigenen Staatsinteressen und Wohlfahrt alle Kraft zuwenden, und bald stand es wieder verjüngt und neu gekräftigt da. Unsere Verfassung ward erweitert und durch neue, weitgehende freiheitliche Institutionen gekräftigt, der Kaiser nach dem Ausgleiche mit Ungarn, seit lange wieder zum ersten Male, mit der Stefanskrone feierlichst gekrönt.

Weitere friedliche Ereignisse folgten: Die Begegnung unseres Monarchen mit Napoleon III. in Salzburg, der Besuch der Pariser Weltausstellung, die Geburt der Erzherzogin Marie Valerie, des Kaisers Orientreise über Palästina nach Suez und Kairo zu den Feierlichkeiten anlässlich der Eröffnung des Suezkanals (1869), eine Reise nach Tirol (1871), im Sommer 1873 die großartige Weltausstellung zu Wien und endlich das glanzvolle vaterländische Fest des 25jährigen Regierungszubiläums Sr. Majestät.

Es ist nicht Aufgabe und Raum, dieses von 36 Millionen treuer und anhänglicher Staatsbürger in großartigster Weise begangene dynastische Fest in seinen Details zu schildern, mag es doch uns allen noch in lebhaftester Erinnerung sein. Das Jahr 1875 sah unseren für das Wohl aller seiner verschiedenen Länder und Völker stets besorgten Herrscher abermals auf einer Reise durch Dalmatien, deren durch Natur und äußerst primitive Culturzustände bedingte, zahlreiche Beschwerlichkeiten der hohe Reisende nach dem übereinstimmenden Zeugnisse aller Begleiter mit unerschütterlicher Ausdauer und stets heiteren Simus ertrug. Nicht minder der Wohlfahrt des Reiches und der Erhaltung guter Beziehungen zu unseren beiden Nachbarstaaten galten die mehrfachen Zusammenkünfte des Reichsoberhauptes mit den Kaisern von Deutschland und Russland, und nur in jüngster Zeit war der langbewahrte Friede in etwas unterbrochen durch die heldenhafsten Kämpfe unserer braven Truppen in Bosnien, welche die Bewunderung Aller erregten.

So sehen wir im gegenwärtigen Momente Oesterreich, welches bei Franz Joseph I. Regierungsantritte in allen Tugen knurrte wie ein leckes Schiff, durch die Klugheit, Mäßigung und Selbstlosigkeit unseres erlangten Monarchen groß und mächtig dastehen, von den anderen Mächten um seine Freundschaft und sein Bündniß umworben, der Herrscher hochgeehrt im Rathe der Fürsten und geliebt von seinen Völkern.

III.

Und was ist's nun wohl, das Oesterreich zu seiner heutigen Machtstellung und seinem Fürsten zu jolch' allgemeiner Liebe des Volkes verholzen hat? Versuchen wir im Folgenden, in kurzen Umrissen ein Bild der so überaus segensreichen und mannigfaltigen Thätigkeit unseres erhabenen Kaisers zu zeichnen.

Wie war es doch ganz anders, so viel besser vor dem Jahre 48! so hören wir wohl öfters klagen. Ja wohl — es war anders vor diesem denkwürdigen Jahre — ob aber auch wirklich besser? Vergleichen wir ein wenig die jetzigen Zustände mit den damaligen und beginnen wir mit der Rechtspflege.

Bis zum genannten Jahre war die Gerichtsbarkeit fast durchwegs eine grundherrliche, der Besitzer einer Herrschaft auch zugleich Gerichtsherr über so und so viel darauf ansässiger Bauern. Und da ward wohl oft genug Recht in Unrecht verkehrt, wenn es der Verklagte verstand, vor der Gerichtshandlung die Gesinnung des gestrenghen Herrn Amtmannes zu seinen Gunsten zu wenden. Und war es etwa besser bestellt mit der Sicherheit der Person und des Eigenthums? Diesen verrotteten, eher in's dunkle Mittelalter passenden Zuständen mußte das wohlverdiente Ende bereitet werden und Kaiser Franz Josef that es auch. Heute gibt es im Reiche nur noch kaiserliche Gerichtsbarkeit, von gebildeten und unparteiischen Richtern im Namen des Allerhöchsten Gerichtsherrn, des Kaisers, ausgeübt.

Es wurde ferner die Mündlichkeit und Offenlichkeit im Strafverfahren, es wurden die Schwurgerichtsverhandlungen eingeführt — Institutionen, für die jeder Staatsbürger dankbar sein soll, auf die jeder Oesterreicher stolz sein kann, denn kaum mag ein Reich existiren, in welchem eine bessere Rechtspflege, gesichertere Rechtsverhältnisse beständen.

Als eine weitere Errungenschaft unserer Zeit muß auch die Trennung der Verwaltung von der Rechtspflege und die vielfache Neugestaltung der ersten berührt werden.

Tiefeingreifend sind ferner die auf Hebung der Wehrkraft des Reiches zielenden Reformen, namentlich die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, die Verkürzung der Militärdienstzeit auf 12 Jahre, von denen aber meist nur 3 auf den wirklichen Dienst entfallen, während unsere Vorfahren 14 Jahre wirklichen Militärdienst leisten mußten.

Und Welch' ungeahnten Aufschwung nahm nicht das Unterrichtswesen! Wie viel ließe sich hierüber sprechen! Wir wollen uns nur die Hauptmomente in Erinnerung rufen: Die Gewährung der Lehr- und Lernfreiheit auf den Universitäten und die dadurch erzielte Blüthe derselben; die Gründung einer ganz neuen Art von Schulen mittleren Ranges, der Realschulen und Gewerbeschulen, Verbesserung der Gymnasien, und, worin vielleicht das größte Verdienst unseres

Monarchen in dieser Hinsicht liegt, die Gesetze zur Reorganisirung der Volkschulen und die Schöpfung von Anstalten zur Heranbildung tüchtiger Lehrer.

Nicht geringerer Sorge erfreute sich der Bauerstaat, der aus den beengenden Fesseln, die noch von der einstigen Vereinigung geblichen waren, vollständig gelöst wurde.

Händelsverträge mit fremden Staaten, Bau zahlreicher Straßen und Eisenbahnen, Flußregulirungen, Aufhebung des Kunstzwanges, Gründung von Gewerbevereinen, die Franz-Josefs-Stiftung für unverschuldet in Noth gerathene Gewerbsleute, Gründung von Forstschulen, die Forst- und Berggesetze u. s. w. — all dieses befandet des Kaisers weise Fürsorge für Handel, Verkehr und Volzwirthschaft, wie auch das Gemeinde- und Heimathsgesetz unter die werthvollsten Gaben aus der freigebigen Hand des Kaisers gehören.

Über all diese reichhaltige, gesetzgeberische Thätigkeit aber ragt ein Bau, ewig unvergesslich und allein ausreichend, des edlen Kaisers Namen mit goldenen Lettern in's große Buch der Welt einzutragen, das Haus gleichsam, in dem den Völkern des weiten Reiches eine Heimstätte bereitet ist, selbst für ihr Wohl und Wehe zu sorgen und zu wirken —: Die Verfassungs- und Staatsgrundgesetze. Ohne des Näheren auf dieselben einzugehen, können wir wohl mit gutem Zug und Recht behaupten: Nirgends in Europa genießen die Staatsangehörigen größere Rechte und Freiheiten, als in Oesterreich.

Endlich dürfen wir auch nicht vergessen des vielfachen Schutzes und der wohlwollenden Pflege der Wissenschaften und Künste, die in Franz Josef I. den eifrigsten Freund und Förderer verehren. Was der Kaiser für das Unterrichtswesen gethan, wurde schon erwähnt, und hier mag mir noch speziell auf die unserer Stadt und dem Lande Bukowina zu Theil gewordenen Wohlthat der Gründung einer Universität, die den Namen des erhabenen Stifters trägt, verwiesen werden. Künstler, Gelehrte und Dichter sind vielleicht nirgends so vielfach ausgezeichnet, unterstellt und gefördert als in Oesterreich; es genüge, auf Grillparzer, der den Leopold-Orden erhielt, und wie später Palacky und Anastasius Grün zum Herrenhausmitgliede ernannt wurde, zu verweisen.

Gleicher Anerkennung und Förderung genießen auch die Meister der Musik und der bildenden Künste durch Verleihung von Pensionen, Reisestipendien, Arbeitsaufträgen u. s. w.

Und ist nicht die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien zu einer der schönsten Städte Europas geworden! Welche Fülle von Verschönerungen und monumentalen Bauwerken seit Entfernung der ehemaligen Wälle und Bastien! Die prächtige, ihresgleichen suchende Ringstraße, das Opernhaus, die Hofmuseen, die Wotzkirche, die Standbilder Prinz Engens, Erzherzog Carls, des Feldmarschalls Schwarzen-

berg, Schillers, Ressels; die zahlreichen Brücken, Spitäler, Casernen, das Künstlerhaus, die Gartenbaugesellschaft, nicht zu vergessen des großartigen Arsenales mit der Feldherrnhalle, und so vieles, vieles anderes, zum Theile noch im Bau Begriffenes entstand unter der unmittelbaren oder mittelbaren Anregung und Förderung des künstlerischen Herrschers. Und wie in Wien, so wurden auch in allen Landeshauptstädten mehr oder weniger Staats- und Monumentalbauten ausgeführt, alle stimmredende Denkmale des fürsorglichen Waltens unseres gegenwärtigen Reichsoberhauptes. Mit Stolz kann Österreich heute auf seine vielen berühmten Männer in den verschiedensten Zweigen der Wissenschaften und Künste blicken und es dankt dies in erster Linie wiederum der stets fördernden Einflussnahme seines unvergesslichen Kaisers Franz Joseph I.

Nachdem wir nun, wenn auch nur in knappen Umrissen, die wichtigsten Ereignisse während der mehr als 30jährigen Regierungszeit Kaiser Franz Josephs I. in chronologischer Reihenfolge in's Gedächtnis zurückzurufen und von der allseitigen, segensreichen Thätigkeit unseres Monarchen ein blasses Bild zu entwerfen versucht haben, wollen wir zum Schlusse noch etwas Weniges von der Lebensweise Sr. Majestät anfügen.

Wol Wenige in der von nahezu einer Million Menschen bewohnten Reichshauptstadt mögen schon so frühe das Lager verlassen, um ein arbeitsreiches Tagewerk zu beginnen, als Kaiser Franz Josef. Im Winter um 5 Uhr, im Sommer schon um 4 Uhr, und wenn Manöver ob. dgl. stattfinden, noch früher erhebt sich der Kaiser, nimmt das Frühstück zu sich, liest oder durchblättert wenigstens alle größeren Zeitungen, nimmt die Vorträge des General-Adjutanten und des Vorstandes der Cabinetkanzlei, sowie die des Obersthofmeisters und Oberstfamiliars entgegen, empfängt die Minister, erhält Audienzen u. s. f., kurz, das Tagewerk ist erst beendet, wenn alle laufenden Geschäfte — und deren dürften gewiß nicht wenige sein! — abgethan sind. Und gründlich genug geschieht dieß auch, kein Stück kommt ungelesen von der kaiserlichen Kanzlei zurück, an vielen nimmt der Monarch eigenhändige Verbesserungen vor und zeigt überhaupt ein so gründliches Wissen, so genaue Geschäftskennniß und ein so treffendes Urtheil, daß Er seine Umgebung schon oft in größtes Erstaunen versetzt hat. Es läßt sich denken, daß da wenig Zeit zur Erholung und Vergnügen bleibt; diese findet der Kaiser bei der allsonntäglich regelmäßig stattfindenden Familietafel; selten wird das Theater besucht, zu gewissen Zeiten aber ist es hauptsächlich die Jagd, der der Kaiser mit Leidenschaft obliegt, besonders Auerhahn- und Hirschjagden, bei welchen derselbe sich in der zwanglosesten Weise, meist in der Tracht der steierischen Gebirgsjäger, bewegt. Dieser von der Art der Fürsten früherer Zeiten so

himmelweit entfernten einfachen und arbeitsvollen Lebensweise stehen eine Menge schöner Charaktereigenschaften würdig zur Seite: kriegerischer Mut und Todesverachtung, Mildthätigkeit, Freigebigkeit, Großmuth, Dankbarkeit für geleistete hervorragende Dienste, Freundlichkeit und Leutheligkeit gegen Federmann, und ungezählte andere Vorzüge des Geistes und Charakters zeichnen unsern ritterlichen Monarchen vor andern seiner fürstlichen Zeitgenossen aus.

Und ihm würdig zur Seite steht des Herrschers liebenswürdige, vom Volke fast abgöttisch verehrte Gemalin, die nun seit 25 Jahren glücklichen Familienlebens „an des Kaisers Seite waltet,“ und mit stolzer Zufriedenheit und voll froher Hoffnungen kann das hohe Herrscherpaar und mit ihm Österreichs Volk auf den künftigen Erben des Thrones, Kronprinz Rudolf, den Stolz Österreichs, blicken, der, in der Vollkraft der Jugendjahre stehend, wos die meisten seiner Altersgenossen an Bildung, Wissen und ritterlicher Gewandtheit weit überragt.

So wollen wir denn aus getreuem und dankbarem Herzen des Allmächtigen tausendfachen Schutz und Segen herabslehen auf das edle Herrscherpaar, auf daß es noch viele glückliche Jahre Österreichs Steuer zum Wohle der Völker lenke und regiere und stimmen wir alle freudig mit ein in den begeisterten Ruf:

„Heil Franz Josef, Heil Elisabeth,
Segen Habsburgs ganzem Hause!“

In die am Schlusse der Festrede dem Allerhöchsten Kaiserpaare dargebrachte Huldigung fiel die Versammlung mit begeisterten Hochrufen ein und von den Schülern wurde die Volkshymne angestimmt.

Hierauf hielt der Schüler der VII. Classe Emanuel Czerwenka folgende Anrede in deutscher Sprache:

Hochgeehrte Versammlung!

Tief und unvertilgbar ist jedem Menschen die Liebe zu seinem Vaterlande eingeprägt. Er liebt die Gegend, in der er geboren und erzogen wurde; ihn fesselt die Gesellschaft, in der er aufgewachsen ist und lebt, und die ihm keine andere für die Dauer zu ersetzen vermag. Aber diese physische und moralische Abhängigkeit an das Vaterland, die Wirkung der Natur und der Eigenchaft des Menschen bildet noch nicht jene große Tugend, deren sich die Griechen und Römer rühmten. Der Patriotismus ist die Liebe für das Wohl und den Ruhm des Vaterlandes und der Wunsch, diese in jeder Hinsicht zu fördern; er kann demnach nur dort in seiner wahren Gestalt sich äußern, wo das Individuum für dieses edle Gefühl herangebildet und zu der Einsicht gebracht ist, daß mit dem Nutzen des Staates auch der des Unterthanen unzertrennlich verbunden, daß der Ruhm des

Waterlandes der Ruhm jedes Einzelnen ist; und wenn es entehrend ist für einen Menschen, der Sohn eines verachteten Vaters zu heißen, so ist es nicht minder entehrend auch für den Bürger, der Sohn eines verachteten Waterlandes zu heißen.

Diese Wechselwirkung zwischen Staat und Unterthanen bringt es auch naturgemäß mit sich, daß der Staat der Erziehung und Bildung seiner Unterthanen eine besondere Sorgfalt zinwendet, und sein Hauptaugenmerk dahin richtet, der Jugend die Möglichkeit zur Ausbildung zu bieten, um das letzte Ziel aller Jugendbildung zu erreichen, d. i. gebildete, edle Charaktere heranzuziehen.

Die Vorsehung beschenkte die Völker Österreichs mit weisen Herrschern, deren Bestreben jederzeit auf die geistige Hebung des Volkes gerichtet war. Dem schönen Beispiele der glorreichen Vorfahren folgend, geruhte auch Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und Herr, Franz Joseph I., mit väterlicher Liebe sich des Schulwesens anzunehmen, und vertraute die Leitung des selben Männern an, die nicht müde wurden, für das Wohl des Staates zu sorgen. Die österreichische Regierung spart keine Mittel für die Befestigung dauerhafter Grundlagen der allgemeinen Bildung. Obgleich eine unzählige Menge von Anstalten zur Hebung der Bildung existiren, so hört sie nicht auf, neue in's Leben zu rufen, und die alten, entsprechend den Erfordernissen der Zeit, umzubilden; sie verwendet für sie enorme Summen, besetzt vacante Stellen mit jungen Kräften, die den zeitgemäßen Anforderungen, welche an die Wissenschaft gestellt werden, Genüge zu leisten vermögen, und wer diesen Zweig der Administration mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, dem konnten die raschen, von unerwarteten Resultaten gekrönten Veränderungen zu Gunsten des Fortschrittes nicht entgehen.

Die wohlthätige Hand der österreichischen Regierung streute über alle Länder des Reiches Segen aus, aber keines derselben kann sich einer derartigen Auszeichnung rühmen, wie sie insbesondere unserem Lande Bukowina zu Theil wurde. Vor hundert Jahren dem österreichischen Staat einverleibt, gewährte die Bukowina ein trostloses Bild. Namentlich in Bezug auf die Erziehung und Bildung mußte hier vom Grunde aus begonnen werden. Der österreichischen Regierung war die schwere Aufgabe, aber auch der Ruhm vorbehalten, Tausende der Civilisation zuzuführen und ihnen ein menschenwürdigeres Dasein zu verschaffen. Wie durch einen Zaubererschlag entstanden allenthalben Volksschulen, in Czernowitz wurde ein Gymnasium gegründet, für die Ausbildung von Priestern ein Seminarium und eine theologische Lehranstalt in's Leben gerufen, und zur Heranbildung von Volksschullehrern eine Lehrer-Präparandie errichtet. Mit der Reorganisation der Gymnasien stellte sich auch die Nothwendigkeit einer zweckentsprechenden Umgestaltung sowie der Errichtung neuer Lehranstalten ein. So wurde die Lehrer-Präparandie

in eine k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt umgewandelt, und in rascher Folge traten sodann in's Leben: das gr.-or. Obergymnasium in Suczawa, die gr.-or. Oberrealschule in Czernowitz, das Radaner k. k. Realgymnasium, die agronomische Lehranstalt in Czernowitz, die Unterrealschule in Sereth sowie die k. k. höhere Gewerbeschule in Czernowitz.

Als nun die Bukowina von 4 Jahren das Fest der hunderthäufigen Vereinigung mit Österreich feierte, da wurde ihr ein kostbares Geschenk in der k. k. Franz-Josefs-Universität zu Theil und somit dem begonnenen Werke auf dem Gebiete des Unterrichtes gleichsam die Krone aufgesetzt. Ein Jubelruf erscholl auf diese frohe Stunde durch das ganze Land — es war ja ein lang- und heißersehnter Wunsch der Bevölkerung erfüllt worden.

Groß ist das Werk der Befreiung schon eines einzelnen Menschen, wie unvergleichlich groß muß die Befreiung und Erlösung eines ganzen Volkes von der geistigen Knechtshaft dastehen! Welch hoher Adel des Geistes besetzt die Männer, deren Händen die Geschicke Österreichs aufertraut sind! Welch' mächtiges Gefühl der Liebe zu seinem Vaterlande erfaßt das Herz eines jeden braven Österreichers, den nur sein Vaterland glücklich machen kann!

Darum erheben auch wir an diesem freudenvollen Tage unsere Stimme, Geleitet von den aufrichtigsten Gefühlen der Dankbarkeit und Liebe zu unserem gemeinsamen Vaterlande Österreich — jenem Österreich, das Männer besitzt, welche dasselbe, eingedenkt des trefflichen Ausprüches „Wissenschaft ist Macht“, stark und mächtig zu machen und zu erhalten wissen, welche es der Jugend ermöglichen, die Devise „Wissenschaft ist Macht“ auf ihre Fahne zu schreiben — diesem unserem geliebten Vaterlande bringt die gesammte Schuljugend der gr.-or. Oberrealschule ein fräftiges Hoch, Hoch Österreich!

Zu das am Schlusse der Rede ausgebrachte Hoch stimmten alle Anwesenden mit Begeisterung ein.

Nun folgte eine Rede in rumänischer Sprache, gehalten von dem Schüler der V. Classe Dimitriu Georg.

Prea onorată adunare!

Astă-dî are scumpa noastră patrie, glorioasa Austrie un aspectu serbătorescū, un aer falnic, un suflat mîndru și o inimă tresăltătoare de bucurie! Ea sérbează astă-dî unul din cele mai însemnate evenimente serbătorescū din viața sa; — serbează restimpul de 25 de ani ai căsătoriei prea fericite a Maestăților Lor, serbează nuntă argintie a prea Luminatelor Maestăți Austriace!

Milioane de inimi pline de recunoșință către Maestățile Lor, se îndreaptă astăzi către atotputernicul Creator și împloare binecuvântarea, grația și adumbrarea cerească asupra acestor căsătorii prea fericite a Maestăților Împărătescă.

Motivele, îndemnurile spre aceasta sunt prea nobile și prea numărătoare: „Grația, bunătatea, munificența, iubirea părintească și dreptatea nepărtinitoare cultivate și respîndite în tot timpul și cu atită ardoare preste tot cuprinsul glorioasei Austriei prin prea Luminatul nostru Împărat și prin prea Grațioasa noastră Împărăteasă, — au născut în inimile și sufletele tuturor Austriacilor o iubire nemărginită, o recunoșință vie, o alipire sinceră și nemuritoare către Tron și Dinastic!“

Espreșuna vie și încîntătoare a acestor vîrți nobile cetățenesci este însuflarea patriotică, este pătrunderea, ce-o ceteam astăzi în fața fie-cărui Austriac, — este măreața și înbucurătoare festivitate de astăzi, carea să serbează cu aceeași căldură, iubire și pătrundere patriotică în fie-care bordeiu, în fie-care palat, în fie-care sat și în fie-care oraș dela o margine al marelui Imperiu Austriac pînă în ceea-laltă: dela Nistru și cărpați pînă 'n codrul Herceaniei, pînă 'n Alpi la Rin, pînă 'n Pindu, pînă 'n Balcani, — pînă unde ajung ariile falnicului Vultur Austro-Imperial!

Espreșuna vie și încîntătoare despre nobilele vîrți cetățenesci amintite mai sus, este și măreața noastră festivitate de astăzi. Scoala noastră Reală superioară greco-orientală, una din numărătoarele institute de instrucție din Bucovina, create sub glorioasa domnie a Maestăților Lor, simțindu-se pătrunsă în adîncul inimii și sufletului său de cea mai sinceră recunoșință către Maestățile Imperiale n'a putut, n'a voit să remîne astăzi mai în urma altor institute ale patriei noastre puternice, ale glorioasei Austriei. Ea s'a adunat aci întîinută și cu însuflare serbătorescă spre astăzi unu voacea să cu voacea tuturor fiilor Austriaci fără deosebire de naționalitate și confesie, de rang și condiție. Pătrunsă fiind de nemărginita Grăție și Protecție Imperială, cu ajutorul căroror a ajuns a se avîntă la locul, călă ocupă cele mai renomate institute Reale Austriace, și astăzi vidé premiate de repetite ori rezultatele instrucțunii sale la expozițiunile universale; — își îndreaptă ea astăzi ochii săi către ceru, — redică inima și sufletul său către bunul Dumnezeu și împloare grația și adumbrarea cerească asupra Maestăților Lor, rugîndul pre cel a tot puternic, să păstreze pre Maestățile Lor în depline sănătate și fericeire încă întru mult și fericiți și spre binele și gloria imperiului credincios și spre binele Bucovinei. Să trăească Maestățile Lor! Să trăească Bucovina!

Das am Schluße der Hede ausgebrachte „Sæ træeascæ“ fand in der Versammlung den lebhaftesten Widerhall.

Daran schloß sich eine Ansrede in ruthenischer Sprache, vorgetragen von dem Schüler der VII. Classe Podwyszynski.

Высокопочтенное собрание!

Благородные пріятели и покровители молодежи!

Животное не измѣняетъ свой родъ; оно остается тымъ чимъ родилось. Но человѣкъ, хотяй человѣкомъ рожденъ, можетъ статися и львомъ и тигромъ и — чимъ кто хочетъ. Назначеніе человѣка есть — развити лежащое въ его натурѣ зерно духовныхъ средствъ; но истина не дается человѣку сама собою: онъ долженъ достигати ю трудомъ, борьбою, страданіемъ. Недостатокъ матеріальныхъ средствъ ставитъ часто непереступныи перепоны. Такъ якъ дикая, лѣсная рослина, коли ю пересадить въ садъ и подвергнуть старанію садовника, и пышнѣйшою цвѣтомъ и вкуснѣйшою плодомъ дѣлается: такъ и человѣку нужно — такъ сказать — пересажденія зъ лѣса въ садъ, нужно средства, которыми бы ему помогли, прійти подъ руку садовника.

Счастливъ, кого провидѣніе обдарило земными дарами, и такъ ему сровнало путь къ достижению и умственного богатства; но сколько такихъ счастливыхъ! Большая часть людей борится безпрестанно съ недостатками и нуждою. А прецѣнь положила природа и въ нихъ стремленіе къ высшему, которое они плекати должны, которое они осигнути желаютъ. Но всѣ усилия были бы безуспѣшны, если бы провидѣніе и тутъ не владѣло. Благородность сердца человѣческого и человѣколюбіе подаютъ съ радостю помочную руку. Человѣко любіе, безъ сомнѣнія, заставило и добродѣтелей, вспомагати молодежь нашего учебного заведенія, молодежь, искающую розвитія умственныхъ даровъ, положенныхъ природою въ еи душу. И отъ, скорише чимъ ожидати, появляется помочь. Тутъ завяззуется въ пользу молодежи общество, покровительствуемое Его ц. к. Величествомъ, Наслѣдникомъ Рудольфомъ; тамъ зновъ спѣшать на помочь любители молодежи. Зная, что воспитаніе великое дѣло, буковинскій православный фондъ религійный основалъ множеству народныхъ школъ въ цѣлой Буковинѣ, учредилъ высшую гимназію въ Сучавѣ, высшую реальную школу въ Черновцахъ, пристроивъ великолѣпный домъ, въ которомъ мы сегодня праздники 25-лѣтие годовщины бракосочитанія Ихъ Императорскихъ Величествъ, Цѣсаря Франца Йосифа I. съ Цѣсаревою Елизаветою отбываемъ, и пришавъ на себе всякии издергки тыхъ заведений. Но съ тымъ не конецъ: онъ вспомагаетъ молодежь въ истинно щедрый способъ, учредивъ множество стипендій и удѣляя безчисленныи запомоги всякого рода.

Въ рядъ съ фондомъ религійнымъ ставится и дума города Черновецъ. Кто изъ родичей, посылающихъ свои дѣти въ школу не поблагодаритъ за выгоды, поданныи городскимъ управлениемъ? Которая мать, увидѣвъ свою дочку съ учебпою книжечкою въ рукахъ, не взглянетъ съ вдачнымъ окомъ къ тому лому, въ которомъ мудрыи застушики города совѣтуютъ надъ благомъ своихъ согражданъ?

Но такая надгорода лишь времена; вѣчный памятникъ ставить собѣ благодѣтели сами: воздвигнутъ свое поколѣніе изъ темноты въ свѣтло, будуть они озаряты лучами славы будущихъ поколѣній, принявшихъ въ наслѣдіе благодѣянія отъ своихъ предшественниковъ.

Благородныи пріятели и покровители молодежи!

Славу Вашу возвѣстятъ будущіи поколѣнія и сдѣлаютъ Васъ гражданами будущихъ столѣтій; а мысъ пріймѣтъ отъ молодежи, собравшоїся тутъ для такъ милого праѣдинку, искренное благодареніе, истекающее изъ глубины си сердца, которая Вамъ приноситъ громкое слава.

Слава буковинскому православному фонду религійному!

Слава городу нашему Черновцы!

In das am Schlusse der Rede ausgebrachte „Slawia“ wurde von allen Anwesenden freudig eingestimmt.

Den Schluß der Schülerreden bildete folgende franzöfische Ansprache, vorgetragen von dem Schüler der VII. Classe Bernhard Brecher.

Messieurs et mesdames!

C'est avec la plus vive joie que la jeunesse de l'école gréco-orientale prend l'occasion de cette solennité, pour exprimer les sentiments les plus sincères de reconnnaissance à notre gouvernement bienveillant.

Qui saurait énumérer tous les bienfaits, qui saurait détailler toutes les épreuves de bienveillance que notre illustre gouvernement a su répandre partout et toujours, quand il s'agissait de pourvoir au bien de l'instruction publique. — Nous voyons s'élever devant nos yeux de vrais palais, destinés pour l'instruction universelle, non seulement dans la capitale du département, mais encore dans les villes provinciales, où l'histoire du pays nous présente un vaste désert, il n'y a pas une centaine d'années. Nous avons vu naître dans notre capitale la sublime Alma mater, garde paisible et scientifique de l'est, et nous ne saurions jamais trop remercier notre auguste gouvernement de nous en avoir ouvert les portes, qui sont fermées ailleurs aux élèves des écoles ainsi dites réales.

C'est par la sagesse et par la prévoyance du même gouvernement, que dans un pays, ou il ya tant de nations, tant de confessions, la paix nationale et confessionnelle ne se trouble jamais, qu'elle se maintient de manière qu'aucun peuple du monde ne peut se mesurer à cet égard avec notre patrie en sens restreint. Et tout cela ne se ferait pas sans l'activité détruisante, sans le zèle infatigable de tous les organes de ce gouvernement, sur le dévouement desquels la jeunesse des études, soyez -- en convaincu, monsieur le président, prendra toujours le plus bel exemple.

Vive monsieur le président, vive le gouvernement!

Das Hoch auf den Herrn k. k. Landespräsidenten Baron von Allesani und die Regierung wurde von sämtlichen Festteilnehmern mit Begeisterung aufgenommen.

Nun folgte der eigentlichen Schlüßfeier noch die Festfeier des Kronprinz-Rudolf-Vereines zur Unterstützung armer und würdiger Schüler der gr.-vor. Oberrealschule und es ergriff im Namen des Ausschusses dieses Vereins als Festredner der Herr k. k. Zahlmeister Lederer das Wort:

Hoch geehrte Festgenossen!

Der an dieser Anstalt bestehende Unterstützungsverein hat es für seine Pflicht erachtet, an dem heutigen Feste, dem des 25jährigen Bestandes der Allerhöchsten ehelichen Verbindung Ihrer k. k. Majestäten des durchlautigsten Kaisers und Königs Franz Joseph I. und der allernüädigsten Kaiserin und Königin Elisabeth, welches die studirende Jugend dieser Anstalt begeht, teilzunehmen, der Verein hat es als ein Recht sich zu erkant, weil er als einen, zu dieser Lehranstalt gehörenden Theil sich betrachtet; denn — ebenso wie die Aufgabe der Lehranstalt, beziehungsweise der Herren Professoren dieser Lehranstalt es ist, daß geistige Wissen der studirenden Jugend zu nähren, zu pflegen und dieselbe zu ihrer weiteren und endlichen Ausbildung vorzubereiten — so war und ist es auch die Aufgabe des Vereines, mit dem materiellen Wohle der armen aber würdigen Jugend sich zu beschäftigen, eine kleine Vorsehung auf Erden zu vertreten und so viel es die vorhandenen Mittel zulassen, die Unebenheiten des Schicksals auszugleichen und vielleicht so manchen braven Schüler, der sonst durch die Schläge des unerbittlichen Schicksals gezwungen wäre, diese Anstalt zu verlassen und einen andern Lebensberuf zu wählen, dieser Anstalt zu erhalten und dazu beizutragen, daß er zum nützlichen Mitgliede der Gesellschaft, zum nützlichen Bürger unseres Landes, unseres Reiches ausgebildet wird.

Wahrlich eine des edlen Berufes dieser Lehranstalt würdige Aufgabe.

Daß es dem Vereine gelungen, seiner Aufgabe gerecht zu werden, beweist eben, daß er fortbesteht, daß er gedeiht, daß er an dem heutigen Feste Theil nimmt; es werden dies weiters seine Leistungen beweisen; denn ich will Ihnen, hochgeehrte Festgenossen, ein kleines Bild des Bestehens dieses unseres Vereines vorführen.

Der Unterstützungsverein, dessen Statuten mit dem hohen Erlaße der Landesregierung vom 12. Juli 1869 B. 6649 genehmigt wurden, hat nach diesen Statuten die Unterstützung bedürftiger und braver Schüler dieser Lehranstalt ohne Unterschied der Nationalität und des Religionsbekennnisses zum Zwecke und er vollführt diese Aufgabe nunmehr im elften Jahre durch Verleihung von Stipendien und momentanen Geldaushilfen, Beteiligung mit Winterkleidern, mit Büchern und Zeichnerequisiten, durch Zuwendung von unentgeldlicher Rost, ärztlicher Hilfe, Medicamenten und sonstiger dringender Bedürfnisse. Durch diesen humanen Beruf sowohl, als auch durch die Opferwilligkeit der geehrten Vereinsmitglieder und der edlen Wohltäter dieses Vereines, wodurch dessen Bestand gesichert ward, fand sich Seine k. k. Apostolische Majestät über die vom Vereinsausschusse im Wege der k. k. Landesregierung vor den Allerhöchsten Thron gebrachte unterthänigste Bitte mit Allerhöchster Entschließung vom 8. September 1871 verauaßt, allergnädigst zu bewilligen, daß Seine kais. Hoheit der durchlachigste Herr Erzherzog Kronprinz Rudolf das Protectorat über diesen Verein annehme und dieser Allerhöchstdeßen Namen führen dürfe.

Gleichzeitig haben Se. k. u. k. Apostolische Majestät im Namen des durchlachigsten Protectors zur Förderung der Vereinszwecke eine Unterstüzung von zweihundert Gulden aus der allerhöchsten Privat- und Familienkassa gespendet.

Anlässlich dieser Allerhöchsten Bewilligung zur Führung des glorreichen Namens Kronprinz Rudolf veranstaltete der Verein am 26. Juni 1872 eine Feierlichkeit, woran sich die Spitäler der Behörden, die kirchlichen Würdenträger und viele andere Festgäste beteiligten; diese Feierlichkeit schloß Nachmittags mit einem Volksfest im Volksgarten, woran Tausende von Menschen Theil nahmen.

Ein weiteres Fest fand in gleicher Weise am 26. Juni 1873 aus Anlaß der Enthüllung des, vom damaligen Supplenten dieser Lehranstalt, dermaligen Professor am Real-Obergymnasium in Rudolfswerth Herrn Anton Niedel dem Vereine gespendeten Bildnisses Sr. kais. Hoheit des durchlachigsten Herrn Protectors Kronprinzen Rudolf statt, an welchem ebenfalls viele Festgäste sich beteiligten.

Einen besonderen Anlaß zur Veranstaltung von Feierlichkeiten gab alljährlich das Namensfest Sr. kais. Hoheit des durchlachigsten Protectors.

Weiters wurden zu Gunsten der Vereinskassa alljährlich Volksfeste im Volksgarten und die bereits so beliebt gewordene Sylvesterfeier veranstaltet, welche jedesmal bedeutende Erträge abwarf.

Die Mittel des Vereins zur Durchführung seiner Berufszwecke sind die Gründungs- und Jahresbeiträge der Mitglieder, Schenkungen und Spenden von Wohlthätern, Zinsen vom angelegten Stammkapitale und die Erträge von den vorangeführten, vom Vereine veranstalteten Unterhaltungen und andere Unternehmungen.

Nach den bei den jährlichen General-Versammlungen veröffentlichten Rechenschafts-Berichten sind in den abgelaufenen 11 Vereinsjahren an Gründungs- und Mitglieder-Beiträgen 3499 fl. 10 kr., an Schenkungen von Wohlthätern und von den vermögenderen Schülern dieser Lehranstalt nebst vielen Kleidern, Wäsche und Büchern überdies 1619 fl. im Jahre, an Interessen vom Stammcapital und von Wertheffekten 1252 fl. 87 kr., an Reineträgnis von den, vom Vereinssausschusse veranstalteten Festlichkeiten und Unterhaltungen 3396 fl. 76 kr., zusammen daher 9764 fl. 73 kr. im Jahre, nebst den vorerwähnten Büchern, Kleidern, Wäsche u. s. w. eingegangen.

Berwendet wurden in den abgewichenen Vereinsjahren zur Beteiligung von 1102 Schülern auf Stipendien, momentane Geldanshilfen, Schreib- und Zeichnen-Requisiten, Bücher und Kleider, dann Rest 5434 fl. 54 kr., auf Regieauslagen 136 fl. 22 kr., auf Dienerlohn und sonstige Auschaffungen 640 fl. 30 kr., zusammen 6210 fl. 96 kr.

Das statutennäßig von der Hälfte der Mitgliederbeiträge zu bildende Stammkapital beträgt gegenwärtig 2544 fl. 50 kr. und ist der disponible Gassarest pr. 1012 fl. 26 kr. vorhanden. Auflässlich des heutigen Fests hat der Vereinssausschus fünf weitere Stipendien jährlicher 30 fl. beschlossen, welche den Namen „Jubiläums-Stipendien“ zu führen haben, und einen Betrag von 100 fl. zur Beteiligung an arme und brave Schüler gewidmet.

Das ist die kurze Geschichte des an dieser Lehranstalt bestehenden Kronprinz Rudolf-Unterstützungs-Vereines. Die vorangegangenen Ziffern sprechen laut es aus, daß es den edlen Gründeru und den Vereinsmitgliedern gelungen ist, ihr Ziel erreicht, eine Pflicht der Menschlichkeit ausgeübt zu haben, und daß außer dem jützen Bewußtsein dieses angestrebten und erreichten Ziels selbe auch das stolze Recht sich erwarben, am heutigen schönen Feste unserer Jugend teilzunehmen, und ihre Loyalität und Abhängigkeit an das erlauchte Kaiserhaus zu betätigen. Indem ich diesen edlen Jugendfreunden im Namen der studirenden Jugend, im Namen Bukowina's den innigsten Dank ausspreche, indem ich diesem Vereine ein fortgesetztes Gediehen und wohlthätiges Wirken wünsche, wie einem

Vereine es zu kommt, an dessen Spize unser erhabener Kronprinz als Beschützer steht, erhebe ich mein Gemüth zum Allmächtigen zum Gebete:

Gott erhalte und beschütze unsren Protektor, den edlen Sprößling des erlauchten Kaiserpaars, dessen Fest der silbernen Hochzeit wir hente festlich begehen, Gott erhalte und beschütze Ihn zu unserm Wohle, zum Wohle unseres Reiches, und ich bitte Sie, meine hochgeehrten Festgenossen, mit mir einzustimmen in den Jubelruf: Ein dreimaliges Hoch unserem erhabenen Beschützer, Se. kais. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Kronprinzen Rudolf: hoch, hoch, hoch!

Mit freudigem Jubel brach die ganze Versammlung in begeisterte Hochrufe auf Seine k. und k. Hoheit den Kronprinzen Rudolf, den hohen Protektor des Vereins aus und abermals wurde von den Schülern die Kaiserhymne intonirt.

Die erhebende patriotische Feier fand ihren würdigen Abschluß mit der Vertheilung der fünf neuerrichteten Jubiläums-Stipendien an folgende Schüler: Lichtendorf Meschulem (I a), Steinhausen Anton (I b), Frantek Emil (II a), Snykiewski Viktor (II b), Dvorak Franz (V).

Außerdem wurden noch 10 arme und würdige Schüler der gr.-or. Oberrealschule mit einmaligen Unterstützungen von je 10 fl. betheilt.

Über die Herkunft der Rumänen.

Die Kriege, die Kaiser Trajan gegen Dæbalus geführt hatte, rafften nebst dem heldenmütigen Könige den größten Theil der streitbaren Männer Dacien, der kriegerischsten aller Völker, hin. Daciæ wurde in Folge dessen durch Trajan zu Beginn des zweiten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung (106) in eine römische Provinz verwandelt, und das Land durch Colonisten aus dem ganzen, großen römischen Reiche bevölkert ¹⁾, eine exceptionelle Maßregel, die die neue, so wichtige Eroberung endgültig sichern sollte.

Das Trajan'sche Daciæ erstreckte sich von der unteren Donau nördlich bis in das Quellengebiet der Theis und des Pruth, und von der Theis gegen Osten bis zum Dniester (Tyras) und dem schwarzen Meere. Es umfaßte also etwa die Länder, welche heute unter den Namen: Rumänien, Bessarabien, Siebenbürgen, Bukowina, Marmarosch, das Gebiet des Körös und der Temes bekannt sind.

Die heutigen Rumänen, welche wir als Abkömmlinge der Colonisten Trajans ansehen, befinden sich noch jetzt in großen Massen in eben jenen Gegenden, wo sich jene römischen Colonisten niedergelassen hatten, obwohl Robert Rösler in seinem Buche über „Die Wohnsitze der Rumänen im Mittelalter“, Sulzer folgend, dies zu widerlegen und zu beweisen suchte, daß dieselben erst seit dem Ende des XII. und dem Anfange des XIII. Jahrhunderts hier sesshaft, und damals erst aus den Gebieten südwärts der Donau eingewandert seien. Die rumänische Sprache die Tracht und die Gebräuche ähneln sehr mit denen der alten Römer; ja sogar die Gesichtszüge erinnern an das graue Alterthum dieses Stammes. Bei dem Anblicke der Rumänen ²⁾ fühlt man sich unwillkürlich wie von einem Geiste des klassischen Alterthums umweht. Über die regelmäßig schönen Züge dieser Menschen

¹⁾ Eutropius in Adriano I. VIII. c. III.: Trajanus, victa Dacia, infinitas eo copias hominum ex toto orbe Romano transtulerat ad agros et urbes colendas.

²⁾ Blaßfr. Jtg. 1876 Nr. 23.

ist aber ein Ausdruck von weicher Melancholie gegossen, der sich noch um Vieles sympathischer macht und der ganzen Erscheinung des Rumänen eine gewisse Würde und einen überaus edlen Ausdruck gibt. Das Auge trennt sich nur schwer von diesen, an eine längst entzündende Heldenzeit mahnenden Gestalten.“ Man findet unter den Rumänen zu allen Zeiten aufrichtige Charaktere, militärische und politische Talente. Sowohl die ganze Nation im Allgemeinen, als auch ihre Führer insbesondere sind von einem tüchtigen Kriegsmuth beeckt.

Wenn wir diesen einen Umstand mit den historischen Ergebnissen und den unzähligen Schicksalsschlägen, denen die Nation ausgeetzt gewesen, vergleichen, so ließe sich schon daraus ein berechtigter Schluß ziehen, daß die Rumänen von jenen Colonisten Traian's abstammen. Es ist nur zu wahr, die rumänische Nation hat im Verlaufe der Jahrhunderte viele harte Schicksalsschläge und schwere Prüfungen überstanden, und ihrer Sprache hat in Folge politischer und religiöser Einflüsse fremder Elemente nur zu viel gelitten, so daß es geradezu zu staunen ist, daß sie noch als solche besteht. Trotzdem ist es ihr gelungen, ihren Charakter und ihre Sprache so rein als möglich zu erhalten. Da jedoch Viele leitere Erscheinung bezweifeln, so haben sie dieselbe zum Gegenstande von Erörterungen und Disputationen gemacht, und die directe Abstammung von den Colonisten Traian's für unwahrscheinlich angenommen, wenn nicht ganz verworfen. Einigen hat es nämlich beliebt, den Ursprung und die Sprache der Rumänen noch so sehr im Dunkeln¹⁾ zu glauben und sie auch heutzutage für eine solche rätselhafte Erscheinung zu halten, wie dies Niebuhr vor mehr als dreißig Jahren gethan. Andere wieder wollen die Rumänen als ein Gemisch ansehen, das aus dem Geraffel von einem Gesinde aus dem ganzen römischen Reiche entstanden sei.²⁾ Dies darf uns jedoch nicht wundern, wenn wir den Umstand nicht aus dem Auge lassen, daß die rumänische Nation lange Zeit ungünstig gewesen und daher keine Rolle unter den Völkern Europa's spielen könnte, und daß, um mit Thunmann zu reden, ein Geschichtsforscher oft auch so ungerecht ist, wie der gemeine Mensch, und den verachtet, der nicht im Glücke ist.³⁾ Viele, die den Geist einer Nation nicht kennen, werden oft, sich auf unzureichende Daten stützend, ohne gerade zu wollen, derselben ungerecht.⁴⁾ Bei der rumänischen Nation kam dies am allerehesten der Fall sein, da, wie bekannt, die Quellen unzulänglich und die einheimischen Geschichtsforscher gar keines Glaubens gewürdigt, ja für Schwärmer und Fabler gehalten werden.

¹⁾ Fr. Miklošich, die slavischen Elemente im Roman. Wien 1861, pag. 3.

²⁾ Sulzer, Geschichte des transalpin. Daciens. Wien 1781, pag. 37. . . .

³⁾ Das Citat bei Sulzer II. 4 zu finden.

⁴⁾ Mich. Cogălniceanu, Letopis ed. II. Buñescu 1872, pag. 101.

Sehen wir nun, warum denn die Rumänen für Einige noch immer ein Rätsel sind? Zu jenen Gegenden, wo heute die Rumänen wohnen, hatten zur Zeit der Völkerwanderung und nachher viele barbarische Völker durch ganze Jahrhunderte hindurch gehauft. Die einen verdrängten die anderen, wie die Wellen des tobenden Meeres eine die andere verdrängen.

Alle Barbaren sind zu Grunde gegangen, wie die Dacier, Gothen, Hunnen, Gepiden, Alvaren u. d. und haben, wie überall, nichts als Ruinen und Fluch hinterlassen. Sie haben jede bestandene Civilisation, die das römische Element in jenen Gegenden eingeführt hatte, vernichtet, und nur die Rumänen sollten dem Drucke und Sturme jener wilden Horden widerstanden und sich noch bis heutzutage erhalten haben? höre ich einwenden.

In Italien, Spanien und Frankreich zogen zwar auch rohe Horden herum, dort war jedoch der Andrang kein so gewaltiger, wie im alten Dacie, wo die wildesten Völker sich herumtummelten. Ist es also nicht auch wahrscheinlicher, daß die rumänische Nation und Sprache unter dem Drucke jener Urmenschen viel mehr gelitten habe, als in den oben erwähnten Ländern? Und dennoch halte ich meine Behauptung aufrecht. Die rumänische Nation so wie ihre Sprache ist für Manchen ein unlösbare Rätsel, jedoch nicht etwa deshalb, weil er dieses Rätsel nicht aufzulösen vermöchte, sondern vielmehr deswegen, weil er eine natürliche Lösung, welche allenfalls aus dem Studium der Thatsachen, der vorhandenen Quellen und der Sprache selbst erfolgen kann und muß, nicht für hinreichend erachtet, um die Rumänen als Nachkommen der Römer anzusehen, — die Rumänen, welche römischen Namen und römische Sprache aufzuweisen, und denen die historischen und philologischen Untersuchungen den römischen Charakter abzusprechen durchaus nicht vermögen.

Solange diese Hindernisse nicht beseitigt werden, solange werden die Rumänen für Manche ein Rätsel bleiben, oder als Abkömmlinge eines Geraffels von Nationen gelten müssen.

Ich kann mir zwar nicht anmaßen, gewisse Hindernisse ganz beseitigen zu können, da mir nicht, wie vielleicht Anderen, die Mittel zu Gebote stehen; will aber dennoch versuchen, auf Grund der vorhandenen Literatur ein Bild über die Herkunft der Rumänen zu entwerfen und das Rätsel nach Thunlichkeit zu lösen.

Das erste Wort, das zur Lösung des Rätsels beitragen kann, ist der Name Romîn oder Rumîn selbst, den sich das Volk selbst beilegt und von dem es nicht ablassen will, ja nicht ablassen kann. Aber selbst dieser Name ist nicht unangetastet geblieben. Zur Beleuchtung dieser Thatsache sei gestattet, Folgendes anzuführen: Viele der gewiegeneren Forscher sprechen den Rumänen diesen Namen in doppelter Weise ab. Einige gestatten wohl diese Benennung und ihre Bedeutung, leignen sie jedoch als den Rumänen rechtlich zukommend, weil sie die wahre

Ablehnung dieser von den Römern, oder was dasselbe ist, von den römischen Colonisten Trajan's nicht anerkennen wollen. Andere sprechen den Rumänen diese Benennung ab, indem sie behaupten, daß der Volksname Român ganz verschieden sei von dem lateinischen Namen Romani, und dies vornehmlich deswegen, weil die Rumänen nicht die lateinische Schreibweise Romani, sondern eine eigenthümliche, nämlich: Români gebrauchen, aus welcher Modification und Aussprache eher Români, als das lateinische Romani abzuleiten wäre. Dieser Ansicht scheinen vornehmlich jene zu huldigen, die den Rumänen ob des ruhmvollen Namens ihrer Ahnen weniger zugethan sind, die es nicht begreifen können, wie ein Volk, wie das rumänische, das weder den Kriegsruhm noch die Cultur der Römer aufweisen kann, einen solchen Namen annehmen durste und noch führen kann.

Diesenjenigen, welche einen wesentlichen Unterschied zwischen der rumänischen und lateinischen Schreibweise erblicken wollen, umgehen auch die Benennung „Vlaechi“, welche den Rumänen, man weiß nicht auf welche Weise und aus welchem Grunde, angetroffen worden, und verunstalten die Schreibart Români weil ihnen der Palatallaut i fremd ist. Sie wollen überhaupt nicht zugeben, daß der Name Români französisch Romain, deutsch Rumâne gleichbedeutend sei mit dem lateinischen Romans, deutsch Römer.

Den Rumänen fällt es zwar durchaus nicht ein, zu behaupten, daß sie in jeder Beziehung das Abbild der alten Römer sind; allein so wenig es jemandem heutzutage einfallen könnte, zu bestreiten, daß z. B. die heutigen Griechen, trotz der Verunstaltung ihrer Sprache, Abkömmlinge der berühmten Griechen sind, ebenso wenig läßt sich die Abstammung der Rumänen von den alten Römern ableugnen, weil dem Name, Sprache, Sitten und Charakter des rumänischen Volkes entgegenstehen.

Unsere Aufgabe geht vorläufig dahin, zu zeigen, daß der Name, den sich die Rumänen beilegen, der lateinischen Aussprache gleichbedeutend und kein willkürliche angenommener sei, und daß der Unterschied, der in der Aussprache ganz deutlich wahrnehmbar ist, nur nach den Gesetzen des lateinischen Sprachgebrauches, der wenigstens im IV. Jahrhundert sogar den fremden Völkern bekannt war, entstanden sei; denn diese (fremden Völker) benannten die wahren Römer mit demselben Namen, mit dem sich die Rumänen selbst benennen.

Der Rumâne spricht den Namen Român pl. Români oft auch so aus, daß der Vokal o wegen des darauf folgenden Mitlautes m, wie u lautet, also Rumâñ, was auch bei der Aussprache vieler anderer Wörter der Fall ist; das a aus dem lateinischen Worte Romani wird aber wegen des darauf folgenden Mitlautes n nasal ausgesprochen, was denjenigen, die der Sprache unkundig sind, wohl wie ein u klingen mag, wofür der Rumâne jedoch thatsächlich einen eigenen Laut hat, nämlich den Nasallaut ï.

Über die Verwandlung des **o** in **u** haben wir übrigens, wie erwähnt, viele Beispiele und Beweise nicht nur in der rumänischen, sondern auch in der lateinischen Sprache. In der rumänischen Sprache wird nämlich das **o** in **u** verwandelt, wenn auf **o** ein **n** oder **m** folgt, z. B. l. mons, r. munte statt monte, l. frons, r. frunte statt fronte, l. pons, r. punte statt ponte, l. ponere, r. pune, l. tondere, r. tunde, l. bonus, r. bun *re.*, und dies finden wir nach der Aussage des Priscianus¹⁾ auch bei den alten Lateinern. Diese sprachen und schrieben auch muntas pro montes, fruntes pro frontes, frundes pro frondes, huminem pro hominem. *re.*

Eine Verwandlung des **o** in **u** findet aber im Rumänischen auch bei den Wörtern statt, in denen auf **o** nicht der Ton ruht, z. B.: Dunnica, Dunnata, Dumne *dei*, toru pl. turnæm, rog pl. rugæm *re.* Könnte nicht auf diese Weise auch der Name Rumanu, Ruma als aus Romanus, Roma entstanden angenommen werden?

Die Verwandlung des **a** in **i**, besonders wenn das **a** vor **n** oder **m** steht, ist in der rumänischen Sprache so häufig und constant, daß die Ausnahmen nur sehr selten sind, z. B. l. lana, r. lna, l. pane, r. pñne, l. mane, r. mñne' l. manus, r. mñnæ, l. campus, r. cñmp *re.* Ob es auch bei den Lateinern einen dem rumänischen **i** ähnlichen Laut gegeben habe, ist schwer zu bestimmen; scheint jedoch aus dem Grunde wahrscheinlich zu sein, weil nicht nur die Particidia Passiva und die Gerundiva, besonders der dritten Conjugation in doppelter Form gebraucht wurden: faciendum, faciundum, dividendum, dividundum, sondern auch einige griechische Wörter mit **y** oder **v** im Lateinischen mit **a** geschrieben werden, welches griechische **y** oder **v** dem rumänischen **i** entspricht, z. B.: gr. καῶν καὐάς l. canis, r. cña. Die Verschiedenheit in der Schreibweise der lateinischen Particidia scheint daher entstanden zu sein, daß der Vokal vor **n** einen Laut gibt, der wie **e** oder **u** klingt, und daher auch bald mit dem einen, bald mit dem anderen Buchstaben geschrieben wurde.

Dem Vorangeführten zufolge kann man mit Beruhigung annehmen, daß zwischen der rumänischen Benennung Romîn oder Rumîn und dem lateinischen Romanus gar kein Unterschied besteht. Es gibt auch historische Documente — wenn auch wenige —, welche eine ähnliche Schreibweise des Namens, so wie sie nämlich bei den Rumänen üblich ist, sowohl für die Römer im Allgemeinen, als auch für die aus Dacie insbesondere bestätigen. Den ersten Beweis hiefür liefern uns Ulfilas und Tornandes, beide Epiker der Gothen aus dem IV. und VI. Jahrhundert. Der Erstere nennt in seiner Uebersetzung des neuen Testaments,

¹⁾ Priscianus, Institut. I. cap. VI 35 . . . Unde Lucretius in III (991):
Atque animarum etiam quæcumque Acherunte profundo, pro Acheronte
Quæ tamena j n n i o r i b u s repudiata sunt, quasi r u s t i c a more dicta.

und insbesondere des Briefes an die Römer, diese „Rumoneis.“ Der Zweite fährt die Stadt Nova in Dacia Sclavino Rumunense an. Beide bringen uns diesen Namen sowohl in der ersten als auch in der zweiten Silbe verschieden vor. Soll dies eine bloße Zufälligkeit sein? Dies lässt sich nicht gut voranschicken, denn beide waren gebildete und der lateinischen Sprache fundige Männer. Die Verschiedenheit der Schreibart desselben Namens kann daher aus keinem andern Grunde als aus dem damaligen Sprachgebrauche herrühren. Uebrigens wird ja auch Rom von den Gothen Ruma benannt, was ebenfalls aus Ulfilas ersichtlich ist. Die alten Rumänen sprachen und schrieben Rom Rima, und sollte dies nicht etwa auch eine Erinnerung an die alte Aussprache des Namens sein?

Dies dürfte wohl für die Erklärung des Namens „Romîn, Rumîn, Rumâne, Rumâne“ genügen. In weiterem Verlaufe will ich die verschiedenen Ansichten über den Ursprung des rumänischen Volkes anführen.

Die Colonisation Daciens durch Römer aus dem ganzen, großen römischen Reiche, und die so entstandene neue Bewölkerung jenes Landes hat zu mannigfachen Untersuchungen und Auseinandersetzungen Veranlassung gegeben, und es sind auf diese Weise verschiedene Ansichten über die Abstammung der Rumänen aufgestellt worden.

Einige behaupten, daß die ersten dacischen Colonisten in der ganzen unermesslichen, so viele verschiedenenartige Völker umfassenden römischen Welt zusammengelebt würden, daß sie somit — wie Eingangs erwähnt — ein Gemisch von einem Gesinde aus dem ganzen römischen Reiche waren. Eine andere mit viel Behemenz aufrecht erhaltene Ansicht ist die, daß die Rumänen höchst wahrscheinlich Ueberbleibsel¹⁾ der alten Dacier sind, welche die Römer zu romanisiren anfingen, oder mit anderen Worten, daß sie ein Gemisch aus Römern und Geten oder Daciern sind, „wohl äußerlich mit römischem Gepräge, das Manche ihrer Nachkommen geru zum Beweise echt römischer Abkunft mißbrachten möchten.“ Auf Grundlage einiger philologischen Erörterungen und von der Prämissse ausgehend, daß die Rumänen romanisierte Dacier wären, sind noch zwei Ansichten entstanden und zwar: a) daß die Rumänen slavischen Ursprungs wären, wobei angenommen wird, daß die Dacier Slaven gewesen²⁾, und b), daß die Rumänen gar germanischen Ursprungs wären, denn die Dacier und Gothen waren ein und dasselbe Volk, nämlich Germanen³⁾. Außerdem herrscht noch die Ansicht, daß die Rumänen eine helle Vermischung und Abart von alten Traciern, Römern und Slaven

¹⁾ Schröder, Gesch. d. Deutsc. im Siebenbürgen. Göttingen 1795 p. 639.
Miklosich, slav. Elem. im Rumann. Wien 1861 p. 4.

²⁾ Sulzer, Gesch. des transalp. Daciens. Wien 1781 II. p. 6. „Sowie sie als Römer slavische Worte in die latein. Sprache aufnahmen, ebenso konnten sie als Slaven das Lateinische durch langen Umgang mit den Römern sich eignen machen.“

³⁾ Schüller, Gesch. v. Siebenb. Hermannstadt 1840. I. p. 15 § 22.

wären, die im heutigen Bulgarien und im Gebirge Hămus entstanden sei¹⁾). Die Völker des tracischen Stammes sind im Sturme der Zeiten untergegangen. Nur ein Mischlingsvolk, welches als ein mit Römern, Slaven und anderen Völkern vermengter Rest der alten Tracier zu betrachten ist, findet sich unter den Nationen der heutigen Welt. Es sind dies die Wlachen oder Walachen²⁾). Das Volk der Rumänen kann nicht von den römischen Colonisten Traian's abstammen, da diese unter Aurelian (275) alle das Land verlassen haben.

Alle, die diese Ansichten theilen, glauben, daß die rumänische Nation und Sprache im Süden der Donau entstanden sei, daher auch die irrgen Schlüsse derselben erklärlich.

Zur Widerlegung dieser Ansichten werden wir uns später die Gelegenheit nehmen, wo wir zeigen werden, daß nicht alle Colonisten, etwa auch die Provinzialen, zugleich mit den römischen Legionen unter Aurelian die Donau überschritten und daher auch nicht zurückzukehren brauchten, um erst den Grund zur rumänischen Nation im Norden der Donau zu legen.

Hören wir, bevor wir die angeführten Ansichten widerlegen, zunächst noch einige der älteren und neneren Schriftsteller an.

Unter den Byzantinern finden wir zunächst Einmanns (aus dem XII. Jahrhundert), welcher sagt, daß früher der Name „Vlach“ üblich war, und daß diese Wlachen Abkömmlinge jener aus Italien sein sollen.³⁾ Ein anderer Byzantiner Laonicos Chalcoendillas (aus dem XV. Jahrhundert) ist an vielen Stellen als ein verworrender Historiker anzusehen; denn er wußte z. B. nicht, was Kronstadt sei, und meinte, es wäre ein Berg. Er wußte auch über den Ursprung der Ungarn nichts, sondern hielt sie nach der Aussage Einiger für Abkömmlinge der Geten, nach Anderen aber der Dacier. Ebenso sagt er, daß er auch über den Ursprung der Rumänen nichts gehört habe, daß er nicht wisse, wann sie nach Daciens gekommen, — anerkennit sie aber, was die Sprache, Gebräuche, Waffen und Hauseinrichtungsstücke, kurz die ganze Lebensweise anbelangt, ganz als Römer (*τῶν Ρωμαίων*) und Italiker.⁴⁾ Ebenfalls aus dem XV. Jahrhundert ist Eneas Silvius, als Papst Pius II. (1458—64) bekannt; der gibt die römische Abstammung zu, weiß aber nicht, woher die Benennung „Vlachi“ herrühren sollte. Er

¹⁾ Wolf, Beiträge zu ein. stat-histor. Beschreibung des Fürst. Moldau. Hermannstadt 1805. I. p. 178.

²⁾ Schlosser, Allg. Weltgesch. ed. II. Überh. u. Leipzig 1870 t. I. p. 137.

³⁾ Einamus, lib. VI cap. III. p. 260. — Statt der griech. d. in ein. Version: Valachorum, qui Italorum coloni quondam fuisse perhibentur.

⁴⁾ Chalcoendillas, lib. II. p. 78. Ηρακλέας ἔρος καλούμενος. (lat. vers.) Dacorum lingua similis est Italorum lingue ; nihil differunt ab Italisi armorum et suppelletilis apparatus etiam nunc eadem utentes (quo Romani).

glaubte dieselbe von einem römischen Feldherrn Flaccus ableiten zu sollen¹⁾), vergibt aber, daß es ganz und gar gegen den Brauch des römischen Senates war, eine gewonnene Provinz nach dem Namen des Feldherrn oder Consulu zu benennen; es wurde vielmehr der Name der Provinz dem betreffenden Feldherrn als Ehrenname beigelegt.

Bonfinius²⁾ der Geschichtsforscher, sagt ganz ausdrücklich, daß „die Wallachen von jenen römischen Legionen und Colonien abstammen, welche Traian und die andern römischen Kaiser nach Dacie geführt haben.“

Aus einem Diplome, das Ferdinand I. (1548) dem Erzbischofe des Strigöner-Comitatus, Nicolaus Olachus gegeben, ersehen wir unter Andern die Rumänen auch als Nachkommen der Römer, der Herren der Welt, bezeichnet. Es heißt:

„Sie vero sunt omnes propemodum laudatissimarum gentium origines, inter quas Valachi, gentiles tui minime postremas habent, ut quos (quas) ab ipsa rerum domina urbe Roma oriundos, et in una illius Dacie opulentissima parte, cui nunc nomen est Transalpinæ, ad arcendas finitimorum hostium in provincias Romanas incursiones collocatos, esse constat, unde nunc quoque sua lingua Romani vocantur.“

Wir sehen demnach, daß Kaiser Ferdinand seine Kenntniß über den Ursprung der Rumänen nicht verheimlichen wollte.

Martin Opitz,³⁾ der berühmte deutsche Dichter aus dem XVII. Jahrhundert, sagt in einem Gedichte über die Rumänen wie folgt:

„Doch euere Sprache bleibt noch hier auf diesen Tag,
 „Darob sich dann ein Mensch gar billig wundern mag.
 „Italien hat selbst nicht viel von seinem Alten,
 „Zingleichen Spanien und Gallia behalten;
 „Wie wenig dies nun kann den Römeru ähnlich sein,
 „So nahe sind verwandt Walachisch und Latein.
 „Es steckt manch edles Blut in kleinen Bauernhütten,
 „Das noch den alten Brauch und Art der alten Sitten
 „Nicht gänzlich abgelegt, wie dann ihr Tanz⁴⁾ angeigt,
 „Indem so wunderbar gebückt wird und geneigt
 „Gesprungen in die Höh auf Art der Capreolen,
 „Die meine Deutschen sonst aus Frankreich müssen holen.“

¹⁾ Carolus du Fresne, in notis hist. & filos. ad hist. Cinamii: „vetus ea fuit et fere constans opinio, Blachos seu Vlachos a Romanis genus duxisse, et a nescio quo ejusdem gentis Flacco summisse originem et appellationem, — Pius II. P. P. de Valachis: postremo Romanis subacti et deleti sunt et colonia Romanorum, quae Duces enceret, eo deducta duce quodam Flacco, a quo Flacia nuncupata et pro Flaccis Valachi appellati. Siehe: P. Majoru, ist. p. începutul Romanilor. Buda 1812. p. 176 Nota b.

²⁾ Antonii Bonfinii: Rerum Hungaricarum decad. pag. 9, 35, 530, 284.

³⁾ Deutsche Dichter des XVII. Jahrhunderts, herausg. von K. Goedek und J. Tittmann. 1. Bd. Leipzig 1863, pag. 81.

⁴⁾ Opiz meint hier den rumänischen Tanz „Hora.“ (Aan. d. Brj.)

Unter mehreren Schriftstellern des XVIII. Jahrhunderts führen wir bloß Istvánffy¹⁾, Benkő²⁾, Fr. Jos. Sulzer und Engel an.

Fr. Jos. Sulzer sagt: „Rumänen sind Walachen, die sich nur südwärts der Donau mit slavischen Elementen vermischten konnten.“

Engel, (Gesch. der Moldau und Walachei, Wien 1794) sagt: „Die Rumänen sind nach Aufgabe der römischen Herrschaft über ihre Heimat (Dacien) nach dem heutigen Bulgarien gezogen und hatten sich hier, besonders unter dem Kaiser Heraclius mit Slaven verschwägert, und erhielten so wegen ihrer Herren, der Bulgaren von der Wolga oder der Wolochen, den Namen Wolochen oder Walachen; sie selbst aber nannten sich von jeher R um a n i oder Römer. Auch Th. Monumen hat in einem kleinen Aufsätze über die römischen Ackerbrüder der Opfer erwähnt, die Rom bringen mußte „für den glücklichen Ausgang des Krieges, durch welchen Dacien römisch geworden, und der Grund zur heutigen Nation der Rumänen³⁾ gelegt wurde.“

Zum Schlusse wollen wir, statt einer Menge von Citaten, die wir noch aufzählen könnten, bloß folgende Worte aus einem Briefe des Italiener Grisellini anführen, welcher sagt: ⁴⁾ „Ich lebe in einem Lande, wo ich mit einer Nation bekannt geworden bin, deren Sprache deutlich beweiset, daß sie Abkömmlinge jener römischen Pflanzer sind, von denen man weiß, daß Nerva Traian sie hier verpflanzte.“

Alle Vorangeführten einigen sich dahin, daß die Rumänen hinsichtlich ihrer Sprache, Lebensweise, ihrer Sitten und Gebräuche Nachkommen der Römer sind; selbst Chalcocondillas, der sich zwar nicht vollkommen zu erklären weiß, wie dies komme, gibt diese Abstammung zu. Aber auch viele Andere waren theils vor, theils nachdem das Studium der Sprachen als ein principieller Factor bei der historischen Beurtheilung ähnlicher Erscheinungen angenommen wurde, derselben Ansicht.

Einige der Neueren hingegen, unzufrieden mit den aufgestellten Thejen der Alten, fingen an, die Sprache und die historischen Thatssachen mit mehr oder weniger Anschein von Genauigkeit und Ernst zu untersuchen, und fanden weder die Sprache, noch Sitten und Gebräuche re. rein lateinisch. Es wäre aber auch wunderbar, so etwas zu verlangen, wenn man die Drangjale, Leiden und die schrecklichen Ereignisse jener Epoche berücksichtigt, unter welchen die rumänische

¹⁾ Siehe: mag. ist. p. Dacia. Bucureşti 1845. t. I. p. 46 . . . Istv. Paul., hist. regni hung. I. XII. . . . illud, etiam argumento et testimonio est quod incolae Romanæ lingua, quamquam corrupta utuntur.

²⁾ Benkő, cogn. Tran. Vindob. 1778. t. I. (p. 28) . . . vivi testes Valachi, Romanorum coloniarum. (p. 34) . . . Rumani i. e. Romanos . . . (p. 482) Integer de moribus . . . quo Valachorum Romanitas doceatur.

³⁾ „Grenzboten“ 1870. II. S. 174.

⁴⁾ Grisellini, Versuch einer polit.-natur. Gesch. d. Banats Wien 1789.

Nation gelebt und sich ihre Sprache gebildet hat. Wenn sich nun bei den Rumänen, wie bei allen neuen Völkern und Sprachen Mischungen vorfinden, so behauptet man, daß dies nicht anders habe geschehen können, als daß sich mit ihnen eine große Masse fremder Elemente vermischt habe; daher sind die Rumänen für sie ein durchaus neues Volk, entstanden aus einem Gemisch mehrerer alter und neuer Nationen, aber keineswegs eine alte Nation römischer Abstammung.

Die Slaven, die sich das Vorkommen slavischer Wörter in der rumänischen Sprache sonst nicht zu erklären wissen oder nicht wollen, sind der Ansicht, daß, nachdem es unmöglich gewesen wäre, daß sich die Römer in Daciens mit den eingeborenen Daciern oder Geten, die Slaven waren, nicht vermischt hätten¹⁾, es auch nicht anzunehmen sei, daß die Rumänen nicht slavischen Ursprungs wären, und dies umso mehr nicht, da in ihrer Sprache das slavische Element sowohl hinsichtlich der Materie als auch hinsichtlich der Form vorherrsche.

Was die Sprache zunächst anbelangt, so wird jeder gebildete Rumäne erkennen, inwiefern seine Sprache lateinisch und mit den neuromanischen ähnlich ist, und inwiefern sie mit fremden und besonders slavischen Wörtern vermischt sei; er wird sich auch die Ursache dieser Erscheinung zu erklären wissen. Die Rumänen anerkennen, daß auch in ihrer heutigen VolksSprache viele fremde, nichtrumänische Wörter vorkommen, so: slavische, griechische, türkische, ungarische &c., ohne der daciisch-getischen zu gedenken, von welchen einige so gerne sprechen, ohne uns aber auch nur ein einziges derartiges Wort je genannt zu haben.

Aber welche europäische Sprache hätte nicht auch fremde Elemente aufzuweisen? Und wäre da auch deshalb derselbe Maßstab anzulegen, wie ihn die Herrn für die rumänische Sprache und Nation anzulegen belieben? Wie dies in Bezug auf die anderen Sprachen unzulässig ist, ebenso ungerechtfertigt erscheint eine vergleichende Behauptung von der rumänischen. Wir behaupten daher, daß die rumänische Sprache ihrer Form und Materie, ihrem Wesen nach die vulgär-römische Sprache der nach Daciens verpflichteten Colonisten, aber keineswegs slavischen Ursprungs sei; sie ist originell und nicht ein Gemisch aus der slavischen, griechischen und anderen Sprachen, wenn sie auch im Verlaufe so vieler Jahrhunderte — von Trajan bis heute — infolge der Verführung mit fremden Elementen, viele phonetische Aenderungen erlitten, viele römischen Wörter und Formen verloren, dafür viele fremde Wörter, aber nur sehr wenige Formen in sich aufgenommen hat, — eine Erscheinung, die wohl auch bei anderen Sprachen möglich

¹⁾ *Mitlössi*, Slav. im Rumun. Wien, 1861. 4°. p. 4 „Es liegt in der Natur der Sache, daß sich die Römer in Daciens mit den eingeborenen Daciern . . . Die Rumänen des vierten und fünften Jahrhunderts müssen daher als romanisierte Daciens . . . angesehen werden.“

Schlözer, Gesch. der Deutsch. in Siebenb. Göttingen 1795 p. 639, und *Sulzer*, Gesch. d. transalp. Daciens. Wien 1781, II. p. 6.

ist, ohne daß diese hiedurch ihren Charakter eingebüßt hätte. Als Ursache dieser Erscheinung sei es uns gestattet, bloß des Despotismus zu gedenken, der in der Kirche und im politischen Leben (wenn wir uns dieses Ausdruckes bedienen dürfen) bei den Rumänen geherrscht hatte, besonders seitens der slavischen Sprache im Verein mit politischen Einflüssen seitens der Türken, Magyaren u. A. Aber auch dadurch wurde das Wesen der rumänischen Sprache nicht alterirt, gerade so, wie die fremden Wörter und Formen die Sprache der Italiener, Germanen und Ungarn nicht alterirt haben. Was die Form der rumänischen Sprache auslängt, so könnte nur der leugnen, daß sie ganz lateinisch sei, der sie nicht kennt.

Mit der primitiven Form der rumänischen Sprache steht im innigen Zusammenhange auch die Menge der Wörter, die sowohl ihrem Ursprunge, als auch ihrer Materie nach unzweifelhaft lateinisch sind, und gerade diese zwei Gründe sprechen ganz deutlich für die Latinität der Sprache. Form und Materie sind die allerersten Elemente einer jeden Sprache, und da die Form vieler Wörter im Rumänischen in ihrer Wurzel mit der vorklassischen alten Form der lateinischen Worte identisch ist, so kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die rumänische Sprache nicht nur lateinischen Ursprungs ist, sondern daß sie von der vorklassigen lateinischen direkt abgeleitet ist, — umso mehr, als es viele Wörter gibt, die in anderen romanischen Sprachen nicht vorkommen.

Das Vorkommen fremder Wörter in der rumänischen Sprache läßt sich leicht erklären, da es ganz gut bekannt ist, daß diese einer viel späteren Zeit angehören als die lateinischen. Die fremden Wörter ändern aber nicht nur nichts an der grammatischen Form der Sprache, ja sie lassen sich sogar nach der Form der lateinischen Wörter flectiren. Es finden sich auch solche Wörter, die die lateinischen Formen in fremde umgewandelt haben, was natürlich ebenfalls erst später geschehen konnte; sie sind jedoch nicht überall gebräuchlich, sondern höchstens in Ungarn und Siebenbürgen, wo sie aus dem latinisirten ungarischen Stil in die rumänische Sprache aufgenommen wurden. Wohl können manche fremde Wörter auch auf kommerziellem Wege entstanden sein. Solche Erscheinungen müssen aber bei der Beurtheilung einer Sprache jedenfalls berücksichtigt werden.

Man könnte da wohl einwenden: Die Rumänen wollten also noch jetzt die Sprache der Rustici-Romani sprechen? Nein, keineswegs, denn so wie der Deutsche oder Slave nicht behaupten kann, daß er gerade so spreche, wie seine Ahnen, ebenso auch der Rumäne. So wie ein Volk seine Entwicklungs- und Verfallsphasen hat, ebenso hat sie auch die Sprache. Sie wird zugleich mit ihm geboren, wächst und entwickelt sich zugleich mit ihm, blüht und verwelkt, altert und stirbt zugleich mit dem Volk ab. Alle Schicksalsschläge, denen ein Volk im Leben unterworfen ist, alles Gute und Böse, das eine Nation heimsucht, alle Phasen, die sie durchmacht, alles das drückt auch der Sprache dieses Volkes seinen Stempel auf

So viel über die Sprache. Und nun wollen wir untersuchen, ob die Dacier oder Geten Slaven waren? Die Slavisten behaupten, die Dacier oder Geten wären Slaven gewesen, obwohl sie sich bei ihrer Behauptung nur sehr schwach Beweise bedienen, so vornehmlich solcher, welche sich bloß auf einige Eigennamen beziehen. So glauben z. B. einige Slavisten im Namen des dacischen Königs Dinopanuš das slavische Wort *jupin* (*jupān*), das wohl auch der rumänische Bauer in der Bedeutung für „Herr“ geringeren Standes, gebracht, zu erblicken. Die Benennung der römischen Colonie *Bernensis* oder *Tierna*, in der Nähe von Mehadia soll auch slavisch sein, und zwar nach dem Flusse *Cerna*, dessen Benennung im Slavischen „schwarz“ bedeutet, nur weiß man nicht, ob das heutige Cerna auch von Daciern so benannt worden war, und ob die römische Station *Berna*, *Tierna*, *Tzerna* auch wirklich nach jenem Flüßchen so benannt gewesen sein wird. Die Slavisten wollen sich noch auf eine Menge slavischer Wörter berufen, die in der rumänischen Sprache vorkommen und Überreste von den Daciern sein sollen, und auf eine Menge der slavischen Benennungen von Ortsnamen unter den Rumänen. Alles dies konnte jedoch, so behaupten wir, nur auf die obbezeichnete Weise sich in die rumänische Sprache eingeschwängelt haben. Es sind also keine dacischen Überreste, gerade so wie von den circa 40 dacischen Wörtern, von denen einige Slavisten sprechen wollen, nicht einmal bei den Slaven auch nur ein einziges mehr zu finden ist, geschweige denn bei den Rumänen. Die Annahme also, daß die Rumänen dacische Mischlinge wären, ist, wie wir noch weiter beweisen werden, sehr problematisch oder gar unbegründet.

Was die slavischen Benennungen anbelangt, so ist es wahr, daß solcher viele heute in den Gegenden des alten Dacien im Gebrauch sind, und man könnte auch fragen, woher diese Erscheinung? Die Anhänger der Hypothese, die Dacier wären Slaven gewesen, versichern, daß die slavischen Benennungen dacisch seien, erklären uns aber nicht warum diese, wenn es wirklich so ist, bei den alten Schriftstellern, die über Dacien geschrieben haben, nicht vorkommen, und warum andertheils die alten dacischen Benennungen, die bei jenen alten Schriftstellern vorkommen, heute nicht mehr üblich sind, und durch die slavischen Sprachen nicht erklärt werden können. Wir wollen trotzdem durchaus nicht behaupten, daß es im alten Dacien keine slavische Bevölkerung gegeben habe, nur sind wir der Ansicht, daß diese keine Dacier, sondern Sarmaten gewesen¹⁾. Wir sind der Ansicht, die Dacier seien tracieischer Nationalität gewesen und sind vom rechten auf das

¹⁾ Schaffarit, slav Alterthüm. Leipzig 1843, t. I p. 333—4, u. a. glaubte, die Sarmaten wären keine Slaven, sondern ein medischer Stamm gewesen, und daß griechische und lateinische Schriftsteller auch die Slaven, die unter den Sarmaten wohnten, mit diesem Namen bezeichnet hätten. — Mag nun sein; doch kann unsere Ansicht nicht alterirt werden, denn die Slavisten sind ja auch der Ansicht, Slaven hätten dortheilst seit den vorhistorischen Zeiten gewohnt.

linke Donauufer herübergeseiedelt. Die Sarmaten halten wir als vom linken Ufer abstammend und slavischen Ursprungs, und daß sie von den Daciern oder Geten bis in die nördlichen Gegenden Daciens gedrängt wurden, wohl Spuren nach sich zurücklassend. Ebenjo glauben wir auch, daß die alte Hauptstadt Daciens „Sarmizegethusa“, die ehemalige Residenz des Decebalus, irgend einmal auch die Hauptstadt der Sarmaten gewesen sein wird, bevor diese von den Daciern von hier verdrängt worden waren. Wir glauben auch annehmen zu können, daß auch eine andere dacische Stadt, Sarmisirga genannt, auch Anfangs sarmatisch war, wie dies das in beiden Städtenamen vorkommende „Sarmis“ zu beweisen scheint. Wir wollen annehmen, daß auch die Gottheit „Sarmandu“ auf den Inschriften desselben Ursprungs gewesen. Und wer weiß, ob nicht auch das in der rumänischen Sprache übliche Wort „Sarman“ (arm, beklagenswert) sarmatischen Ursprungs sei? Wir können endlich auch annehmen, daß auch Zerna (Tzerna) Tierna (Tierna) sarmatisch sei, könnten aber nicht glauben, daß Dacier und Sarmaten etwa eine und dieselbe Nation gewesen, und auch nicht, daß die Dacier Slaven gewesen, so wie wir dies von den Sarmaten annehmen könnten. Wir können daher auch die heutigen slavischen Benennungen in den Gegenden des alten Daciens nicht für alt annehmen, sondern wir glauben vielmehr, daß sie einem späteren Datum angehören, denn nachdem das slavische Element (d. i. die Bulgaren und Serben) in den kirchlichen und politischen Lebensverhältnissen der Rumänen zu herrischen begonnen hatte, so ist es nicht zu wundern, wenn ein Theil des rumänischen Volkes von ihnen absorbiert und sogar rumänische Benennungen in slavische verwandelt wurden, wie solche in Siebenbürgen z. B. in ungarische verwandelt zu finden sind. Kann z. B. jemand bezweifeln, daß die Benennung „Cimpulung“ (l. campus longus) in Rumänien, rumänisch sei? Und doch finden wir denselben Namen bei Fejer im diplomatischen Codex, in einer Urkunde vom Könige Sigismund mit „Hoszu-mező“ benannt. In Siebenbürgen ist auch ein rumänisches Dorf, von den Rumänen selbst noch hente „Huzmezeu“ benannt. Unter den alten rumänischen Büchern, die in Rumänien gedruckt worden sind, findet man eines unter dem Titel: „Invățături preste toate dilele“ 1624, 4º in Dlagompoli. Was soll dies Dlagompoli anderes sein, als Cimpul lung? Was also mit diesem Worte geschehen, konnte auch mit vielen anderen geschehen sein, ohne daß die Rumänen deswegen gerade Stammverwandte der Slaven zu sein brachten.

Hören wir jetzt, welcher Ansicht die Germanisten über die Herkunft der Rumänen sind.

Die Germanisten wollen nicht zugeben, daß die Dacier Slaven gewesen wären, sie sagen vielmehr, „die Dacier waren Germanen.“ Nachdem den Rumänen alle Beweise hinsichtlich ihrer Nationalität und Sprache abgesprochen, nachdem

auch die Ansichten der Slavisten widerlegt werden, sagt Schüller¹⁾ in seiner Geschichte von Siebenbürgen, wie folgt: „Wenn es gleich nicht unwahrscheinlich ist, daß viele Römer diesseits der Donau zurückblieben, so ist doch die oft wiederholte Behauptung, daß die Walachen Nachkommen der Römer seien, eine Hypothese, gegen deren Richtigkeit höchst bedeutende Gründe sprechen. Am wenigsten Gewicht hat wohl der Eigename dieses Volkes Rumänen, und das römische Gepräge einzelner Sitten und Gebräuche, weil beide schon aus längerer politischer Verbindung eines genetisch verschiedenen Volkes mit den Römern erklärbar sind; die Verwandtschaft der walachischen und lateinischen Sprache ist aber keils eine bloß äußere bei wesentlicher Verschiedenheit des Sprachbaues, thiefs endlich bei weitem geringer, als gewöhnlich geglaubt wird. Daraus folgt aber noch gar nicht, daß die Basis von Volk und Sprache der Walachen *läufig* sein müsse. Denn abgesehen von der bedeutenden Verschiedenheit beider Idiome, ist an und für sich eine Durchdringung der slawischen Sprache durch die lateinische in dem Zeitalter und in den Gegenden, wo die Slaven zuerst auftreten, um so weniger begreiflich, als sie bei dem bulgarischen und illyrischen Slaven sich nirgends findet. Vermischung mit Slaven, Verkehr und Gebrauch der Chrillischen Bibelübersetzung reichten vollkommen hin, slawische Wörter in die walachische Sprache einzuführen. Zedenfalls scheint sich die Behauptung, daß die Walachen Ueberreste der Dacier seien, und durch dieses Volk, in welchem wir einen wesentlichen Zweig der Gothen zu erblicken geneigt sind, jenem mächtigen germanischen Völkerbund angehörten durch Einfachheit und Natürlichkeit am meisten zu empfehlen. Ihr Vorkommen in den ehemaligen Wohnsätzen der Dacien, die lange übersehene Verwandtschaft ihrer Sprache mit germanischen, zumal aber mit dem in der GothenSprache gewurzelten spanischen Idiome, sind Gründe dafür, deren Gewicht wohl geltend zu machen kann. Die theilweise Romanisirung des Volkes erklärt sich aus den Thatsachen der Geschichte, und die Erscheinung der im Wesen identischen Szekowtachen in Tracie lässt sich im Einklange mit der aufgestellten Hypothese schon aus der historisch erwiesenen Ansiedlung von Westgothen in Tracie befriedigend erklären.“

Dass die Rumänen in den Gegenden des ehemaligen Daciens vorkommen, ist wohl nur ein Beweis für uns, denn hier eben befanden sich auch die römischen Colonien, dass in der rumänischen Sprache deutsche Idiome vorkämen, mag auch sein; aber kommen denn in der deutschen Sprache nicht auch fremde Wörter und vornehmlich lateinische vor? und wer könnte behaupten wollen: „Die Römer hätten die Germanen latinisiert“ Und wenn in der rumänischen Sprache ferner, wie bei den Gothen, spanische Idiome vorkommen, sollten denn uns diese von den Gothen verblieben sein? Ist es denn nicht natürlicher, dass die Gothen, als sie

¹⁾ Schüller, Gesch. v. Siebenb. Hermstedt. 1840 I. p. 13. §§ 20, 21 u. 22.

abzogen, sie von den Spaniern, die auch romanisirt waren, entlehnt haben? — Weil eben der Rumäne keine Gothismen hat, daraus wollen Einige folgern, daß die Rumänen in jenen Zeiten, als die Gothen herrschten, nicht da gewesen wären. Was den Umgang mit der herrschenden Nation betrifft, so hätte eben die kurze Dauer der einzelnen Herrschaften, — die gothische nicht ausgenommen, — ein Zusammenwachsen der Rassen wohl unmöglich gemacht, um so mehr, da, wie bekannt, die Sieger von einer Vermischung mit den Besiegten anfangs nichts wissen wollten. Was übrigens diesen Umstand anbelangt, so läßt er sich auf die natürlicheste Weise dadurch erklären, daß jede Sprache sich ihres Überflusses nach Möglichkeit zu entledigen sucht. Daß die Luzzovlachen Deutsche wären, ist noch weniger als wahrscheinlich, da die Gothen in Dacie nur an 32 Jahre, und auch dies nicht an einem und demselben Orte verblieben; daß noch irgend ein Theil der Gothen nach dem Abzuge Alarichs nach Italien hier zurückgeblieben sein soll, ist nirgends angeführt zu finden. Es ist jedenfalls recht interessant zu erfahren, daß die Rumänen germanischen Ursprungs wären. Seit wie vielen Jahren leben denn nicht die Rumänen mit den Sachsen in Siebenbürgen zusammen, und es ist den Sachsen bis jetzt doch noch nicht gelungen, die Rumänen in den Schoß der ursprünglichen Nation zurückzuführen!

Auf welcher Basis und mit welchen Beweismitteln konnte man denn die Ansicht aufstellen, die Dacier und Gothen wären ein und dieselbe Nation? Etwa aus dem Grunde, weil bei einigen Schriftstellern der Name Gothe und Gete ohne jedweden Unterschied vorkommt, oder weil einige Namen, Sitten und Gebräuche ähnlich zu sein scheinen? Der Name „Dacier“ kommt bei den ältesten Schriftstellern seltener vor als „Gete“; bei den späteren jedoch, besonders nach der Occupation Daciens durch die römischen Colonisten, ist wieder der Name „Dacier“ üblicher als „Gete.“ Und wenn nun einige noch spätere Schriftsteller, Historiker und Poeten Geten und Gothen für ein und dieselbe Nation halten wollten, so konnte diese Confusion wohl nur aus der Verwechslung der beiden Namen entstanden sein, so wie auch aus dem Umstände, weil die getische oder dacische Nation nach den Kämpfen mit den Römern höchstens dem Namen nach noch bekannt war. Daher mag es auch kommen, daß selbst gothische Schriftsteller, wie Zornandes, Geten und Gothen für ein und dieselbe Nation hielten. Die Ansicht, daß Geten und Gothen eins wären, wurde auch von zwei Siebenbürger Sachsen, nämlich von Tröster und Topeltin verteidigt, daher sie auch behaupteten, daß der Name „Daci“ gleich sei der Benennung „Deutsch“, ausgesprochen „Daici“, und daher sind die Sachsen aus Siebenbürgen Nachkommen der alten Dacier (Daci). Nach einer ähnlichen Namenvergleichung wollen Einige auch darthun, daß der Name des dacischen Königs „Cotison“ dem deutschen Worte „Gottesohn“ sehr nahe stehe u. A.

Was die Nehnlichkeit mancher Sitten und Gebräuche anbelangt, so erwähnt Rössler¹⁾ selbst, daß auf jener Stufe der Cultur selbst die heterogensten Völker eine überraschende Nehnlichkeit aufweisen.

Es sei erwähnt, daß in dieser Hinsicht selbst unter den deutschen Schriftstellern ein eifriger Streit stattgehabt habe, und wieder Rössler ist es, der von dem Resultate, zu welchem die Germanisten, Slavisten u. a. hinsichtlich des Ursprungs der Dacier gelangt sind, spricht, indem er sagt: „Die Verwandtschaft des Doppelvolkes mit den Germanen mußte aus den dringendsten Gründen von neuem zurückgewiesen werden. . . Wahrrscheinlicher ist das Verhältniß zu den Slaven, aber es bleibt, bis gewichtiger Gründe hervortreten, dennoch in Frage.“

Selbst wenn zugegeben werden könnte, daß die Dacier Slaven oder Germanen gewesen, so können wir doch nicht zugeben, daß die Rumänen slavischer oder gar germanischer Abstammung seien, weil wir durchaus nicht einschätzen können, warum die Rumänen von den romanisierten Daciern abstammen sollten.

Die Ansicht, daß die Rumänen romanisierte Dacier wären, wurde lange aufrechterhalten, und mit Ausnahme der rumänischen Schriftsteller auch geglaubt. Als Beweise dafür wurden angeführt: a) daß nach den Kriegen mit Traian viele Dacier noch am Leben geblieben waren; b) daß die Römer, die in der Entnationalisirung Meister waren, auch mit den Daciern so verfahren haben werden, wie mit andern Völkern, so z. B. Galliern, Iberiern etc., und c) daß viele Dacier auch durch gemischte Ehen romanisiert sein werden.

Es ist wahr, daß die Kämpfe der Dacier mit den Römern vielen Daciern das Leben kosteten. Entropius sagt, daß Dacie in Folge der langwierigen Kriege des Decebalus der besten Kräfte beraubt worden war²⁾ und Kaiser Julianus führt die Worte Traian's an, welcher sagt, daß er das Volk der Dacier gänzlich vernichtet hätte.³⁾ Diejenen Worten vollen Glauben schenkend, waren nun einige der Ansicht, die Dacier wären gänzlich untergegangen.

Wir haben aber eine Menge von historischen Beweisen, welche darthun, daß neben den fremden Ansiedlern auch die alteinheimische dacische Bevölkerung nicht nur in Dacie, sondern auch außerhalb Daciens nach den Kämpfen mit Traian gedieh und daß sie eben nicht ganz ausgerottet war, wie etwa eine allzu wörtliche Interpretation der alten Autoren annehmen lassen könnte und daß die Dacier ebenso unklug als unfriedlich waren, wie vor Traian und sich noch mehr als einmal gegen die fremde Herrschaft erhoben hatten. Zur Befräftigung des An-

¹⁾ Rössler, *Dacier und Romänen*, Wien, 1861. p. 8.

²⁾ Entropius, I., VIII. e. III.: *Dacia enim diuturno bello Deceballi viris erat exhausta.*

³⁾ Julianus, in *Caesariibus*: *Gentem Dacorum penitus everti et delevi* (§. P. Majoru istor. Bada 1812 p. 12. Num. 6.) pentru încep. Rom.

gefährten wollten wir bloß die Worte Lactantius¹⁾ citiren, welcher sagt: „Trajan habe, nachdem er die Dacier überwunden und sie noch immer nicht aufhörten zu rebelliren, ihnen einen Tribut auferlegt, und aus jenen Tributären stammen auch die Eltern des Maximianus, Galerius, der Mitregenten des Diocletian, welcher Letztere auch der Sohn eines römischen Freigelassenen — also von niederer Abkunft — war. Maximianus der Dacier, ein tapferer aber roher Soldat, hasste so sehr die Römer, daß er denselben die größten Lasten auferlegte, um sich an den Römern für die durch Trajan den Daciern auferlegten Lasten zu rächen, und in Folge dieses Hasses wollte er sogar den Namen „römisches Reich“ in „daciisches Reich“ verwandeln.“

Kann man nun annehmen, daß sich solche Menschen gänzlich romanisiren, ihren alten Namen ablegen und statt dessen den ihnen so verhaßten Namen der Römer — ihrer Feinde — annehmen könnten, daß sie die römische Sprache besser als viele andere romanisierte Völker Europas erlernt und dieselbe mit solcher Liebe und Wärme durch so viele Jahrhunderte gepflegt hätten, daß es nicht einmal den Gothen, Hunnen, Avarn u. a. wilden Völkern, mit denen sie sich zur Plünderung der Provinzen des römischen Reiches conföderirt hatten, nicht gelingen konnte, sie dieser zu entwöhnen?

Das sicherste und beste Entnationalisierungsmittel ist wohl eine lang andauernde Oberhoheit und das numerische Uebergewicht des entnationalisirenden Volkes über das zu entnationalisirende Element. Wenn wir nun den Haß der Dacier, von dem ich eben erwähnte, gegen das römische Element in Abbetracht ziehen, so ist ein Zeitraum von 170 Jahren — von Trajan bis auf Aurelian — wohl zu kurz, um den erforderlichen oder angenommenen Effect hervorbringen zu können; denn seit welcher Zeit herrscht nicht z. B. das deutsche Element über einige slavischen Provinzen, und die Germanisirung ist doch keine vollendete. Wenn die Römer nach der Uebersiedlung unter Aurelian die Jurisdiction über Daciens verloren haben, wie hätte da die Romanisirung forschreiten können, wenn wir nicht etwa annehmen dürften, daß hier auch nachher Römer und zwar noch viele zurückgeblieben sein müßten, denn da sie den Daciern ihre Sprache nicht mehr durch Gewalt beibringen konnten, so müßten sie ihnen selbe wenigstens durch ihr numerisches Uebergewicht beizubringen im Stande gewesen sein.

¹⁾ Lactantius, de mort. persec. c. IX., XXIII et XXVII. . . Quae veteres (imperatores) adversus viatos iure belli fecerant, ea ille adversus romanos romanisque subjectos facere conatus est... Quia parentes ejus census subjugati fuerunt, quem Trajanus Dacis assidue rebellantibus poenae gratia victor imposuit. . . Olim quidem ille, ut nomine imperatoris acceperat, hostem seruorum nominis erat professus, cuius titulum immunitari volebat, ut non romanum imperium, sed dacicum cognominaretur. . . (cap. IX). Inerat hinc bestiae naturalis, barbaries et feritas, a romano sanguine aliena: non mirum, quum mater ejus trans danubiam a infestantibus Carpis in Daciam novam trajecto omne configerit.

Kann also da noch behauptet werden, daß die Rumänen romanisierte Däcier wären, wenn eine überwiegende Majorität eine unbedeutende Minorität in sich absorbirt habe?

Der Beweis mit den gemischten Ehen scheint noch weniger stichhäftig, wenn nicht ganz unzulässig zu sein; denn erstens finden wir solcher Heirathen bei den Historikern nirgends auch nur die geringste Erwähnung geihab, wenn auch wir sie nicht als etwas Unmögliches halten wollten; und zweitens, war es bei den Römern Gesetz, daß nur ein Freier und eine Freie eine Ehe eingehen durften,¹⁾ weil sonst das Ehebündniß kein Matrimonium, sondern bloß ein Concubinat war, und die Kinder müßten in solchen Fällen den Zunamen der Mutter führen; sie waren daher Sklaven. Es konnten demnach Ehen zwischen Römern und Daciern nur sehr selten stattgehabt haben, da Letztere jure belli Gefangene, also Sklavinnen waren.

Wenn wir solche gemischte Ehen annehmen dürfen, so konnte dies wohl Anfangs bei der ersten Colonisation möglich gewesen sein, wo die Witwen und heirathsfähigen Töchter der gefallenen däcischen Soldaten in den Besitz oder in die Gewalt der Sieger gekommen waren, und wo vielleicht vom römischen Ehegesetz Umgang genommen werden konnte, eben um die Römer an die däcische Scholle desto leichter zu fesseln. Solche Ehen konnten jerner nur mit den Militär-Veteranen aus den Hilfsstruppen²⁾ stattgefunden haben, da diese nach Vollendung ihrer Dienstzeit entlassen und mit dem römischen Bürgerrecht ausgezeichnet wurden, welches Bürgerrecht, wenn sie verheirathet waren oder überhaupt heiratheten, auch auf ihre Frauen und Kinder überging. Da wir aber weder zugeben können, daß die Colonisten aus lauter Veteranen bestanden, noch daß ihre Frauen einen solchen Einfluß gehabt haben konnten, um das Weien des Elementes zu ändern, demnach können wir auch den Beweis von den gemischten Ehen unmöglich für plausibel halten.

Es sei uns gestattet anzudenken, was wir vom Ganzen halten: Obwohl wir nicht leugnen, daß die ersten römischen Colonisten in Dacie auch däcisches

¹⁾ Cod. Teod. lib. III. tit. XIV. 1: „Nulli provincialium, cuiuscumque ordinis aut loci fuerit, cum barbara sit uxore conjugium etc. . .“

Cajus. iustit. epit. lib. I. tit. IV. 1: „Legitimae sunt nuptiae, si Romanus Romanam nuptias intervenientibus vel consensu dicat uxorem . . .“

Ulpianus tit. V. 4: „Commibium habent cives romani cum civibus romanis . . . cum servis nullum est commibium“ 9: „Ex eive romano et latina latimus nascitar, et ex libero et ancila servus, quoniam cum his casibus commibia non sint, partus sequitur matrem.“

²⁾ Ciparis Archiv p. 328 ff. (Deutsch übersetzt): Die Hilfsstruppen wurden aus den jungen Männern der unterjochten Völker rekrutiert und den Legionen als Alae und Cohorten, bestehend gewöhnlich aus 500 Mann Fußvolk und Reiterei, zugethieft. Bestanden sie aber aus 1000 Mann, so wurden sie Alae militariae genannt. Nach Vollendung der Dienstzeit befanden diese Soldaten das römische Bürgerrecht, und durften sich dort beiläufig ansässig machen, wo sie zuletzt gekämpft hatten.

Element vorgefunden, sowie auch, daß unter ihnen viele andere nichtrömische Elemente gewesen sein dürften, die aber später zu einem Körper zusammenschmolzen, den man den römischo-dacischen nannte, — so können wir doch dem dacischen Elemente bei der Bildung der rumänischen Sprache und Nation nicht so viel Einfluß einräumen, daß es sich etwa das Übergewicht angeeignet haben konnte, und dies aus dem Grunde nicht, weil uns weder die Natur dieses Elementes bekannt ist, noch auch wir das Wesen der dacischen Sprache auch nur annäherungsweise irgendwo angegeben finden können. Es ist uns also auch nicht das Verhältniß des dacischen Elementes dem römischen gegenüber bekannt, nach welchem wir wieder wenigstens annäherungsweise auf den Einfluß desselben auf das lateinische schließen könnten. Aus der dacischen Sprache ist uns nichts, als einige Benennungen von Pflanzen, die wir bei einigen alten medicinischen Schriftstellern finden und einige Eigennamen hinterblieben, deren Bezeichnung selbst jedoch unbekannt ist.

Es ist nach Eutropius bekannt, daß die Colonien Daciens nicht bloß aus einer Gegend, also nicht bloß aus Italien, vielweniger noch aus Rom, sondern daß sie aus dem ganzen römischen Reiche zusammengesetzt waren, und daß, nach den Wachstafeln, Inschriften und militärischen Diplomen zu schließen, unter den Colonisten verschiedene Nationen vertreten waren. Nachdem nun kein Zweifel mehr obhutaten kann, daß unter den verschiedenen Elementen auch die Legionen Daciens zu verstehen sind, und daß jene in der Folge mit dem römischen Elemente verschmolzen, — was wir auch in anderen Gegenden des römischen Reiches finden, — ohne daß Spuren fremder Idiome in der römischen Sprache hinterlassen worden wären, so ist es zu wundern, wie noch einige dem dacischen Elemente, das der Sprache nach überdies ganz unbekannt ist, so viel Gewicht beimeissen, ohne zu bedenken, daß sie im gegebenen Falle auch den übrigen Nationen, von denen man mit mehr Sicherheit weiß, daß sie in das römische Element der Colonisten Eingang gefunden haben, einen ähnlichen, wenn nicht größern Einfluß, wie der dacische, angenommen wird, nicht ab sprechen könnten.

Es erftbrigt uns noch zu zeigen, welcher Natur die Colonisten waren. Eutropius drückt sich in dieser Hinsicht folgendermaßen aus:¹⁾ „*Trajanus, vieta Dacia, ex toto orbe romano infinitas eo copias hominum transtulerat ad agros et urbes colendas. Dacia enim diuturno bello Deceballi viris erat exhausta.*“ Und wie wir oben angedeutet, finden sich seine Worte durch Monummente, Inschriften, Wachstafeln und militärische Diplome²⁾ bestätigt; deshalb

¹⁾ Eutropius, lib. VIII. c. III.

²⁾ Gooh, Archiv des Vereines für siebenb. Landest. Gymnstd. 1874. t. XII. II. I. p. 180: „Die Worte des Eutropius, daß Trajan aus dem ganzen römischen Reiche Colonisten nach Dacie verlegt habe, werden von den Inschriften bestätigt.“

können wir jenen doch nicht beipflichten, welche der Ansicht sind, daß dies eine Menschenmenge war, die bloß der Zufall zusammengewürfelt hatte, daß es Leute ohne Anführer, hungrige Proletarier und Nichtrömer waren, — und dies aus verschiedenen Gründen nicht: denn einmal ist das „viris exhausta Dacia“ wie das „infinitae copiae“ von Ansiedlern eine bloße hyperbolische Redewendung, die nur die große Anzahl der Gefallenen und der Neueingeführten andeutet soll. Ferner lehrt die Erfahrung, daß es viel leichter ist, ein Land zu erobern, als es für die Danne zu erhalten; denn zur Behauptung ist viel mehr Taktik und Kunst nötig als zur Erwerbung, wozu in vielen Fällen nichts anderes nötig ist als ein bedeutendes Heer und manchmal auch — was man nennt — Glück.

Die Römer sind — wie bekannt — in der Behauptung des Eroberten als Meister anzusehen, und Trajan, der geschickteste Mann und Kaiser, sollte mit Daciens anders als mit anderen Provinzen verfahren haben? Sollte er vergessen oder alle Maßregeln der Erhaltung einer gemachten Eroberung bei Seite gelassen und nach Daciens — jener so wichtigen Provinz — solche Leute hingeführt haben, auf deren Treue er nicht rechnen hätte können? Hätten die Römer dies ja oder hätte es Trajan bei der Colonisation Daciens gethan, so hätte er gegen sein eigenes Prinzip und gegen jede Colonisierungstheorie der Römer gehandelt. Und ist dies anzunehmen möglich?

Daciens war für das römische Reich eine Provinz von der größten Bedeutung sowohl in materieller als auch in politischer und strategischer Hinsicht, und es ist unmöglich, daß die Römer dies nicht erkannt haben sollten. Sie kannten den Überfluß Daciens an edlen Metallen, an Salz, Holz u. a.; sie wußten, wie viele Aufseindungen ihnen seitens der Dacier, die Tacitus „gens Dacorum nunquam fida“ nannte, widerfahren mußten; sie wußten, daß sie aus Daciens und durch Daciens vor allem die im Osten des adriatischen Meeres gelegenen Provinzen vor den Barbaren in Schutz nehmen konnten, und daß sie eine Grenzmark, einen Stützpunkt im Norden der Donau gewonnen hatten, woher sie über die nachbarlichen Barbaren einen Einfluß ausüben konnten. Die großen Opfer, die Rom bei der Unterwerfung Daciens bringen mußte, die Trajan nach vollbrachter That erwiesenen Ehrenbezeugungen für die Bezwigung der Dacier, der Triumphbogen, die Traiansäule, die langen und glänzenden Festlichkeiten drücken ja einerseits nicht nur die Freude über die überwundenen Feinde, sondern andererseits auch die Bedeutung, die auf die Erwerbung dieses Landes gesetzt wurde, nur zu deutlich aus.¹⁾ Wir schließen daraus mit aller Zuversicht, daß in dieses so be-

¹⁾ J. F. Neigebauner, Beschreib. d. Mold. u. Walach., Breslau 1854, p. 47: „Daciens war das fruchtbarste Land, das römische Legionen erobert hatten, es ist daher leicht zu erklären, daß es so schnell mit Römern bevölkert wurde und ihre Nachkommen noch jetzt ihrer Sprache reden.“ L. Wommesen in einem kleinen Aufsatz über die röm. Ackerbrüder, i. „Grenzboten“ 1870. II. S. 174.

deutende Land nicht Leute werden hereingeführt worden sein, die heute morgen dem Reiche den Rücken kehren sollten, und glauben daher, daß die Colonisten theils Römer, theils vollständig romanisirte römische Bürger gewesen sind. Unter den Ersteren werden viele aus Italien und sogar aus Rom gewesen sein, die anderen aber theils Bürgern aus den andern römischen Provinzen, theils Militärveteranen.

Wie geschehen bei den Römern die Colonisationen? Die römischen Colonien wurden wie bei den Griechen u. a., zuerst aus der Mitte der Bürger, also aus Bürgern, ausgehoben, dann auch aus den Veteranen der römischen Truppen zusammengestellt, nachdem sie ihre Dienstzeit vollendet oder irgend eine glänzende That vollführt hatten, indem sie zugleich das römische Bürgerrecht erhielten, mochten sie welcher Nationalität immer angehören. Es gab daher Civil- und Militärcolonisten. Die ersten wurden zufolge Senatsbeschlusses ausgehoben und bestanden gewöhnlich aus je 3000 Familien unter Aufführung von drei Volkstribunen, die unter die einzelnen Familienglieder die Loope, welche bei der Gründung der Colonie und der Einsetzung eines Magistrates bezeichnet worden waren, zu vertheilen hatten. Die Militärcolonien wurden jedoch von den Kaisern unter Aufführung von Militärtribunen und anderer Officiere aus den Legionen abgesandt, wie dies aus Tacitus¹⁾ ersichtlich ist, wo er die Pflanzung der Militärcolonie nach Tarent und Amitium unter Nero, die gegen den alten Brauch geschah, beschreibt.²⁾

Von den Militärcolonisten könnte aber kein großer Nutzen gezogen werden, da diese Menschenklasse an das eheliche Leben nicht gewöhnt,³⁾ die Loope, die sie zugewiesen erhielten, gewöhnlich verkauften, bis Julius Cäsar durch das Colonialgesetz bestimmte, daß den Veteranen innerhalb zwanzig Jahren dies nicht gestattet sein soll. Man glaubte wahrscheinlich, daß auf diese Weise die Loope nach so vielen Jahren wieder frei und Staatsgut werden könnten.

Die Fortexistenz des Colonialwesens beruhte demnach auf den Civicolonien, die zweifelsohne der Mehrzahl nach aus Rom gebracht wurden, wo die Bevölkerung sich sehr stark vermehrte, so daß unter Claudius um das Jahr 48 bei einer Volkszählung sich in Rom 6,943.000 Menschen befanden, wie wir dies in den Annales des Tacitus⁴⁾ und in der Chronik des Cassiodorus bestätigt finden. Daß zur Zeit des Domitian ihm die große Überwölkerung Furcht einflößte, ersicht man daraus, daß er im Jahre 92, als eine große Hungersnoth entstanden

¹⁾ Tacitus, Annal. lib. XIV., 27.

²⁾ Non enim ut olim universae legiones deducabantur, eum tribunis et centurionibus, et sui cuique ordinis militibus, ut consensu et charitate remp. efficerent etc.

³⁾ Veterani — neque conjugiis suscipiendis, neque liberis alendis svti, orbos sine posteris domus relinqebant.

⁴⁾ Tacitus, Annal. lib. XI. c. 25.

war, verboten hatte, mehr Weinreben in Italien anzupflanzen, damit mehr Land zum Anbau von Nahrungsmitteln erübrige. In der Zeit des M. Coccejus Nerva, nachdem ganz Italien mit römischen Colonien überfüllt worden, ohne der vielen anderen Colonien in Spanien, Gallien, Afrika *et c.* zu gedenken, war in Rom infolge der Überbevölkerung eine solche Armut entstanden, daß der Kaiser genötigt war, Land um 60 Millionen Sesterzen¹⁾ (etwa 710.850 Tinkaten oder 3.554.250 Gulden ö. W.) anzukaufen und unter die Armen zu verteilen. Die Theuerung der Nahrungsmittel nötigte den Nero, nach dem Brande Roms den Preis derselben herabzusetzen, was natürlich der Agricultr schadete und infolge dessen die Ackerleute die Niederlassung in entferntere Provinzen vorzogen. Einen Beweis von der beständigen Theuerung in Rom finden wir in Folgendem: Ein Pfund Fleisch kostete 8 Denaren²⁾ (1 Denar circa 35 kr. ö. W.), ein Glas Wein 4—30, eine Gans 100, ein Hahn 150, ein Fisch 8—24, ein paar Stiefel 150 Denaren *et c. . .*. Unter diesen Umständen mußten die fruchtbaren Felder Daciens eine große Anziehungskraft für das arme, hungernde Volk gehabt haben. Die Zahl derjenigen, die aus Staatsmitteln ernährt werden mußten, war auch unter Trajan eine bedeutende, daher er wohl keinen Mangel an Colonisten für Dacien gehabt haben wird. Einige wollen behaupten, Italien mußte unter Trajan selbst colonisiert werden. Das mag richtig sein; jedoch warum? Es werden gewiß die Leute, welche aus den Kriegen zurückgeblieben waren, sich nach fruchtbaren Provinzen umgesehen haben, wo sie nicht mit dem Alltäglichen zu kämpfen hatten, und so dürften sie auch unter Trajan am sichersten darnach gestrebt haben, im fruchtbaren Dacien für sich und die ihrigen einen Herd zu gründen. Wenn auch Trajan viele in Italien wird behalten haben wollen, so ist es doch nicht anzunehmen, daß er gerade Italiter und eigentliche römische Bürger an das Elend wird binden und vom Guten abhalten haben wollen, umso mehr, als ihm auch an der Erhaltung Daciens sehr viel gelegen sein wird. Wir haben übrigens schon erwähnt, daß Dacien unmöglich mit lauter Proletariern und unverlässlichen Elementen colonisiert werden durfte und konnte. Auf wen kommt sich der römische Senat und Trajan mehr verlassen, als auf die Italiter oder gar römischen Bürger?

Dem Angeführten zufolge können wir den, unserer Ansicht nach, sichern Schluß ziehen, daß Dacien nicht nur eine römische Provinz war, sondern auch ein Land, das, wie dies viele historische und sprachliche Beweise darthun, dem möglichst größeren Theile nach von eigentlichen Römern³⁾ colonisiert wurde. Dies könnte auch nicht so unglaublich vorkommen, wenn man berücksichtigt, welcher großen Volksmassen sich die römischen Kaiser jederzeit zu entledigen trachteten.

¹⁾ Dio Cassius I. LXVIII. p. 770.

²⁾ Neigebauer, Beschreib. d. Mold. u. Walach. II. Aufl. Breslau 1854. p. 46. Num.

³⁾ Neigebauer, Beschreib. d. Mold. u. Walach. II. Aufl. Breslau 1854. p. 46—47.

Ein anderer Theil der Colonisten wird zweifelsohne aus jenen 11 Alae und 27 Cohorten entstanden sein, welche in Dacie als römische Hilfstruppen standen, und von denen viele nach ihrer Entlassung in die Bürgerschaft der Städte eintraten.¹⁾

Das größte Licht über die Colonisten verschaffen uns ebenfalls die verschiedenen Inschriften, Wachstafeln, militärischen Diplome u. dgl. Aus diesen ersehen wir, daß viele von den Pflanzern vielen anderen Nationen angehörten, so befanden sich unter ihnen Spanier, Gallier, Pannonier, Tracier, Griechen, Piruster, Istanier. Aus Dalmatien kamen namentlich Arbeiter in die Goldbergwerke um Abendbamja, denn die dalmatinischen Piruster waren wegen ihrer Fertigkeit im Bergbau damals berühmt. Eine große Anzahl der Ansiedler war kleinasiatischer Abkunft. Ihre Sprache war die lateinische oder griechische, doch herrschte die erstere entschieden vor.

Alle Pflanzer waren römische Bürger, erfreuten sich aller Wohlthaten des politischen Lebens des römischen Staates und bildeten zusammen die römischi-dacische Bevölkerung der Provinz Dacia, — wie wir dies aus ihrem Municipal Leben ersehen.²⁾ Sie besaßen sogenannte Municipal- und Colonialrechte, und ihre Institutionen und Lebensweise waren, wie in allen anderen Provinzen des römischen Reiches, durchwegs römisch. Die Municipien und Colonien hatten ihre eigene Autonomie unter der Aufsicht des Statthalters, sie hatten ihre Magistrate und ihre Priester. Der Unterschied zwischen der Kompetenz des Municipiums und einer Colonie ist schwer zu bestimmen;³⁾ es scheint jedoch, daß die Rechte der Colonie größer gewesen sind, weil Trajan die einzige bedeutendere Stadt des Landes, nämlich Sarmizegetusa, zu einer Colonie erhob. Ebenso waren Klanenburg (Napoca), Thorda (Potissa) u. a. zuerst Municipien und erst dann zu Colonien herangewachsen. Hinsichtlich der Form unterschieden sich die bürgerlichen Verhältnisse Daciens darin von einander, daß die Municipien vier (IV viri), die Colonien hingegen zwei (II viri) Männer als Magistratspersonen hatten, wofür aber den Municipien die Aedilen und Quästoren gänzlich fehlten. Die zwei Männer der Colonie waren so geachtet, daß sogar Kaiser diese Ehrenwürde annahmen.

Nach diesen Auseinandersetzungen, welche wir zur Beleuchtung der Herkunft der Rumänen für nothwendig erachteten, wollen wir mit den Worten Goos⁴⁾

¹⁾ Goos, Arch. d. Vereins f. siebenb. Landesk. Hrmtdt. 1874. p. 108.

²⁾ Goos, Arch. d. Vereins f. siebenb. Landesk. Hrmtdt. 1874. t. XII. H. I. p. 112, 2 das Municipal Leben.

³⁾ A. Gellius, naet. alt. XVI, 13: (Anfangs war der Name der Colonie von dem des Municipiums streng gesondert, später soll kein Unterschied bestanden haben). Municipes sunt eives romanis ex municipiis, legibus suis et suo iure utentes. . . . Sed coloniarum alia necessitudo est,

⁴⁾ Goos, Archiv. . . . t. XII. Heft 1. pg. 134.

schließen, welcher sagt: 1) „Die Römer assimilierten sich den kleineren Theil des daciischen Volkes, welcher in allem die Schichtheile der römischen Provinzialen, also auch deren Neubesiedlung nach Mösien, theilte, aber bei weitem nicht stark genug war, seine Individualität im neuen Verbande auch nur im Geringsten zur Geltung zu bringen. Das heißt ein Bruchtheil der Dacier ist in der römischen Bevölkerung spurlos aufgegangen.“

2) „Die Masse des daciischen Volkes blieb im Wesentlichen unberührt von lateinischer Sprache und Cultur und überdauerte die römische Herrschaft auf daciischem Boden. . . .“

So viel steht jedenfalls für den unbefangenen Geschichtsfreund fest, daß im heutigen rumänischen Volke kein Bruchtheil des daciischen enthalten ist, überhaupt zwischen beiden nicht der mindeste Zusammenhang existirt; eben weil die Walachen ein romaniisches Volk sind, eine Eigenschaft, welche der Hauptmasse der Dacier nicht zukommt.“

Nachdem die verschiedenartigsten Documente untersucht und förmlich durchgesiebt worden sind, änderte sich in einem die Ansicht einiger Geschichtsforscher hinsichtlich der Herkunft der Rumänen. Sie anerkennen die Abkunft von den Römern, sie erkennen auch, daß in der rumänischen Sprache das fremde Element nicht vorherrsche; aber um so mehr wollen sie dafür die Continuität derselben im Traian'schen Dacien in Zweifel stellen. Ausgegangen wird, wie bekannt, bei dieser Discussion immer von der Stelle bei Flavius Vopiscus,¹⁾ dem Biographen Aurelian's aus den Scriptores historiae Augustae, worin, wie richtig bemerkt worden ist, einsilbig und talentlos berichtet wird: „Der Kaiser (Aurelian) habe bei der Abtreitung Daciens an die Gothen Heer und Provinzialen auf das rechte Donauufer überführt, dort, im Gegenseite zum Traianischen, ein Aurelianisches Dacien auf früher mösischem Boden eingerichtet und dasselbe mit den Auswanderern bevölkert.“ Die römische Bevölkerung hörte also — sagt ein Anderer — am linken Ufer vollständig auf; denn die Trümmer, die etwa zurückgeblieben sein möchten, sind wohl fast durchwegs spurlos untergegangen.“

¹⁾ Flavius Vopiscus in Aurelianum cap. 39: „Cum vastatum Illyricum ac Moesiam depeditam viderat, provinciam Transdanuvianam Daciam a Traiano constitutam, sublato exereitu et provincialibus reliquit, desperans, eam posse retineri, abductosque ex ea populos in Moesia collocavit, appellavitque suam Daciam, quae nunc duas Moesias dividit.“ Vgl. Sex. Rufus brevar. 8: „Dacia Gallico imperatore amissa est et per Aureliannum translati exinde Romanis, duas Dacieas in regionibus Moesiae ac Dardaniae factae sunt. Eutropius 9, 15, theilweise mit den Worten des Flavius Vopiscus berichtend: „Provinciam Daciam, quam Traianus ultra Danubium fecerat, intermisit, vastato omni Illyrico et Moesia, desperans eam posse retineri, abductosque Romanos ex urbibus et agri Dacieae in media Moesia collocavit, appellavitque eam Daciam, quae nunc duas Moesias dividit et est in dextra, Danubio in mare fluenti, cum antea fuerit in laeva.“

Auf den Wortlaut dieser Quelle, die in Erwähnung einer genaueren als genug deutlich und bestimmt angenommen ward, sich basirend, verwarfen einige die Continuität des römischen Elementes und strengten sich an, ohne auf die Interpretation oder Auffassung der überlieferten Nachricht gar viel Gewicht zu legen, das Wiederauftauchen desselben in jenen Gegenden durch eine neuere römische Colonisation oder Rückwanderung des früheren Volkes zu erklären. So sagt Mittloisch,¹⁾ „daß die Römer, die Aurelian weggeführt, am Ende des 5. Jahrhunderts nach dem Traian'schen Dacie wieder zurückkehrten.“

Die rumänischen, wie auch einige der fremden Geschichtsschreiber sind der festen Überzeugung, daß die Continuität des rumänischen Elementes eine ununterbrochene gewesen, und daß dasselbe weder durch eine neue Colonisation noch durch eine Rückwanderung sich gebildet habe. Dabei kann ich nicht umhin, zu bemerken, daß nur die Gegner der Existenz die rumänischen Geschichtsschreiber als leidenschaftlich, leicht, oberflächlich und von politischen Leidenschaften und Tendenzen präoccipiri brandmarken, die Fremden hingegen, welche die Ansicht der Rumänen thölen, als partheisch darzustellen belieben. Und damit man mir keine Uebertreibung zunuthe, lasse ich Möslter²⁾ selbst reden: „Wir werfen die Frage auf, wie alt sind die gegenwärtigen Wohnsitze des rumänischen Volkes im Norden der Donau? Ist die allgemeine Meinung darüber, welche von rumänischen Schriftstellern nicht ohne große Heftigkeit verfochten wird, daß die Rumänen, die „Enkel Roms“, ihre jetzigen weitausgedehnten Wohnräume, die so ziemlich den idealen Grenzen der daciischen Provinz gleichkommen, stets und allezeit ohne Unterbrechung einnahmen, so unabdinglich und sicher und unantastbar? . . . Au einer anderen Stelle³⁾ heißt es: „Edgar Quinet, der wenigstens in Bezug auf östliche Geschichte zu meinen scheint, daß ein reicher Vorrath von wohlgesetzten Phrasen und glänzenden Wendungen der Mühe bejouner Forschung überhebe.“. . . . Ebenso sagt Möslter, daß Gibbon und Thiery, wenn sie über die Continuität der Rumänen sprechen, den verschiedenen Hypothesen der Rumänen die Autorität ihres Namens verleihen.⁴⁾

Gibbon sagt an erwähnter Stelle: „Das alte (Traian'sche) Dacie behielt trotz allem eine bedeutende Anzahl ihrer alten Einwohner, die eine größere Furcht vor dem Exil als vor einem gothischen Beherrscher hatten.“ Da meint Möslter,

¹⁾ Mittloisch, Abhdsq. über „d. slav. Elemente im Rumänischen.“ Wien, 1862.

²⁾ Möslter, Rumän. Studien, Leipzig 1871. Die Wohnsitze der Rumänen p. 65.

³⁾ Möslter, Rom. Studien, Leipzig 1871, p. 317.

⁴⁾ Möslter, Rom. Studien, p. 70. Amt. I. Auch Gibbon, History of the decline and fall the Roman Empire c. II. Dieses Capitel des großen Geschichtsschreibers gilt den Rumänen als ein die Wahrheit garantirendes Symbolum und sie eiteten seine Ansprüche in allen Werken als unwiderrücklichen Beweis. Ato. p. 65, Amt. I. „Eine Auffassung, welcher auch Amt. Thiery, Ultila 236, das Gewicht seines Namens geliehen hat.“

dazß diese Worte des großen Geschichtsschreibers den Rumänen als ein die Wahrheit garantirendes Symbolum gelten, — ohne jedoch zu bedenken, dazß ihm mit seinem Vopiscus wohl etwas viel Abergutes passirt ist.

Thiery sagt: „Eine große Anzahl der Einwohner jenseits der Donau weigerte sich, ihr Vaterland zu verlassen. Sie widerstanden nach Möglichkeit den gothischen Völkern, welche vom Dniester gegen die Donau vorstießen. Als die Gothen Herren der Karpathen wurden, da entzogen sich die alten Einwohner den Gothen, die sich ihres Gewerbes und der Produkte des Bodens bedienten, da die Gothen weder das eine noch das andere hatten und kauften, und zogen sich in die Wälder und Gebirge zurück.“ Und wirklich nimmt die Zinsammlerdrängung in den Wäldern und Bergen, die Fortdauer des Colonats, die politische Unbedeutendheit dieses Theiles der Bevölkerung Dacieus mit dem, was wir auch anderwärts unter ähnlichen Verhältnissen in der Geschichte zu beobachten vermögen; was Rösler jedoch nicht gewußt zu haben scheint, wenn er behauptet, dazß dies eine Auffassung sei, der Thiery das Gewicht seines Namens geliehen habe.

Jul. Jung,¹⁾ der sonst nicht gegen die Continuität ist, sagt zwar auch, dazß Rösler Unrecht gethan haben dürfte, in seiner rumänischen These geradewegs über Dacien und seine Bewohner mit dem ungenügenden Material, dazß uns darüber zu Gebote steht, den Stab zu brechen, — selbst aber kann er auch nicht umhin, die Rumänen als leidenschaftlich zu schildern, wo er sagt: „Den Rumänen ergeht es wie den Hellenen; als die Nachkommen der klassischen Völker, wie man sie nennt, sollen sie auf der Balkanhalbinsel nach dem Sturze der türkischen Herrschaft die erste Rolle spielen, die einen im Norden, die anderen im Süden das geistige Leben der unwissenden Slaven und Albanejen durch ihren Prometheusfunken erwecken. Ebenso behaupten die Rumänen in Siebenbürgen, dazß sie, als die ursprünglichen Bewohner des Landes, ein besseres Recht hätten, dasselbe zu besitzen, als die „fremden Eindringlinge“, die Ungarn, Szekler und Sachsen. In neuerer Zeit haben sächsische Schriftsteller die Rumänen mit Hinweis auf die Rösler'schen Studien zur Ruhe verweisen wollen. Und noch können die Sachsen ungebührlichen Ansprüchen der Rumänen gegenüber immerhin die Antwort geben, die einst zur Zeit ihrer Einwanderung in Transsilvanien Friedrich Barbarossa, der deutsche Kaiser des römischen Reiches, einer Gesandtschaft von „Römern“ gab.²⁾ „Wir Deutschen bilden jetzt den „Senat“, wir Deutschen die „Ritterschaft“ und das „Volk.“

Srones³⁾ schildert die Rumänen sogar als „gefährlich“ für andere Elemente. Er sagt: „Ein Blick auf die ethnographische Karte Österreichs in Bezug auf die

¹⁾ Jul. Jung, Zeitschrift für österr. Gymnasien, 1876. I. Heft. p. 14—15.

²⁾ Otto von Freising, gesta Frid. imp. I., II c. 21 (ad a. 1155): . . . „Penes nos est senatus tuus, penes nos est miles tuus...“

³⁾ Fr. Srones, Handbuch der Gesch. Österreichs, p. 205.

Zusammengehörigkeit seiner Rumänen mit denen der Walachei und Moldau's sieht einen förmlich in Staunen, wenn man die Gesinnungen dieses Volkes, die in der Geschichte begründet sind, gegen die Ungarn in Anbetracht zieht." Wir können dieser Ansicht nicht beipflichten, da wir annehmen müssen, daß Krones die Ursachen dieser Erscheinung, die er als „gefährlich“ bezeichnet, nicht in Betracht gezogen habe; denn sonst könnten wir nicht begreifen, wie man eine Nation so verdammen kann.

Rösler,¹⁾ der größte Gegner der Continuität und der größte Freund des Fl. Bopiscus, sagt in der Vorrede zu seinen „Romanischen Studien“: „Auch fürchte ich nicht, daß deutsche Leser in der Behandlung meiner Studien politische Tendenzen entdecken werden; unbefangenen Urtheilern gegenüber können die Resultate gewissenhafter Forschung keiner moralischen Rechtfertigung, der Verfasser derselben keiner Befreiung seiner Unabhängigkeit bedürfen. Anders in Rumänien und in allen von Rumänen bewohnten Ländern, wo die an das Dunkel nationaler Vorurtheile gewohnten Augen den mattesten Lichtstrahl, der von außen auf sie fällt, widerlich grell finden und wo die weitverbreitete Corruption Misstrauen jeder Art zeitigt.“

Hier stoßen wir auf recht eigenthümliche, und so zu sagen in einem Althemzuge ausgesprochene, recht merkwürdige Ansichten. Einmal will Rösler in den Augen der Seinigen jeder politischen Tendenz baar gelten; dann beschuldigt er die Rumänen, daß sie ihre Augen an das Dunkel nationaler Vorurtheile so gewöhnt hätten, daß sie den mattesten Lichtstrahl von außen widerlich grell finden, daß sie also selbst die historischen Documente nicht beachten; daß man schließlich von den Rumänen nichts erwarten kann, ohne Gefahr zu laufen, auch verdorben zu werden. Wahrlich viel zu viel Selbstvertrauen oder Eigenliebe und zu viel Verachtung gezeigt gegen eine Nation, deren Geist und Charakter richtig zu beurtheilen Rösler nicht in der Lage gewesen zu sein scheint.

In derselben Vorrede, Seite IX heißt es weiter: „Sie (die Rumänen) meinen nämlich auf Grund der dauernden Ansäßigkeit, die älter sein soll als die der Magyaren und Deutschen und Slaven, auch besser berechtigt zu sein als diese, sie leiten daraus den Anspruch ab, diese eines Tages auch wieder aus dem mir angemachten Besitze zu verdrängen. Nach den Begriffen dieser Fanatiker, — und sie ersehen durch die Zahl, was ihnen an Geist und Kenntnissen abgeht — konnte keine der auf Traian folgenden Besitznahmen ein neues Recht schaffen, konnten auch Attila und Arpad den unverjährbaren Anspruch, den Traian begründete, nimmer aufheben, konnte die Cultur, welche die Sachsen nach Siebenbürgen brachten, ihnen den liebevoll gepflegten Boden nicht wahrhaft zu eigen geben.

¹⁾ Rösler, Rom. Stud. Leipzig 1871. p. VIII.

Dacien einmal römisch geworden, bleibt römisch, so lange es „Römer“ gibt. Die unwürdigen Eindringlinge aber, welche den heiligen Boden treten, müssen vor ihnen verschwinden, wenn sie es nicht vorziehen, der Ehre gewürdigt zu werden, im Stamme der Roma-Eukel unterzugehen.“

Nach diesen Anschuldigungen und Verleumdungen fährt er weiter fort und sagt: ¹⁾ „Wird sich zu der anerkannten starken Generation dieses Volkes einst auch eine namhafte Steigerung der Intelligenz und Kapitalmacht hinzugesellen, so gerathen die beiden anderen Nationen Siebenbürgens in dringende Gefahr überschichtet und erdrückt zu werden. Dann dürfte die Magharen, die bisherigen Widersacher und Peiniger der Sachsen, zugleich mit diesen ein und dasselbe große Grab verschlingen.“ Bis jetzt hat also bloß die Dummit und Armut der Rumänen den Untergang der übrigen zwei Nationen in Siebenbürgen noch hintangehalten? Rössler möchte demnach die Rumänen von jeder geistigen und materiellen Entwicklung fernhalten, um nur die anderen Nationen erhalten zu können! Und dieser Autor will in der Behandlung seiner Studien, in „seiner gewissenhaften Forschung, die keiner Betheuerung seiner Unabhängigkeit bedarf,“ politischen Tendenzen fern gewesen sein? Glaube ihm wer da will auf's Wort; für uns sind die in seinen Studien vorkommenden Ausführungen und Incriminationen hinreichende Beweise von seiner Tendenz.

Da früher der Germanen und Sachsen Erwähnung gethan wurde, so wollen wir bloß zeigen, von welchen Vorurtheilen sich Rössler ferner hinreihen lässt, ²⁾ wenn er sagt: „Welch eine Zukunft würde dem Lande erblüht sein, wenn der deutsche Orden dem Lande seine ganze Kraft zugewendet und die colonisirende Thätigkeit, die er später im baltischen Norden bewies, hier in der Nachbarschaft des Pontus zur Entfaltung gebracht hätte. Au Stelle der einen deutschen Colonie im Burzenlande, die er begründen half, hätte er dem Deutichthum eine Ausbreitung bis zur unteren Donau hingegeben, und das sächsische Volk, jetzt eine zerbrokelnde Insel inmitten feindlicher Nationen, ein ethnographisches Helgoland, wäre zu einem Staate geworden, für welchen der Osten einen großen Culturraum darbot. Aber der Orden, der seine Selbständigkeitsglücke gegenüber der ungarnischen Krone allzufrüh und allzu stark hervortreten ließ, gericht in Streit mit dem Könige. . . .“

Bei diesen Citaten muß man wirklich unwillkürlich an sich selbst die Frage richten, ob man sich nicht irre, wenn man dieselben als den Studien Rösslers und nicht etwa einem politischen Blatte entnommen anführt? Nein! Wir fanden alles dies in den „Rom. Studien von Robert Rössler,“ die in Anschuldigungen

¹⁾ Rössler, Rom. Stud. p. 141.

²⁾ Rössler, Rom. Stud. p. 97—8.

und Verleumdungen gegen die ganze rumänische Nation ausarten, die mit einer gewissenhaften Forschung doch nichts gemein haben können und welche Studien in den Augen der Gebildeten jedenfalls über sich selbst das Urtheil gesprochen haben dürften, da sie höchstens als ein Beitrag zur Geschichte moderner Nationalitätenverhebung eine gewisse Geltung in Anspruch nehmen können.

Der „unglückliche“ Begründer der Ansicht gegen die Fortdauer der römischen Bevölkerung im alten Dacie war der „ehemalige f. f. Hauptmann und Auditor“ Fr. Jos. Sulzer,¹⁾ welcher glaubte, daß erst im XII. Jahrhundert eine neue Einwanderung stattgefunden hätte; während seit Gibbon die Geschichtsschreiber der römischen Kaiserzeit sich durchaus zur Ansicht von der Continuität bekannt hatten und den Bericht des Flavius Bopiseus mit einer gewissen Reserve aufnahmen. Uebrigens ist Sulzers Irrthum erklärlich, wenn man bedenkt, daß ihm kein „Siebenbürgisches Urkundenbuch“ zu Gebote stand und die Urkunden damals oft auch aus politischen Gründen verheimlicht wurden.²⁾ Unter den Neueren äußert sich über diese Ansicht wieder Rösler,³⁾ wie folgt: „Den wenigen aber bestimmten Worten unserer Quelle gegenüber haben Viele, ja die Meisten eine Fortdauer römischer Bevölkerung im alten Dacie angenommen: Niemand aber mit festigeren Worten und glühenderem Eifer dafür die Stimme erhoben, als die Römanen, weil sie von der Furcht geleitet sind, daß die Niederlage dieser Hypothese ihre römische Abkunft gefährde. Unnütze Sorge! Als wenn nicht jedes Blatt ihrer Grammatik den Rumänen den Besitz einer Tochtersprache des Latein vindicirte. Nur so lange man in Europa ihre Sprache ignorirt hatte, konnte man über diesen unigen Zusammenhang mit den Römanern in Zweifel verharren. Aber etwas ganz anderes ist es, ob die Erhaltung dieser Sprache in dem nördlichen Dacie erfolgte, ob eine so bedeutende Anzahl römischer Provinzialbewohner zurückblieb, daß sich an diese die Fortdauer der rumänischen Nationalität zu knüpfen vermag.“

Rösler ist also auch der Ansicht Sulzer's, daß nämlich unter Aurelian alle römischen Colonisten übersiedelt seien und sagt in seinem Buche über „die Wohnsitze der Rumänen im Mittelalter“, daß die Rumänen in den Gebieten, die von der Eroberung durch Traian an, zu Beginn des II. Jahrhunderts, bis nach der Mitte des III. Jahrhunderts die römische Provinz Dacia ausmachten, hier nicht „auch tatsächlich“ waren, sondern daß sie unter Aurelian (275) alle ausgewandert und erst seit dem Ende des XII., dem Anfang des XIII. Jahrhunderts

¹⁾ Joh. Ch. Engel, *Commentatio de expeditionibus Trajani et origine Valachorum edit.* Vindob. 1794 in 8°, pag. 285. *In felice his usus opinio nisi auctor est Sulzer us ob male intellectum diplomaticus cuiusdam* etc.

²⁾ *Wegl. Teutsch Fürnhaber, Vorrede zu ihrem siebenb. Urkundenbuch* 1857. *Font. rer. Aust. XV.*

³⁾ Rösler, *Dacie und Rumänen*. Wien, 1866. p. 34.

aus den Gebieten südwärts der Donau hier eingewandert seien, — eine Thesiss, die lange als völlig sicher festgestellte Thatssache geglaubt wurde, und die eingehender zu besprechen wir uns für später vorbehalten.

Die ersten Wertheidiger der Fortdauer römischer Bevölkerung im alten Dacien und des innigen Zusammenhanges derselben mit Rumänen sind Petru Majoru, Georg Sincai, und in neuerer Zeit noch viele andere rumänische Geschichtsschreiber. Gegen Petru Majoru tritt aber Rössler auf und meint,¹⁾ daß dieses Werk einen Ton angeschlagen habe, welcher nun fortklingt in den nachfolgenden Bearbeitungen eines Sincai „Cronica Romanilor, Jasi 1853.“ Michel Cogălniceanu „Histoire de la Dacie et de la Valachie“ Berlin 1854 u. a. — **Exaltirter Patriotismus und Kritiklosigkeit sind ihre gemeinsamen Mängel.**

Und lohnt es sich überhaupt auf Beweisführungen einzugehen, wenn Rössler einmal sagt, daß die Rumänen Abkömmlinge jener zahlreichen römischen Colonisten sind, die aus dem Trajan'schen ins Aurelian'sche Dacien hingeführt worden und von denen später ein Theil wieder zurückkehrte und die Walachei, Siebenbürgen und Ungarn bevölkerte, und dann wieder wenn er sagt, daß im Trajan'schen Dacien nach Aurelian gar kein römisches Element zurückgeblieben sei, sondern daß dasselbe erst seit dem dritten Decennium des XIII. Jahrhunderts sich wieder im Norden der Donau auszubreiten begann; und daß es endlich den rumänischen Historiographen P. Majoru, Sincai, Cogălniceanu u. a. nicht um solche sichere Quellen gieng, wie es die historischen Documente seien, sondern daß sie mit einigen in nationalem Stolze angewandten paar Phrasen den Ursprung der Rumänen dargethan zu haben glaubten? Es klingt jedenfalls sehr sonderbar, wenn man sieht, wie Rössler so respectable rumänische Geschichtsschreiber, wie die genannten es sind, behandelt, die doch mit den Quellen bei der Hand sich bemüht haben, ihren Gegnern das klar zu machen und zu beweisen, was diese nicht einzusehen vermochten oder nicht anerkennen wollten. Rössler hat ja übrigens selbst durch gar nichts dargethan, daß im Trajan'schen Dacien nach Aurelian wirklich gar kein römisches Element zurückgeblieben war; er hat auch die Zeit einer Rückwanderung nur annäherungsweise bestimmen können, und zwar nur deshalb, weil er vor 1224 keine Nachrichten über die Rumänen im Norden der Donau finden konnte.

Wir wollen nun versuchen, darzuthun, ob Aurelian wirklich alle Colonisten vom linken auf das rechte Ufer der Donau überführt hat, und ob dies überhaupt möglich gewesen wäre. Dabei wollen auch wir, — wie es allgemein geschehen ist, — von Fl. Vopiscus ausgehen, aber wir müssen zuerst berücksichtigen, unter

¹⁾ Rössler, Rom. Stud. Leipzig 1871 p. 68, Anm. 1.

welchen Verhältnissen er dies geschrieben (er schrieb etwa 40 Jahre nach dem bedeutenden Ereignisse),¹⁾ und wie viel wir von ihm zu halten haben, da er — wie Jung bemerkt — einflßig und talentlos berichtet, daß der Kaiser bei der Abtretung Daciens an die Gothen „Heer und Provinzialen“ auf das rechte Donauufer überführt und das Land mit diesen Auswanderern bevölkert und es zum Unterschiede vom Traian'schen, das „Aurelianische Dacien“ benannt habe.

Rössler sagt:²⁾ „Die wenigen, aber bestimmten Worte unserer Quelle verdienen allen Glauben.“ — „Flavius Vopiscus war zwar kein Künstler in der Darstellung, aber ein sehr besonnener, sorgfältiger, auf gründliche Prüfung der Thatsachen bedachter Geschichtsschreiber, dem reiches Material zu Gebote stand.“ Dabei scheint Rössler nicht auf die Verhältnisse Rücksicht genommen zu haben, unter denen Fl. Vopiscus „unsere Quelle“ verfaßte, denn sonst hätte er ihn unmöglich gar so hoch preisen können.

Fl. Vopiscus hat auf Zurreden des Tiberianus, eines Verwandten des Aurelian, der ihm allerlei Ehrenbezeugungen zu Theil werden ließ und ihm sogar das nöthige Material³⁾ zur Verfügung zu stellen sich verpflichtete, über Aurelian geschrieben, nachdem Tiberianus ihn schließlich noch aufmunterte, er solle sich vor „Unwahrheiten“ durchaus nicht fürchten. Auch ersehen wir aus Gerardus Johannes Vossius,⁴⁾ der gerade aus Vopiscus nachweist, daß wenn Letzterer daß Leben des Apollonius Tiarens, das er zu schreiben versprochen, auch wirklich zu schreiben Gelegenheit gehabt hätte, er „Lügen“ statt der „Wahrheit“ geschrieben hätte.

Aus diesen angeführten Gründen können wir Fl. Vopiscus nicht mehr allen Glauben beimessen, — wie es Rössler gethan, — sondern wir müssen ihn für partheitisch halten, umso mehr, als ihm Tiberianus auch das Material zu beforgen versprochen und ihm angedeutet hatte, Lügen durchaus nicht zu scheuen. Wäre es denn unter den obwaltenden Verhältnissen dem Vopiscus überhaupt möglich gewesen, zu berichten: „Aurelian habe das Heer auf das rechte Donauufer hinübergeführt und die Provinzialen der Wuth der Barbaren preisgegeben,“ ohne auf diese Weise seinen Protector, den Tiberianus zu kränken? Er brachte blos zwischen „Heer“, — „Provinzialen“ das Bindewort „et“ zu setzen, und die Lüge,

¹⁾ P. Majorū, p. 45.

²⁾ Rössler, Rom. Stud. Leipzig 1871 p. 68.

³⁾ Fl. Vopiscus, in Aurel. c. I. . . . „Curabo autem ut tibi ex Ulpia Bibliotheca alae et linteū proferantur. Tu velim Aurelianum, ita ut est, quatonus potes, in literas mittas neminem scriptorum, quantum ad historiam pertinet, non aliiquid esse mentitum. . . . S. P. Majorū p. 46. Ann.

⁴⁾ Gerardus Joannes Vossius lib. II. de historiis latinis: „Ex his cognoscere est, ut Vopiscus magnis follibus propudiōs fierit mendacia spiraturus si scripsisset vitam Apollonii, quam continuo post promittit. . . .

so unscheinbar sie auch auf den ersten Blieb erscheinen mochte, ist fertig und für uns von sehr großer Tragweite geworden. Wo hätte übrigens Vopiscus auch gleich denken können, daß das „et“ der Nachwelt so viel zu schaffen geben könnte? Aber abgesehen davon, ist Fl. Vopiscus ein Biograph des Aurelian und daher schon aus dem Grunde gewiß nicht aller Anecdotea baar. „Man kann“, wie Zing sagt, „solche Biographen oft nicht genug schlecht sich denken. Bei der Knappheit des Materials und der Darstellung muß man sich hüten,¹⁾ sie für erschöpfende Berichterstatter zu halten. Für Dinge, die den betreffenden Kaiser persönlich angegingen, sind sie mitunter etwas genauer; sonst berichten sie nur über das Aeußerlichste, in die Augen Fallende der Thatsachen, und in ihrer Kürze mehrere Momente zusammenfassend, sind sie natürlich ungenau“, — was eben Rössler ganz übersehen zu haben scheint, wenn er Vopiscus einen sehr besonnenen und sorgfältigen Geschichtsschreiber nennt und ihn des vollen Glaubens würdigt.

Wenn wir jetzt einen Schritt weiter gehen, so finden wir folgendes: „Hadrian hat die „Legionen“ noch in Dacię zurückgelassen, damit sie die Provinzialen gegen die Barbaren in Schutz nehmen; dies jedoch nicht aus freiem Autriebe, sondern nur, weil ihm einige Freunde Furcht einjagten und sagten: „Wenn du Dacię verlassen und die Legionen wegführen wirst, was wird dann mit so vielen römischen Bürgern geschehen?“ Und eigenthümlich, wie beschränkt jener große Geist (Hadrian) gewesen ist, daß er ihnen nicht erwidern konnte: „Habt keine Sorge, ihr Weisen, denn so viel Verstand besitze ich auch noch selbst, daß ich, wenn ich die Legionen über die Donau führen, die Provinzialen und die übrigen Hilfstruppen ebenfalls mitnehmen und die Brücke über die Donau zerstören werde, damit Ruhe und Frieden herrsche.“ Nein, Hadrian hat nicht nur den Rath seiner Freunde nicht befolgt, sondern er blieb auch noch wider seinen Willen in Dacię und behielt auch die Legionen bei, weil er nicht wußte, was mit den Provinzialen anzufangen wäre, trotzdem diese vielleicht noch die einzigen gewesen wären, welche noch den Weg, den sie nach Dacię gekommen waren, gekannt hätten. Anders wird es wohl mit ihren Eukeln unter Aurelian gewesen sein. Dagegen tritt Rössler²⁾ auf und sagt, daß P. Majoru übersah, daß die Donaulandschaften des rechten Ufers durch die Invasion der furchtbaren Gothen sehr gelitten hatten. . . . Und gerade aus dem Grunde, weil die Provinzen am rechten Ufer „sehr gelitten“ hatten, sollten sich die am linken Ufer wohnenden so sehr beeilt haben, auf das rechte Ufer zu übersezzen und den Schutz des Gebirges zu verlassen? Um wie vieles waren denn die Landschaften am rechten Ufer besser und geschützter als Dacię? Waren sie etwa nicht ebenso oft von Bar-

¹⁾ Fußl. Zung, Zeitschrift für österr. Gymnasien, I. Heft p. 16.

²⁾ Rössler, Rom. Stud. p. 64. NB. an die Adresse des P. Majoru gerichtet.

baren heimgesucht und ausgeraubt worden, als Dacien? Wenn wir nur die Invasionen der Gothen seit Caracala bis auf Aurelian (211—275) näher betrachten, so werden wir finden, daß beide Landschaften, süd- und nordwärts der Donau, gleiche Schicksale zu erleiden hatten. Wenn wir ferner den Umstand berücksichtigen, daß jetzt gewiß Niemand mehr gewesen sein wird, der noch den Weg gekannt hätte, da ja alle in Dacien geboren und erzogen worden waren: können wir uns da vorstellen, daß sie so leicht ihr Vaterland, den Ort der Geburt und ihrer Jugend, den natürlichen Herd und die Gebeine ihrer Vorfahren verlassen haben könnten, besonders da es ja nur allzu bekannt ist, wie schwer der Landmann die Scholle, an die er von Jugend gewöhnt ist, verläßt? Der Bauer versteht das ubi bene nicht, oder er kann sich daran nur sehr schwer gewöhnen. Schließlich sind wir auch noch der Ansicht, daß die Provinzen am rechten Ufer der Donau den Einfällen der Gothen mehr ausgesetzt gewesen waren, da diese etwa seit 215 im Norden des schwarzen Meeres, in der heutigen Ukraine, wohnend, durch die heutige Moldau und Walachei offenen Weg hatten nach jenen Gegenden, während die Gebirge und Wälder sie von Invasionen abhalten konnten.

Die Uebersiedlungen sind leicht für Nomadenvölker, aber sehr schwer, wenn nicht gar unmöglich für Ansäßige. Außer den moralischen Banden, die den Menschen an die Heimat fesseln, dürfen wir auch die Schwierigkeiten einer Uebersiedlung nicht übersehen. Ueberdies wer konnte sie versichern, daß sie jenseits der Donau alles in Bereitschaft, oder wenigstens Wohnungen finden würden, während sie in der Heimat hoffen könnten, daß wenn sie auch in gefährlichen Zeiten in mehr geschützte Orte sich zurückziehen würden, sie dann doch, wenn die Gefahr vorüber ist, leichter wieder zurückkehren könnten. Es ist überhaupt unbegreiflich, wie man sich vorstellen könnte, daß die römischen Colonisten bei der Uebersiedlung aus dem Traian'schen Dacien ins Aurelian'sche nichts, als höchstens den Wanderstab und Bettelsack, mitzunehmen gebraucht hätten! Daher ist es gar nicht übertrieben, wenn wir behaupten, daß zur Uebersiedlung wohl mehrere Jahre erforderlich gewesen sein werden. Nur diejenigen könnten unsere Ansicht nichttheilen, die an die Schwierigkeiten einer Uebersiedlung nicht denken; es mußte doch Feld und Haus an jemanden verkauft werden, bevor man abziehen könnte, um sich am neuen Orte wieder wenigstens das zum Leben Nothwendigste anzuschaffen zu können. Man könnte uns hier wohl einwenden: Au wen hätten denn die Colonisten ihr Hab und Gut veräußern können?¹⁾ Ganz richtig! Eben weil dies überhaupt sehr schwer gewesen sein wird, so ist es auch nicht denkbar, daß eine Uebersiedlung in Masse habe stattfinden können.

¹⁾ Rössler, Rom. Stud. p. 70.

Man darf nicht vergessen, daß das rumänische Volk bis auf den heutigen Tag vornehmlich ein Agriculturevölk ist, gerade wie es die alten Römer gewesen.

Einfälle barbarischer Völker in den Gegenden, wo heute die Rumänen wohnen, fanden auch nach der Völkerwanderung in Unzahl statt. Wir brauchen nur an die Türken und Tartaren zu erinnern; und haben die Rumänen deshalb etwa ihre Wohnsäze jemals verlassen? Wer soll also die damaligen Colonisten aus Dacie zur Flucht genötigt haben, etwa der Befehl des Aurelian?

Wir können nicht umhin, hier auch des Einwandes Erwähnung zu thun, den ein ausgezeichneter Erforscher der Balkanhalbinsel erhob. F. Kanig¹⁾ nämlich macht auf die Thatzache aufmerksam, „daß jene romanischen (walachischen) Inseln im Inneren Bulgariens, auf welche Rösler seine Hypothese der ehemaligen Anwesenheit der Rumänen auf bulgarischem Boden ethnographisch zu stützen suchte, sich als vollkommen fictiv herausstellen; denn es existirt nicht Ein rumänisches (walachisches) Dorf über zwei Meilen vom bulgarischen Donaurande hinaus, und auch diese rumänischen Ansiedlungen gehören größtentheils diesem Jahrhunderte an.“

Wenn wir die Wohnsäze der Rumänen heutzutage betrachten, so finden wir sie nirgends gedrängter neben einander, als in der Nähe der Gebirge, und gerade das soll für uns ein Fingerzeig sein, daß die Rumänen, nachdem sie ihre Selbständigkeit verloren und um der Wuth der Barbaren zu entgehen, ein Theil derselben ihren Zufluchtsort in den Schlupfwinkeln der Gebirge und in den Wäldern gesucht haben, wo sie natürlich keinen politischen Faktor mehr bilden konnten, daher auch aus der Geschichte verschwinden mußten. Dies war eben die Zeit der Drangsal, in welcher die Rumänen, die sich erst auf dem Wege der Entwicklung zu einem neuen Leben befanden, von einander getrennt, in verschiedene Gegenden verstragten, selbst das Bewußtsein ihres Ursprungs und der nationalen Einigkeit und Zusammengehörigkeit verloren hatten.

Wenn Rösler, der größte Gegner der Continuität, dies zu würdigen verstanden hätte, so hätte für ihn dies kein Räthsel bleiben können, weßwegen uns jede Geschichte des rumänischen Volkes im Norden der Donau bis zum XIII. Jahrhundert fehlt. Auch Sulzer, der „unglückliche“ Begründer der Ansicht gegen die Fortexistenz, konnte nicht verstehen, wie ein Volk, das alle übrigen Bewohner Siebenbürgens an Zahl um die Hälfte übertrifft, den unaufhörlichen Einfällen von mehreren barbarischen Völkern ganz allein so viele Jahre hindurch widerstehen konnte. Aber, — möchten wir Sulzer fragen, — waren denn die Rumänen das einzige Volk dieser Art, daß die Geschichte kennt? Haben nicht etwa auch Stämme der Balkanhalbinsel gleiche Schicksale erlebt? Sind die Albanesen und

¹⁾ Petermann's Mittheilungen 1873. p. 68.

Bulgaren, von denen man Jahrhunderte lang nichts gehört hatte, nicht ein lebendiger Zeuge hiefür?

Im Uebrigen werden die einfallenden Barbarenstämme doch nicht immer so grauslich gewütet haben; die Gothen konnten für die Rumänen in der Folge doch nicht gar solch ein „Schrecken“ gewesen sein, — wie Rösler meinte; — denn sie verblieben in Daciens eine so lange Zeit, daß man annehmen kann, daß einige der Colonisten mit ihnen aufwuchsen und sogar alt wurden. Wir sind im Gegentheile der Ansicht, daß die Gothen wohl Anfangs, wo noch was zu plündern war, gewütet haben werden, später jedoch dürfte sich jedenfalls ein gewisser modus vivendi herausgefunden, und die Gothen werden sich anderswo nach Raub umgesehen haben, wie wir sie auch wirklich bald nach der Besetzung Daciens Plünderungszüge gegen Constantinopel unternehmen sehen.

Wir müssen nochmals bemerken, daß die Gothen später auch von Viehzucht und Ackerbau zu leben begannen und daher der Rumänen bedurften. Sie vernichteten die Einwohner nicht, ohne Vortheile für sich zu gewinnen; ja es ist eher anzunehmen, daß sie, wie andere Nomaden, in ihrem eigenen Interesse es begründet gefunden haben werden, die Einwohner zu schonen, wenn auch nicht gerade sich mit ihnen zu vermischen. Die Rumänen dürften also Anfangs ob erwähnte Schlupfwinkel aufgesucht haben; ¹⁾ bald jedoch werden sie zurückgekehrt sein. Allein unter den damaligen Umständen wird auch diese Dauer genügt haben, um das Bewußtsein nationaler Einigkeit, das, wie wir oben erwähnt, erst im Werden begriffen war, verschwinden zu lassen. Erhalten blieben bloß die charakteristischen Kennzeichen einer Nation, nämlich die Sprache und die Gebräuche.

Rösler führt uns zur Begründung seiner Ansicht von der Uebersiedlung sogar Namen von bedeutenden Personen an, allein eine solche Erscheinung stellt noch keinen genügenden Beweis her; denn kommen nicht auch heutzutage in Zeiten der Gefahr Uebersiedlungen bedeutender Personen vor? Und dennoch wird es Niemandem einfallen zu behaupten, daß die ganze Nation ihren Wohnsitz verlassen habe.

Wir sind im Großen und Ganzen wohl nicht gegen jede Uebersiedlung, obwohl wir diese als den größten politischen Fehler, den Aurelian begehen konnte, bezeichnen müßten, weil er dadurch Veranlassung zur Zersplitterung des römischen Körpers in Daciens, ja sogar des gesamten großen römischen Reiches gegeben hat. Wir geben sogar zu, daß unter Aurelian ein großer Theil der Colonisten über die Donau ausgewandert sein wird, nur können wir

¹⁾ M illösch „Die slav. Elemente im Rumän.“, Wien 1862“ (nimmt ihr Leben in den Gebirgen bis zum 5. Jahrhundert an).

S chefnar i k, slav. Alterthümer (deutsche Ausgabe) II, 205 (sogar bis zum 10. Jahrhundert an).

nicht zugeben, daß die M e h r z a h l derselben den heimatlichen Boden verlassen und die Fremde aufgesucht habe; daß dann jener Theil, der ausgewandert war, auch zurückkehrte, finden wir bei Miklosich und Schaffarik bestätigt.

Wenn wir die Stelle bei Fl. Vopiscus: „Daciam a Trajano constitutam sublato exercitu et provincialibus reliquit“ näher betrachten, so müssen wir gegen die Richtigkeit und Unverfälschtheit derselben, so wie sie heute bei den Schriftstellern vorkommt, unser Bedenken erheben. Obwohl sie Rösler für ganz deutlich und bestimmt und alles Glaubens würdig hält, so ist es wieder ganz richtig, — wie Jung bemerkt, — daß es sich dabei eigentlich um die Interpretation, um die Auffassung der überlieferten Nachricht handle. „Das Heer und die Provinzialen“ wurden weggeführt, sagt Fl. Vopiscus; Eutropius fügt noch genauer hinzu: „aus Stadt und Land.“ Läßt man aus dem Texte „et“ weg, wie es bei Topeltin¹⁾ auch wirklich vorkommt, und setzt ein Romma (,) zwischen „exercitu“ — „provincialibus“, so ist der Sinn ein ganz anderer und es heißt dann: „Das Land blieb den Provinzialen und nur die Legionen wurden weggeführt.“ Wir fragen nochmals: hat Vopiscus das „et“ nicht absichtlich, dem Tiberianus zu Lieb, als eine „kleine Unwahrheit“, die er nicht zu scheuen brauchte, in den Text einfügen können? Wir glauben sehr leicht daran. Nehmen wir aber die Sage der Dinge selbst so an, wie sie uns Vopiscus angibt, und nehmen wir auch die ebenso bekannten Worte des Eutropius und ziehen wir den nothwendigen Schluß: „Heer und Provinzialen“ wurden „aus Stadt und Land“ weggeführt; folgt denn daraus, daß „Alle“ weggeführt wurden oder daß doch ein Theil, wenn nicht gar der größere, zurückgeblieben sei? Rösler, obwohl er dem Vopiscus allen Glauben beimitzt, will den größeren Theil weggeführt wissen, denn auf zerstreute Reste kann es — wie er meinte — dabei nicht ankommen.²⁾ Er scheint also auch zu glauben, daß doch ein Theil (Rest) zurückgeblieben sein dürfte. Was soll aber der Ausdruck „zerstreute Reste“ bedeuten? Meint Rösler damit etwa das ackerbautreibende Element zum Unterschiede von der Elite? Wenn man die Worte des Vopiscus und Eutropius — wie Jung³⁾ sagt — grammatisch zu erklären hätte, so würde als nothwendige Folgerung „Alle“ zu verstehen sein. Die Grammatiker hätten somit die Sache entschieden, und der Historiker hätte sich bloß dem Urtheile derselben zu unter-

¹⁾ Topelt. orig. et occas. Transilv. c. 6. „Quum vastatum Illyricum et Moesiam deperditam videret, provinciam transdanubiam Daciam a Trajano constitutam, sublato exercitu, provincialibus reliquit, desperans eam posse retineri.“ S. P. Majoru, ist. p. incep. Rom. Buda 1812. p. 51.

²⁾ Rösler, Rom Stud. p. 68.

³⁾ J. L. Jung, Zeitschrift für österr. Gymnasien, 1876. I. Heft, p. 16.

werfen, wenn es feststeht, daß ein solches Urtheil unträglich ist und nicht in die Kategorie regelrechter Fehlschlüsse gehöre. Eine derartige Interpretation, mag sie auch unter gewissen Umständen allen Regeln der Grammatik zu entsprechen scheinen, kann gleichwohl historisch nicht in's Gewicht fallend, nicht beweisend sein zumal bedeutende Historiker bezüglich des Ursprungs der Rumänen und ihrer Wohnsitze, die sie seit den Tagen Aurelian's einnahmen, zu einander sich im Widerspruche befinden.

Wir glauben nicht zu irren, wenn wir uns die Behauptung erlauben, daß der Befehl des Aurelian, Dacien zu verlassen, außer den Legionen sicherlich zunächst den politischen, administrativen und Finanzbeamten gegolten haben wird, denn auch hentzutage geschieht in ähnlichen Fällen Aehnliches. Außerdem verlassen wol wohlhabende Leute ihre alten Wohnsitze, um ihr Hab und Gut in Sicherheit zu bringen; die Masse jedoch bleibt. Die Zurückgebliebenen zahlen auch dem neuen Herrn ihre Abgaben wie früher dem alten. Warum soll denn diese Erscheinung nicht auch in den Zeiten Aurelian's möglich gewesen sein? Bei dieser formellen Uebersiedlung, wie wir sie zu benennen uns erlauben, kounnen mit den römischen Legionen wol auch einige Familien mitgezogen sein, theils aus Furcht vor den Barbaren, theils weil sie ihrem Metier nach nicht an die Scholle gebunden waren, wie z. B. Handwerker, Kaufleute &c; andere wieder aus besonderem Interesse. Eine totale Uebersiedlung, wie sie Sulzer und seine Anhänger annahmen, ist nicht anzunehmen.

Diese Uebersiedlung aus Dacien, trotzdem Röster sie, obzwar mit einer gewissen Reserve, eine vollständige nennt, scheint hiemit bloß eine Formalität gewesen zu sein, denn Dacien wird von einigen Schriftstellern schon in den Zeiten Gallienus (253—268), seitdem man überhaupt den Verfall der Römerherrschaft datirt, als verloren aufgegeben,¹⁾ und es scheint, daß Gallienus Nachfolger Claudius II. (268—270) es nicht wieder erworben habe, wenn auch von seinem glänzenden Siege über die Gothen bei Naissus (Naissus) (269) am rechten Donauufer berichtet wird: Viele Einwohner, wol die wohlhabenden, begannen schon unter Gallienus zu flüchten, was die Massenfunde römischer Münzen in Siebenbürgen, die in dieser stürmischen Zeit vergraben worden sind, beweisen.

Aus Allem schließen wir, daß unter Aurelian die M e h r z a h l des römischen Elementes nicht über die Donau gegangen, sondern daß sie diesseits der Donau geblieben sei und zwar in einer solchen Anzahl, daß die Fortexistenz des rumänischen Volkselementes am linken Donauufer mit Rücksicht auf die heutigen Rumänen nicht unterbrochen war. Warum der ehrenwerthe Fl. Bopiscus als unträglicher Zeuge

¹⁾ Eutropius, lib. IX. in Gallieno: „Dacia quae a Trajano ultra Danubium fuerat adjuncta, amissa est.“

Orosius, 7, 22. Sex. Rufus im Breviar 8.

gerade gegen die Fortexistenz der Masse des Volkes angeführt wird, ist wahrlich nicht abzusehen.

Es ist wahr, daß wir darüber keine detaillierteren Berichte haben, und wir können nur bedauern, daß es nur sehr wenige alte Documente gibt, in denen des römischen Elementes Erwähnung gethan wird. Die Muse der Geschichte aber — wie Jung bemerkt, — kümmert sich eben nur um leitende Persönlichkeiten; das Treiben der kleineren Leute verhüllt sie mit vornehmem Schweigen. Und ist es nicht möglich, daß wir von der Herkunft der Rumänen nur deshalb aus dem glaubwürdigen und untrüglichen H. Vopiscus nichts erfahren, weil derselbe mit unlöblicher und verachtender Kürze das Ereigniß des Jahres 275 behandelt, nicht ahnend, daß einst diese „Rumänen“ auf dem Gebiete des alttrajanischen Daciens zu einiger Bedeutung gelangen könnten, welche nunmehr fragen: „qua sint origine nati“? Aber wenn dem auch nicht so wäre, so wissen doch unsere Gegner nur zu gut, daß die Documente aus jenen Zeiten, mögen sie welches Inhaltes immer gewesen sein — also nicht nur die, die des rumänischen Elementes gedenken — nur spärlich vorhanden sein können, da doch der Barbarismus jener Zeiten in diesen Provinzen nicht einmal einen Stein auf dem andern ließ.

Eine viel größere und beinahe bewunderungswürdige Eigenthümlichkeit ist aber auch noch der Umstand, daß diejenigen Schriftsteller, die so viele historische Beweise für die Geschichte des Ursprungs der Rumänen verlangen, aus den vorhandenen nur jene für echt und historisch glaubwürdig erachten, die gerade ihren Ansichten entsprechen; diejenigen aber, welche für die rumänische Nation sprechen, als fabelhaft und entstellt bezeichnen und verwerfen.

Sehen wir nun zum Schluß, was uns noch die Tradition lehrt: In Bessarabien nennt das Volk aus Reni noch heute einen See, den „See des Ovidius“ (laeul Ovidului)¹⁾ und in der Geschichte des Cogălniceanu lesen wir, daß die Bauern der Tradition folgend, sich gegenseitig erzählen: „Es sei von den Ufern des Tiberflusses ein außergewöhnlicher Mensch gekommen, der die Anmut eines Kindes und die Güte eines Vaters besaß.“ Das rumänische Volk hat noch bis hente in einigen Liedern, deren es sich am Weihnachtsabende bedient, das Andenken des Aurelian bewahrt. Es heißt in einem derjelben: „Hai L e r u m D o m n e“ was am Ende einer jeden Strophe wiederholt wird, und was nichts anderes zu bedeuten hat, als: „Hai Aureliano Domne.“ Der Rumäne wird an dieser Tradition so lange halten, bis die Gegner ihn nicht eines Besseren überzeugt haben werden. Woher mag ferner die Erscheinung kommen, daß der rumänische Bauer, selbst der, der gar keine Schulbildung besitzt, einen Traian und ein Rom²⁾ kennt? Wie kounten sich diese Be-

¹⁾ Archiv des Vereines f. siebenb. Landesk. Kronstadt. 1859. t. IV. H. I. pg. 28—9 Ann. 2.

²⁾ Hasdeu, ist. crit. a Rom Bucureşti 1873. p. 29. col. I. Um das Jahr 1532 kam ein Italiener aus Padua, Namens Francisco della Valle, und besuchte das Kloster Ter-

griffe unter dem Volke verbreitet haben? Dies kann als Beweis gelten, daß die Tradition uralt sei und durch gar keine Gegenbeweise umgestoßen werden kann.

Außer der Tradition haben wir auch andere, viel sicherere Quellen, nämlich die Benennungen einiger Flüsse und Orte. Wir anerkennen, daß die heutigen Städte und Festungen als viel spätere Schöpfungen keine rumänischen Namen führen, daß selbst viele rumänische Dörfer fremde Namen angenommen haben, und wir haben auch bereits angedeutet, auf welche Weise im Mittelalter die ursprüngliche Benennung verloren gehen konnte; wir können aber, trotzdem der Andrang der Völkerwanderung hier viel stürmischer als in anderen Gegenden gewesen, dennoch nicht zugeben, daß heutzutage gar keine älteren Benennungen vorkämen. Unter den Namen der dacischen und fremden Gottheiten ist unzweifelhaft am meisten verehrt gewesen der des Halbgottes Zamolxis und seiner Behauung (Höhle), genannt Cogeon, wovon uns Strabo Näheres berichtet. Es möge uns gestattet sein, darüber unsere Meinung auszusprechen, nicht so sehr hinsichtlich des Cogeon, das auch heute noch beinahe ähnlich lautet, nämlich Gogân, und das auch heute eine Höhle in Siebenbürgen ist, wie zur Zeit des Strabo, und das vor dem gar eine Festung gewesen ist, woher noch heute die in der Nähe befindliche Ortschaft „de sub ceta te a Gogân“ (deutsch: unter der Festung Gogan) genannt wird, als vielmehr wegen des Namens Zamolxis, der uns, allem Anschein nach, bis auf den heutigen Tag unter dem Namen des Flusses Szamos geblieben ist, wobei wir, — was eben unsere Ansicht ist, — bemerken müssen, daß die Benennungen im Verlaufe der Jahrhunderte nicht blos von einem Gegenstand auf den andern übergehen konnten, daß, wie es bei den alten Heiden, so z. B. bei den Griechen, der Fall gewesen, die Flüsse auch als Gottheiten verehrt wurden. Warum könnte nicht auch Zamolxis für eine Gottheit gelten? Ebenso könnte man auch den Namen des in Dacie bekannt gewesenen Flusses Tiarandos (bei Herodot I. IV. c. 48) später Zarañdos, heute Crisius genannt, herleiten; obwohl man heutzutage mit dem Namen nicht allein den Fluß, sondern einen ganzen Distrikt, den Golddistrikt (Crisiana), durch den jener Fluß fließt, benennt. Auch die Griechen nannten ihn Krisios (Χρισιος) nämlich den „goldreichen“ und wir finden ja auch noch heute die Hauptstadt jenes Distriktes unter dem Namen „Baia de Crisiu“ d. h. „Goldbad“. Ebenso in Rumänien „Baia de Ramă od. arame“. Unter den übrigen Benennungen aus Dacie, die bei Herodot vorkommen, sind

goviste. Er fragte aus Neugierde die Mönche über die Herkunft ihrer Nation, denn es bestandete ihn, daß sie ihn bei jedem Wort fragten: „sei rominoce?“ (Können Sie rumänisch sprechen?). Da wurde ihm geantwortet: „Imperatul Traian, cucerind acesta ţară și impăriindu-o veteranilor sei a facut-o colonie romanae, care noi sună strănești ai celor ostașă ai Romei, de aceea ne și numim „Romini.“ (Deutsch): Als Traian dieses Land erobert und es zu einer römischen Provinz gemacht hatte, vertheilte er es unter seine Veteranen, und da wir die Urentel jener Soldaten sind, so nennen wir uns „Rumänen.“

uns noch bis auf den heutigen Tag verblieben: der „Pruth“, von dem Herodot erwähnt, daß ihn die Scythen „Porata“, die Griechen „Pyretos“ nannten, und der „Ordessos“ des Herodot heutzutage „Argesiu“ in Rumänien. Der Maris-Fluß des Herodot oder der Marissos des Strabo ist gewiß die heutige Maros der Ungarn oder der Mureşul der Rumänen. Ist denn schließlich die Aluta des Ptolomäus nicht noch heute bekannt, ebenso Apulum j. Ampolia? (Alba-Julia).

So viel über die alten dacischen Namen, die auch uns, wenn auch mit einigen Aenderungen, bekannt sind. Jetzt fragen wir, wer uns diese so alten Benennungen durch so viele Jahrhunderte hindurch aufbewahrt hat? Etwa die Sachsen aus Siebenbürgen? die nicht die Nachkommen der Dacier, sondern seit siebenhundert Jahren aus Flandern und anderen Gegenden eingewandert sein wollen. Oder haben es uns vielleicht die Ungarn aufbewahrt, die nur wenig über tausend Jahre ihres Daseins in Europa aufweisen können?

Es ist nun klar, daß diese Benennungen von den Daciern auf die Römer, die heutigen Rumänen, übergegangen sind, aber keineswegs ohne Vermittlung von den alten Daciern auf die Ungarn und Sachsen, die uns doch von 270 bis 800 nichts überliefert haben könnten. Und wer kann denn sonst als Vermittler angenommen werden, wenn nicht die Rumänen? Außerdem gibt es noch andere alte Benennungen besonders in der Nähe der Gebirge, die nur von Rumänen, sowohl für die Bezeichnung der Orte als auch von Personen gebraucht werden, so z. B. das Dorf Comana in Siebenbürgen, die Comanen-Fürst (vadul Comanilor), sodann Tatar, Ture, Sîrb u. c. Man soll aber nicht denken, daß aus diesen Benennungen leicht die Amalgamirung der Rumänen mit fremden Elementen herzuleiten wäre, denn dann könnten wir ähnliche Erscheinungen auch bei anderen modernen Nationen, — über deren Ursprung man wol nicht im Zweifel ist, — aufweisen.

Die Gegner der Fortexistenz wollen noch die griech.-orient. Religion und den Gebrauch der cyrillischen Lettern (in den alten rumänischen Büchern), welches beides die Rumänen nur jenseits der Donau sich angeeignet haben könnten, als Beweis gegen die Continuität anführen, und Joseph Dörner¹⁾ sagt auch: „Jenseits der Donau wird man also den Ursprung der Walachen suchen müssen, denn nur dann wird es deutlich und klar, wie die cyrillischen Buchstaben in die walachische Sprache, und wie die Walachen selbst zur griechischen Religion gekommen sind.“ Nach dieser Ansicht müßte auch gefolgert werden, daß der Ursprung der Deutschen und Ungarn auch in Rom oder aber jenseits des Tiberflusses zu suchen sei, denn nur dann sollte es erklärlich erscheinen, wie überwähnte Nationen zu den lateinischen Buchstaben und dem römisch-katholischen Glauben gekommen seien!

¹⁾ Joseph Dörner, Topograph.-naturhist. Beschreibung des Banates. Preßburg 1839, pag. 51.

Es ist wahr, daß man nicht weiß, wann das Christenthum bei den Römern Eingang gefunden habe; man glaubt jedoch, daß schon die Colonisten aus Rom und aus den anderen Provinzen, aus denen sie stammten, die ersten Reime des Christenthums nach Dacien mitgebracht haben, denn in Folge des Auftretens der Apostel nahm die Zahl der zum Christenthum Bekehrten zu, und zwar sogar in Rom, mehr aber im Osten, — in Kleinasien und Griechenland. Tacitus in seinen Annalen lib. XV. erzählt uns, daß Nero nach der schrecklichen Feuerbrunst (64), die den größten Theil von Rom in Asche legte, um den Verdacht, die Frevelthat selbst begangen zu haben, von sich wegzuvälzen, ihn auf die Christen leuften, was den Anlaß zu einer blutigen Verfolgung derselben gab. Aus Kleinasien haben wir sogar aus der Zeit Trajan's die Worte Plinius des Jüngeren¹⁾ welcher als Proconsul von Bithynien sich an Trajan wendet, und letzteren um Rath frägt, welche Richtignur er beim Rechtsprechchen über die Christen zu beobachten habe, die er selbst sonst keiner anderen Schuldeihe kann, als daß sie bis in den Morgen geheime Versammlungen abhalten und Christum als einen Gott verehren; daß sie sich nicht etwa zu irgend einer Gesetzwidrigkeit, sondern nur zu dem Zwecke geeinigt hätten, um sich gegenseitig vom Raub, Mord, von der Sittenlosigkeit, vom Betrug u. dgl. abzuhalten. Die Vermehrung der Anzahl der Christen deutet aber Plinius damit an, daß er sagt: „Die Christen haben nicht nur die Städte sondern auch die Dörfer derart überfüllt, daß die Wohnorte der Heiden leer geblieben sind. Nachdem wir aber gesehen haben, auf welche Weise die Römer die Provinzen colonisierten und auch aus den historischen Denkmälern entnehmen könnten, aus welchen Gegenden die Colonisten stammten, so können wir nun sehr leicht annehmen, daß unter den Colonisten viele schon bei ihrer Ankunft in Dacien Christen gewesen sein werden. Auch die Sprache beweist, daß die Rumänen seit der Begründung des Christenthums „Christen“ und nicht „Heiden“ gewesen waren; denn der Rumäne gebraucht für „Heiden“ den Ausdruck „Pagini“, mit welchem er etwas Verabscheuenswerthes, etwas zu Verachtendes bezeichnet; und diese Benennung hat er weder von den Griechen noch von den Slaven, sondern von den Römern, aus der lateinischen Sprache entlehnt, in welcher das Wort „pagus“ vorkommt; woher den auch die Heiden, nachdem sie aus den Städten verjagt worden und sich nur in den Dörfern aufzuhalten kamen, mit diesem Namen „Paganii“ bezeichnet wurden. Die Rumänen gebrauchen noch aus jenen Zeiten her die Worte: Duminica (Sonntag) und nicht κυριακή oder недъла; cruce (Kreuz) nicht σταυρός oder крестъ; biserica (Kirche im christlich-römischen Sinne) nicht црковь; bo-

¹⁾ T. A r o n ă, Anotărî din ist. biser. Pesta 1852 p. 12

tedare (Taufe); Dumne-déi (Gott) ital. domne-dio; serbætoare (Feiertag); sînt (sanctus); Sînta-Maria; Sîntu-Petru; Sîntu-Paul; Sint Ioane (das seiner Alterthümlichkeit wegen heutzutage auch Sînziene üblich) ist ic.

Diese Worte können zur Genüge darthun, daß die Rumänen das Christenthum weder von den Griechen noch von den Slaven entlehnt haben. Die Zeitverhältnisse haben nun dann die Rumänen von der römischen Kirche getrennt und sie mit der byzantinischen vereinigt, aber selbst mit dieser nicht direct, sondern durch serbisch-bulgarische Vermittlung. Die serbisch-bulgarische Oberhoheit bewirkte hernach die Einführung der chrysostomischen Buchstaben und slavischer Wörter in der rumänischen Sprache, besonders nach dem Concilium zu Florenz 1439, seit wann der größte Haß gegen die römischen Katholiken entstanden ist.

Als Begründung hiefür sei es mir gestattet, noch eine Stelle anzuführen: „Um den Widerstand, der gegen die Versuche des päpstlichen Stuhles, die Union der griechischen Kirche mit der lateinischen zu bewerkstelligen, obwaltete, auch äußerlich erkennbar zu machen, wurde die Bevorzugung der slavisch-bulgarischen vor der rumänischen Sprache im kirchlichen und amtlichen Gebrauche sanctionirt, wodurch es kam, daß — wie jetzt das Studium der noch erhaltenen Urkunden älterer Zeit darthut — eine große Anzahl von Wörtern lateinischen Ursprungs allmälig aus der rumänischen Sprache verschwand und durch slavische ersetzt wurde. Ja noch ein weiterer Schritt geschah. Die lateinische Schrift, welche dem rumänischen Idiom vollkommen entspricht, mußte der ihr nur mit Mühe nothdürftig anzupassenden Kyrillika weichen, und noch vor einem Vierteljahrhunderte galt die Rückkehr zum Gebrauche der Ersteren in manchen rumänisch bevölkerten Diözesen für heterodox. Die Consequenzen aus beiden Thatsachen ergeben sich von selbst.“¹⁾

Auf diese Weise hat man sich die Einführung der slavischen Buchstaben und die zahlreiche Beimischung slavischer Wörter zu erklären, ohne daß man etwa nöthig hätte anzunehmen, die Rumänen hätten im Süden der Donau ihren Ursprung zu suchen.

E. Nimigean.

¹⁾ Wiener-Zeitung v. 25. Febr. 1879.

Schulnachrichten.

Vom Director.

I. Personalstand.

A. Lehrkörper und Lehrfächter-Bertheilung

a) Director:

1. Wenzel Korun, Doctor der Philosophie, f. f. Schulrath, d. Z. Gemeinderath der k. Landeshauptstadt Czernowitz, Mitglied des k. k. Stadtschulrathes, Vorstand des „Kronprinz-Rudolf-Vereines“, Vorstand des Unterstützungsvereines für würdige Schülerinnen an den communalen Mädchenschulen, Vorstand des Unterstützungsvereines für würdige Schüler an den communalen Knabenschulen, Vorstand der k. k. Prüfungs-Commission für das Dampfmaschinen-Personale, Ehrenmitglied des Bukowinaer Volkschul Lehrervereines, Ehrenmitglied mehrerer humanitären Vereine, geprüft für Mathematik und Physik, lehrte die Mathematik in VI. zusammen wöchentlich 5 Stunden; wohnt im Schulgebäude.

b) Professoren:*)

2. Herr Michael Godlewski, Professor in der achten Rangklasse, Senior der Akademie, akademischer Historienmaler, Mitglied des österr. Kunstvereines in Wien, des bayerischen Kunstvereines in München, Auszugsmitglied des „Kronprinz Rudolf-Vereines“, geprüft für Freihandzeichnen, lehrte das Freihandzeichnen in III., IV., V., VI. und VII., zusammen wöchentlich 20 Stunden.
3. Herr Elias Nimidzan, Cassier des Unterstützungsvereines für würdige Schülerinnen an den communalen Mädchenschulen, geprüft für Geschichte und Geographie, Ordinarius in VI., lehrte romanische Sprache in allen Classen, ferner Geschichte in VI., zusammen wöchentlich 17 Stunden.

*) Die Professoren sind nach der Ordnung der definitiven Aufstellung aufgeführt.

4. Herr Lazar Turturian, gr.-or. Weltpriester, Auschlußmitglied des „Kronprinz-Rudolf-Vereines“, geprüft für romanische und deutsche Sprache; für die Dauer des ganzen Schuljahres beurlaubt.
5. Herr Georg Tarunowiczi, d. Z. Gemeinderath der k. Landeshauptstadt Chernowitz, Mitglied der k. k. Prüfungs Commission für das Dampfmaschinenvorpersonale, geprüft für darstellende Geometrie und Mathematik, lehrte geometrisches Zeichnen in II. a, II. b, darstellende Geometrie in V., VI. und VII., zusammen wöchentlich 15 Stunden.
6. Herr Gregor Vorobkiewicz, gr.-or. Weltpriester, Custos der Professoren und Schülerbibliothek, Auschlußmitglied des „Kronprinz-Rudolf-Vereines“, lehrte die gr.-or. Religion in allen Classen, ferner Geographie und Geschichte in II. a, zusammen wöchentlich 16 Stunden.
7. Herr Leon Mirilowicz, geprüft für ruthenische und deutsche Sprache, Ordinarius in II. a, lehrte die ruthenische Sprache in allen Classen, ferner deutsche Sprache in II. a, zusammen wöchentlich 18 Stunden.
8. Herr Constantine Stefanowicz, Custos des physikalischen Cabinets, Secretär des Unterstützungsvereines für würdige Schülerinnen an den communalen Mädchenschulen, geprüft für Mathematik und Physik, Ordinarius in VII., lehrte Physik in III., IV., VI., VII., ferner Mathematik in VII., zusammen wöchentlich 19 Stunden.
9. Herr Johann Fischler, röm.-kath. Weltpriester, Auschlußmitglied des „Kronprinz-Rudolf-Vereines“, Ordinarius in II. b, lehrte die röm.-kath. Religion in allen Classen, ferner Geographie und Geschichte in II. b, zusammen wöchentlich 16 Stunden.
10. Herr Edward Appeltier, Cassier des „Kronprinz-Rudolf-Vereines“, geprüft für Geschichte und Geographie, Ordinarius in V., lehrte Geographie und Geschichte in I. b, III., V., ferner deutsche Sprache in V. und VII., zusammen wöchentlich 16 Stunden.
11. Herr Wilhelm Steinherz, Auschlußmitglied des „Kronprinz-Rudolf-Vereines“, geprüft für deutsche Sprache, Geschichte und Geographie, Ordinarius in IV., lehrte deutsche Sprache in II. b, III., IV. und VI., ferner Geschichte in VII., zusammen wöchentlich 17 Stunden.
12. Herr Vincent Faustmann, f. k. Reserve-Lieutenant, geprüft für Mathematik und Physik, Ordinarius in III., lehrte im II. Semester Mathematik in II. b, III., IV. und V., zusammen wöchentlich 16 Stunden.

13. Herr Hierotheus Pihulia, Custos des naturhistorischen Cabinets, geprüft für Chemie und Naturgeschichte, lehrte die Naturgeschichte in V., VI. und VII., zusammen wöchentlich 8 Stunden.

c) Supplenten:

14. Herr Franz Wach, geprüft für Geschichte, Geographie und Stenographie, Ordinarius in I. a, lehrte Geographie und Geschichte in I. a und IV., dann deutsche Sprache in I. a und I. b, ferner Kalligraphie in I. a, I. b, II. a, II. b, zusammen wöchentlich 19 Stunden.
15. Herr Justin Pihulia, geprüft für Freihandzeichnen, lehrte Freihandzeichnen in II. a, II. b, dann geometrisches Zeichnen in I. a und I. b, zusammen wöchentlich 20 Stunden.
16. Herr Adolf Ulrich, f. f. Reserve-Lieutenant, Ordinarius in III., lehrte im I. Semester Mathematik in II. b, III., IV. und V., zusammen wöchentlich 16 Stunden.
17. Herr Adolf Pauli, Ritter von, Custos des chemischen Cabinets, lehrte Chemie in IV., V., VI. und VII., dann Naturgeschichte in II. b und leitete die praktischen Arbeiten im Schülerlaboratorium, zusammen wöchentlich 18 Stunden.
18. Herr Olivier Schwarz, Ordinarius in I. b, lehrte Naturgeschichte in I. a, I. b, II. a, dann Mathematik in I. a, I. b und II. a, zusammen wöchentlich 18 Stunden.
19. Herr Michael Schrödenburg, geprüft für französische und deutsche Sprache, lehrte die französische Sprache in II. b, III., V., VI. und VII., zusammen wöchentlich 15 Stunden.

d) Probecandidate:

20. Herr Anton Rohmann, Lehramtscandidat im Probejahr, geprüft für darstellende Geometrie und Mathematik, lehrte das geometrische Zeichnen in III. und IV., zusammen wöchentlich 6 Stunden.

e) Nebenlehrer:

21. Herr Johann Weigel, lehrte die französische Sprache in I. a, I. b, II. a und IV., zusammen wöchentlich 17 Stunden.
22. Herr Franz Grillsch, Turnlehrer an der f. f. Lehrerbildungsanstalt, geprüft für das Turnfach, ertheilte den Turnunterricht in zwei Abtheilungen.

23. Herr Lazar Zigel, Doctor der Philosophie, Landesrabbiner, Mitglied des k. k. Stadtschulrathes, lehrte die israelitische Religion in allen Classen.
24. Herr Josef Jironius, evang. Pfarrer zu Czernowitz, ertheilte den evangelischen Religionsunterricht.
25. Herr Franz Wach, Supplent, geprüfter Lehrer der Stenographie, lehrte die Stenographie in zwei Abtheilungen.
26. Herr Friedrich Vorobkiewicz, gr. or. Weltpriester, Professor an der gr. or. theologischen Fakultät der k. k. Universität, ertheilte Unterricht im Gejänge.
- f) **A f f i z e n t :**
27. Herr Josef Hirshhorn, Assistent beim Unterrichte im Freihandzeichnen.

B) Dienstpersonale der Anstalt:

1. Johann Jakubowicz, Schuldienner.
 2. Carl Kriß,
 3. Leopold Kriß, { Hausdiener.
-

II. Lehrplan.

A) Übersichtliche Zusammenstellung der Lehrgegenstände nach ihrer wöchentlichen Stundenzahl.

Nr.	Lehrgegenstände	Wöchentliche Stundenzahl in der							
		I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	
C l a s s e									
I. Obligate.									
1	Religion	2	2	1	2	1	1	1	
2	Deutsche Sprache . . .	4	4	4	3	3	3	3	
3	Französische Sprache . . .	5	4	4	3	3	2	2	
4	Landes-Sprachen*) . . .	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	
5	Geographie und Geschichte . .	3	4	4	4	3	3	3	
6	Mathematik	3	3	3	4	6	5	5	
7	Darstellende Geometrie . .	—	—	—	—	3	3	3	
8	Naturgeschichte	3	3	—	—	3	2	3	
9	Physik	—	—	4	2	—	4	4	
10	Chemie	—	—	—	3	3	3	2	
11	Geometrisches Zeichnen . .	6	3	3	3	—	—	—	
12	Freihandzeichnen . . .	—	4	4	4	4	4	4	
13	Kalligraphie	1	1	—	—	—	—	—	
Summa . .		27	28	27	28	29	30	30	
		(29)	(30)	(29)	(30)	(31)	(32)	(32)	

*) Obligat für diejenigen Schüler, deren Eltern sich dafür entscheiden.

II. Unvolligat.

1. Stenographie in 2 Abtheilungen zu je 2 Stunden.
2. Gesang in wöchentlichen 2 Stunden.
3. Turnen in 2 Abtheilungen zu je 2 Stunden wöchentlich.

B) Vertheilung der Lehrgegenstände auf die einzelnen Classen.

I. Classe (in zwei Abtheilungen).

Religionslehre (2 St.) Für die gr.-or. Schüler: Glaubens- und Sittenlehre nach C. Andriewicz.

Für die katholischen Schüler: Großer Katechismus von Schuster.

Deutsche Sprache (4 St.) Wiederholung der gesamten Formenlehre; Uebersicht der Satzformen im Musterbeispiel aus dem Lesebuche. Sprach-, Lese- und Schreibübungen, letztere vorherrschend orthographischer und grammatischer Art, Beisprechen und Memoriren des Gelesenen, mündliches und schriftliches Wiedergeben einfacher Erzählungen oder kurzer Beschreibungen. Alle 8 Tage eine Hausarbeit, alle 14 Tage eine Schularbeit.

Französische Sprache (5 St.) Die Regeln der Aussprache und des Lesens, mit Inbegriff der Lehre vom Accent; Formenlehre des Nom und des Pronom, das Wichtigste über den article partitif, die am häufigsten vorkommenden Präpositionen, einfache Formen von avoir und être. Aneignung eines entsprechenden Wörter- und Phrasen-Borrathes mittelst des Memorirens. Übungen im Dictando-Schreiben und im Uebersezzen leichter Sätze.

Romanische Sprache (2 St.) Ältere und neuere Orthographie; Wechsel der Laute; die regelmäßigen Formen des Nomen, Conjugation der Hilfszeitwörter und aller Verba im Präsens. Übungen im Dictando-Schreiben und im Uebersezzen leichter Sätze.

Ruthenische Sprache (2 St.) Lautgesetze in ihrer Anwendung auf Flexion und Orthographie; die regelmäßigen Formen des Nomen, die zur Bildung einfacher Sätze erforderlichen Formen des Zeitwortes; Übungen im Dictando-Schreiben und im Uebersezzen leichter Sätze.

Geographie (3 St.) Fundamentalsätze des geographischen Wissens, soweit dieselben zum Verständnisse der Karte unentbehrlich sind und in sinnlich-an-schaulicher

Weise erörtert werden können. Beschreibung der Erdoberfläche in ihrer natürlichen Beschaffenheit und den allgemeinen Scheidungen nach Völtern und Staaten, auf Grundlage steter Handhabung der Karte.

Mathematik (3 St.) Dekadisches Zahlensystem. Die Grundrechnungen mit unbenannten und einnamig benannten Zahlen, ohne und mit Decimalbrüchen; Grundzüge der Theilbarkeit, größtes gemeinschaftliches Maß, kleinstes gemeinschaftliches Vielfache. Gemeine Brüche; Verwandlung derselben in Decimalbrüche und umgekehrt; Rechnen mit periodischen Decimalbrüchen. Rechnen mit mehrnamig benannten Zahlen.

Geometrisches Zeichnen (6 St.) Geometrische Anschauungslehre. Geometrische Gebilde in der Ebene (Linien, Winkel, Dreieck, Viereck, Vielseit, Kreis, Ellipse); Combination dieser Figuren; das geometrische Ornament. Elemente der Geometrie im Raum; Zeichnen nach Draht-, Holz- und Gipsmodellen.

Naturgeschichte (3 St.) Anschauungsunterricht in der Naturgeschichte. I. Semester: Wirbelthiere. II. Semester: Wirbellose Thiere.

Kalligraphie (1 St.) Übungen nach Vorlagen.

II. Classe (in zwei Abtheilungen).

Religionslehre (2 St.) Für die katholischen Schüler: Biblische Geschichte des alten und neuen Testamentes nach Schuster.

Für die gr.-or. Schüler: Geschichte des alten und neuen Bundes nach Andriewicz.

Deutsche Sprache (4 St.) Vervollständigung der Formenlehre, Lehre vom einfachen und erweiterten Säze; mündliche und schriftliche Reproduction. Umarbeitung größerer abgeschlossener Stücke aus dem Lesebuch. Alle 14 Tage eine Hausarbeit, alle 4 Wochen eine Schularbeit; am Schlusse jedes Monats hat jeder Schüler eine schriftliche Inhaltsangabe seiner Privat-Lectüre zu bringen.

Französische Sprache (4 St.) Gesammte übrige Formenlehre der flexiblen Redetheile, einschließlich der häufigst vorkommenden unregelmäßigen, defectiven und unpersönlichen Zeitwörter; Adverbien und Conjunctionen; die wichtigsten syntaktischen Regeln über den Gebrauch des Artikels, über das Adjektiv qualitativ und determinativ, endlich über das Pronom. Vermehrung des Wörter- und Phrasen-Vorrathes. Zahlreiche Übungen in vollständigen Sätzen. Alle 8 Tage eine Hausarbeit, alle 14 Tage eine Schularbeit.

Romanische Sprache (2 St.) Gesamtheit übrige Formenlehre der flexiblen Redetheile; die inflexiblen Redetheile; die zur Bildung einfacher Sätze erforderlichen syntaktischen Regeln. Alle 8 Tage eine Hausarbeit, alle 14 Tage eine Schularbeit.

Ruthenische Sprache (2 St.) Ausführliche Behandlung der Formenlehre des Verbum; die animaten Formen der übrigen flexiblen Redetheile; die inflexiblen Redetheile; die wichtigsten Grundlehren der Syntax. Alle 8 Tage eine Hausarbeit, alle 14 Tage eine Schularbeit.

Geographie (2 St.) Specielle Geographie Asien's und Afrika's; detaillierte Beschreibung der Terrainverhältnisse und der Stromgebiete Europa's, an oft malige Anschauung und rationelle Besprechung der Schul- und Wandkarten anknüpfend; Geographie des westlichen und südlichen Europa.

Geschichte (2 St.) Uebersicht der Geschichte des Alterthums.

Mathematik (3 St.) Das Wichtigste aus der Maß- und Gewichtskunde, aus dem Geld- und Münzwesen mit besonderer Berücksichtigung des französischen Systems. Maß-, Gewichts- und Münzreduktion. Lehre von den Verhältnissen und Proportionen, letztere mit möglichstem Festhalten des Charakters einer Schlussrechnung. Kettenzahl. Prozent- und einfache Zins-, Discont- und Termirechnung, Theilregel-, Durchschnitts- und Alligationsrechnung.

Naturgeschichte (3 St.) I. Semester: Mineralogie. II. Semester: Botanik.

Geometrisches Zeichnen (3 St.) Planimetrie; Übungen mit dem Zirkel und dem Reißzunge überhaupt. Gebrauch der Reißschiene und des Dreiecks.

Freihandzeichnen (4 St.) Anschließend an das Zeichnen geometrischer Figuren, die Behandlung des Flachornamentes nach Maßgabe des schnelleren und des langsameren Fortschreitens und der Fähigkeit des Schülers, mit Bleistift und bei den besten Schülern auch mit der Feder.

Kalligraphie (1 St.) Übungen nach Vorlagen zur Heranbildung einer leserlichen und gefälligen Handschrift.

III. Classe.

Religionslehre (1 St.) Für die gr.-or. Schüler: Liturgik nach Andriewicz.
Für die katholischen Schüler: Katholische Liturgik nach J. Fränzel.

Deutsche Sprache (4 St.) Lehre vom zusammengesetzten Satze, Arten der Nebensätze, Verkürzungen derselben; die Periode (auf Grundlage der Schulgram-

matik); systematische Belehrung über Rechtschreibung und Zeichensetzung; Auffäße verschiedener Art, zum Theile sich anschließend an den Unterricht in der Geschichte, der Geographie und den Naturwissenschaften, zum Theile an jenen im Französischen. Alle 14 Tage eine Hausarbeit, alle 4 Wochen eine Schularbeit.

Französische Sprache (4 St.) Cursoriische Wiederholung des Lehrstoffes der I. und II. Classe und Ergänzung der systematischen Kenntniß der gesammten Formenlehre durch die selteneren abweichenden Formen. Vollständige Syntax des Nom und Pronom. Fortgesetzte Vermehrung des Wörter- und Phrasenvorrathes, fortgezte Nebungen. Leichte prosaische und poetische Lectüre. Versuche in französischer Conversation mittelst der übersetzten Gedichte.

Romanische Sprache (2 St.) Cursoriische Wiederholung der gesammten Formenlehre, ergänzt durch die selteneren abweichenden Formen. Casuslehre. Leichte prosaische und poetische Lectüre. Alle 14 Tage eine Hausarbeit und eine Schularbeit.

Ruthenische Sprache (2 St.) Cursoriische Wiederholung der gesammten Formenlehre, ergänzt durch die selteneren abweichenden Formen. Casuslehre. Leichte prosaische und poetische Lectüre. Alle 14 Tage eine Hausarbeit und eine Schularbeit.

Geographie (2 St.) Specielle Geographie des übrigen Europa und namentlich Deutschlands.

Geschichte (2 St.) Uebersicht der Geschichte des Mittelalters mit besonderer Her- vorhebung der vaterländischen Momente.

Mathematik (3 St.) Fortgezte Nebungen im Rechnen mit besonderen Zahlen zur Erweiterung und Wiederholung des bisherigen arithmetischen Lehrstoffes. Zusammengesetzte Verhältnisse mit Anwendungen auf verschiedene im Ge- schäftsleben vorkommende Aufgaben. Einübung der vier ersten Grundopera- tionen in allgemeinen Zahlen mit ein- und mehrgliedrigen Ausdrücken, soweit dieselben zur Begründung der Lehre vom Potenzieren und vom Ausziehen der Quadrat- und Cubikwurzel nöthig sind; Erhebung auf die zweite und dritte Potenz, Ausziehen der Wurzel des zweiten und dritten Grades aus besonderen Zahlen mit und ohne Abkürzung.

Physik (4 St.) Experimentalphysik; allgemeine Eigenschaften der Körper, Wärme, Statik und Dynamik fester, tropfbarer und ausdehnbarer Körper; Acustik.

Geometrisches Zeichnen (3 St.) Fortsetzung des vorbesprochenen Lehrstoffes unter Anwendung auf Fälle und Beispiele aus der technischen Praxis. Stereometrie.

Freihandzeichnen (4 St.) Zeichnen nach Vorlagen von menschlichen Gesichtsteilen, Köpfen, theils in Flächen, theils vollständig in Contour ausgeführt, Ornamentenzeichnen. Zeichnen nach Vorlagen von leichten landschaftlichen Studien.

IV. Classe.

Religionslehre (2 St.) Für die katholischen Schüler: Allgemeiner Theil der Dogmatik; dann vom besonderen Theile der Dogmatik von Gott, dessen Eigenschaften bis zur Dreifaltigkeitslehre einschließlich nach Wappeler.
Für die gr. or. Schüler: Allgemeiner Theil der Dogmatik frei nach Andriewicz.

Deutsche Sprache (3 St.) Zusammenfassender Abschluß des gesammten grammatischen Unterrichtes; Zusammenstellung von Wortfamilien mit Rücksicht auf Bildentigkeit und Verwandtschaft der Wörter; das Wichtigste aus der Prosodik und Metrik. Aufsätze mit Berücksichtigung jener Formen, welche im bürgerlichen Leben am häufigsten nöthig werden. Benützung des Lesestoffes zur Kenntniß der antiken und germanischen Sagendichtung. Alle 14 Tage eine Hausarbeit, alle 4 Wochen eine Schularbeit.

Französische Sprache (3 St.) Systematische Kenntniß der Syntax des Zeitwortes und der inflexiblen Redeteile; Lehre vom Gebrauche der Zeiten und Modi, der Participien und der Negationspartikeln. Lehre vom französischen Satzbau und der Interpunction. Elemente der Wortbildungsslehre. Fortgesetzte mündliche und schriftliche Übungen mit Hervorhebung der Gallicismen und der wichtigeren Synonymen, bei steter Berücksichtigung einer Vermehrung des Wortvorrathes und einer genauen Kenntniß echt französischer Phraselogie. Alle 14 Tage eine Hausarbeit, alle 4 Wochen eine Schularbeit.

Romanische Sprache (2 St.) Tempus- und Moduslehre. Lehre vom Satzbau und von der Interpunction. Fortgesetzte Lectüre. Alle 14 Tage eine Hausarbeit, alle 4 Wochen eine Schularbeit.

Ruthenische Sprache (2 St.) Tempus- und Moduslehre. Lehre vom Satzbau und von der Interpunction. Fortgesetzte Lectüre. Alle 14 Tage eine Hausarbeit, alle 4 Wochen eine Schularbeit.

Geographie (2 St.) Specielle Geographie des Vaterlandes. Umrisse der Verfassungslehre. Geographie Amerikas und Australiens.

Geschichte (2 St.) Uebersicht der Geschichte der Neuzeit mit umständlicherer Behandlung der vaterländischen Geschichte.

Mathematik (4 St.) Ergänzende und erweiternde Wiederholung des gesamten arithmetischen Lehrstoffes der Unterrealschule; wissenschaftlich durchgeführte Lehre von den vier ersten Grundoperationen mit allgemeinen Zahlen, größtes gemeinschaftliches Maß und kleinstes gemeinschaftliches Vielfaches; Lehre von den gemeinen Brüchen. Gleichungen des ersten Grades mit einer und mit zwei Unbekannten nebst Anwendung auf praktische Aufgaben.

Physik (2. St.) Experimentalphysik: Schall, Licht, Magnetismus, Electricität.

Chemie (3 St.) Uebersicht der wichtigsten Grundstoffe und ihrer Verbindungen, mit besonderer Berücksichtigung ihres natürlichen Vorkommens, jedoch ohne tieferes Eingehen in die Theorie und ohne ausführliche Behandlung der Reactionen.

Geometrisches Zeichnen (3 St.) Anwendung der vier algebraischen Grundoperationen zur Lösung von Aufgaben der Planimetrie und Stereometrie. Theoretisch constructive Übungen im Zeichnen der wichtigsten ebenen Curven.

Freihandzeichnen (4 St.) Copiren nach Vorlagen von leichten halb- und vollständig schattirten Kopftheilen, Köpfen, Händen und Füßen. Nachzeichnen aus dem Gedächtnisse. Übertragen in einen andern Maßstab. Zeichnen nach plastischen Ornamenten, um den Sinn für körperliche Formen zu wecken und zu bilden.

V. Classe

Religionslehre (1 St.) Für die gr. or. Schüler: Specieller Theil der Dogmatik nach S. Andriewicz.

Für die katholischen Schüler: Der Rest des besonderen Theiles der Dogmatik nach Wappeler.

Deutsche Sprache (3 St.) Lectüre von Uebersetzungen aus der classischen Literatur der Griechen und Römer; Lectüre von Uebersetzungen aus Werken der mittelhochdeutschen Periode; Ueberblick über die deutsche Literatur von ihren ersten Anfängen bis zum Schlusse des XIV. Jahrhunderts. Erläuterung des Wesens, der Formen und Arten der Poesie, sowie der vorzüglichsten Kunstformen auf Grund der Lectüre; Recitirübungen und Aussätze über Gelesenes und Gehörtes.

Französische Sprache (3 St.) Wiederholung und Ergänzung des grammatischen Unterrichtes; Erweiterung der lexikalischen Kenntnisse; Sprechübungen und schriftliche Aufsätze mit besonderer Rücksichtnahme auf die französische Lecture und auf die übrigen Lehrgegenstände; Lesung von Musterstücken der historischen, descriptiven und epistolarischen Literatur, mit Befruchtungen über die französische Behandlungsweise der entsprechenden Stylgattungen.

Romanische Sprache (2 St.) Wiederholung und Ergänzung des gesammten grammatischen Unterrichtes; Grundzüge der Prosodie und Metrik; die Wortbildungsslehre. Lesung von Musterstücken der erzählenden und beschreibenden Prosa. Aufsätze über leichtere Themata, mit Berücksichtigung der für das praktische Leben nothwendigsten Formen.

Ruthenische Sprache (2 St.) Wiederholung und Ergänzung des gesammten grammatischen Unterrichtes; Grundzüge der Prosodie und Metrik; die Wortbildungsslehre. Aufsätze über leichtere Themata, mit Berücksichtigung der für das praktische Leben wichtigsten Formen.

Geschichte (3 St.) Praktische Geschichte des Alterthums mit steter Berücksichtigung der hiemit im Zusammenhange stehenden geographischen Daten.

Mathematik (6 St.) Zusammenfassende Wiederholung des bisherigen Lehrstoffes aus der allgemeinen Arithmetik. Gleichungen des ersten Grades mit mehr als zwei Unbekannten; diophantische Gleichungen. Die Zahlensysteme überhaupt und das dekadische insbesondere; Theorie der Theilbarkeit; Lehre von den Decimalbrüchen, Potenzen und Wurzelgrößen; Bedeutung der imaginären und complexen Zahlen, die vier Grundoperationen mit denselben; Lehre von den Verhältnissen und Proportionen. Quadratische Gleichungen mit einer oder zwei Unbekannten.

Geometrie: Planimetrie in ihrem vollen Umfange, vom streng wissenschaftlichen Standpunkte behandelt; zahlreiche Übungen im Lösen von Constructionsaufgaben mit Hilfe der geometrischen Analysis.

Darstellende Geometrie (3 St.) Orthogonale Projection des Punctes und der Linie. Die Lehre von der Ebene. Projectionen von Körpern, die durch Ebenen begrenzt sind; Schnitte von Körpern mit Ebenen; gegenüberliegende Durchschnitte der Körper; krumme Linien und deren Beziehung zu geraden Linien und Ebenen.

Naturgeschichte (3 St.) Anatomiisch-physiologische Grundbegriffe des Thierreiches

mit besonderer Rücksicht auf die höheren Thiere; Systematik der Thiere mit genaueren Eingehen in die niederen Thiere.

Chemie (3 St.) Gesetze der chemischen Verbindungen: Atome, Moleküle, Äquivalente. Werthigkeit der Atome, Typen, Bedeutung der chemischen Symbole und Formeln. Metalloide, Metalle der Alkalien, alkalische Erden und Erden.

Freihandzeichnen (4 St.) Zeichnen nach Vorlagen von Köpfen, Theilen der Figur und ganzen Figuren, ferner Ornamenten und landschaftlichen Studien, ausgeführt in Contour, in halb- und vollständigen Schatten auf weißem oder Thonpapier mit Bleistift, Feder, in einer oder zwei Kreiden, und zwar nach Maßgabe der schon erworbenen Fertigkeit. Das Zeichnen nach dem Kunden nach vorausgezettelter Erklärung des menschlichen Knochen- und Muskelbaues.

VI. Classe.

Religionslehre (1 St.) Für die katholischen Schüler: Katholische Sittenlehre nach K. Martin.

Für die gr. or. Schüler: Morallehre nach S. Andriewicz.

Deutsche Sprache (3 St.) Nach Voraussichtung einer kurzen Uebersicht der Literaturgeschichte von den ersten Anfängen bis zum Schlusse des 14. Jahrhunderts wurde dieselbe bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts mit einschlägiger Lectüre fortgesetzt. Lestung und sprachliche und sachliche Erklärung von Götthe's „Hermann und Dorothea“ und Herder's „Eid.“ Abhandlungen, declamatorische Uebungen.

Französische Sprache (2 St.) Fortsetzung der Sprechübungen und schriftlichen Aufsätze Behandlung von Musterstücken der epiischen und lyrischen Dichtung, sowie der oratorischen Prosa, mit steter Rücksicht auf die französische Poetik und Rhetorik.

Romanische Sprache (2 St.) Behandlung von Musterstücken didaktischer und oratorischer Prosa. Größere Aufsätze mit besonderer Rücksichtnahme auf die Lectüre der V. und VI. Classe. Uebersicht der Nationalsliteratur bis in das 13. Jahrhundert.

Ruthenische Sprache (2 St.) Uebersicht der altslavischen und ruthenischen Laut- und Formenlehre; Erklärung altslavischer Sprachdenkmale. Vergleichende neu-ruthenische Lectüre. Größere Aufsätze mit besonderer Rücksichtnahme auf die Lectüre der V. und VI. Classe.

Geschichte (3 St.) Geschichte des 16. bis 17. Jahrhundertes.

Mathematik (5 St.) Logarithmen; Gleichungen höheren Grades, welche auf quadratische zurückgeführt werden können, und Exponentialgleichungen; arithmetische und geometrische Progressionen mit Anwendung auf Zinseszins- und Rentenrechnungen; Einiges über die Convergenz unendlicher Reihen; Combinationslehre; binomischer Lehrsatz.

Geometrie: Goniometrie und ebene Trigonometrie nebst zahlreichen Uebungsaufgaben in besonderen und allgemeinen Zahlen; Stereometrie mit Uebungen im Berechnen des Inhaltes und der Oberfläche von Körpern; Elemente der sphärischen Trigonometrie nebst Uebungsaufgaben.

Darstellende Geometrie (3 St.) Ergänzung und Darstellung krummer Flächen; Tangentialebenen an krummen Flächen. Schiefe Projection (Schattenlehre.)

Physik (4 St.) Allgemeine Eigenchaften der Körper, Wirkungen der Molecularkräfte, Mechanik, Akustik.

Naturgeschichte (2 St.) Anatomisch-physiologische Grundbegriffe des Pflanzenreiches, Systematik der Pflanzen.

Chemie (3 St.) Schwere Metalle. Chemie des Kohlenstoffes, ein-, zwei- und mehrwerthige Alkohol-Radicale.

Freihandzeichnen (4 St.) Fortsetzung der Arbeit der V. Classe d. i. correctes Copiren nach den in V. angeführten Vorlagen. Gewandtes Entwerfen und Entwickeln der Formen nach plastischen Gegenständen in Contour, in halb- und vollständigen Schatten. Einiges über Mischung der Farben, die Wahl und den Gebrauch derselben.

VII. Classe.

Religionslehre: Für die gr. or. Schüler: Kirchengeschichte.

Für die katholischen Schüler: Kirchengeschichte nach M. Robitjch.

Deutsche Sprache (3 St.) Uebersichtliche Darstellung der deutschen Literaturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Lectüre und Erklärung einschlägiger Lesestücke. Declamationsübungen. Meistenthells freie Aufsätze.

Französische Sprache (2 St.) Fortsetzung der Sprechübungen und schriftlichen Aufsätze; Ausdehnung der Lectüre auf hervorragende Werke der dramatischen Poesie. Gedrängte Geschichte der französischen Literatur unter steter Verweis-

zung auf ihren Zusammenhang mit der allgemeinen Culturgeschichte, insbesondere aber mit der Geschichte der deutschen Literatur.

Romanische Sprache (2 St.) Lecture schwieriger poetischer Werke. Uebersicht der Nationalliteratur vom 14. Jahrhunderte bis auf die neueste Zeit. Freie Aufsätze und Redeeübungen.

Ruthenische Sprache (2 St.) Fortgesetzte Lecture. Uebersicht der Nationalliteratur von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Freie Aufsätze und Redeeübungen.

Geschichte (3 St.) Ausführliche Behandlung der Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts mit besonderer Hervorhebung der culturhistorischen Momente, speziell derjenigen, welche sich auf die verschiedenen Zweige der Volkswirthschaft beziehen. Statistik Österreich-Ungarns mit eingehender Besprechung der Verfassungsverhältnisse.

Mathematik (5 St.) Grundlehren der Wahrscheinlichkeitsrechnung mit Anwendungen auf die Berechnung der wahrscheinlichen Lebensdauer; Kettenbrüche. Das Wichtigste über arithmetische Reihen höherer Ordnung mit Rücksicht auf das Interpolationsproblem.

Geometrie: Anwendung der sphärischen Trigonometrie auf Aufgaben der Stereometrie und insbesondere auf sphärische Astronomie; analytische Geometrie der Ebene, und zwar analytische Behandlung der Geraden, des Kreises und der Regelfchnittlinien; Durchführung der analytischen Geometrie in allgemeinen und besonderen Zahlen, namentlich in Construction der entsprechenden Aufgaben. Wiederholung des gesammten arithmetischen und geometrischen Lehrstoffes der Oberklassen mittels zahlreichen Übungsaufgaben.

Darstellende Geometrie (3 St.) Centrale Projection (Perspective). Recapitulation der gesammten darstellenden Geometrie mit practischen Anwendungen behufs Erlernung geeigneter Darstellungsweisen technischer Objecte.

Physik (4 St.) Electricität, Magnetismus, Wärme, Optik, Grundlehren der Astro nomie und mathematischen Geographie.

Naturgeschichte (3 St.) Kenntniß der wichtigsten Mineralien nach krystallographischen, physikalischen und chemischen Grundsätzen; Geognosie: Grundzüge der Geologie, das Wichtigste aus der Klimatologie, der Phyto- und Zoogeographie.

Chemie (2 St.) Chemie des Kohlenstoffes (andere Substanzen organischen Ursprungs). Recapitulation mit kurzer Andeutung der neueren chemischen Theorien.

Die Arbeiten im Laboratorium werden Mittwoch und Samstag Nachmittags vorgenommen.

Freihandzeichnen (4 St.) Schattiren nach Vorlagen vollständig ausgeführter Köpfe, Hände und Füße und ganzer Figuren. Entwerfen und Ausführen von Zeichnungen nach Gypsbüsten und Statuen. Zeichnen nach Architekturgegenständen, als: Ornamenten, Capitälen, Consolen, Vasen u. s. w. Sämtliches in Bleistift, Kohle, doppelter Kreide, Tusch, Sepia u. c. Freie Behandlung künstlerischer Objecte.

F r e i e L e h r g e g e n s t ä n d e .

Stenographie wurde in 2 Abtheilungen zu je 2 Stunden ertheilt und zwar in der I. Abtheilung: Wortbildung und Wortkürzung nach „Lehrbuch der deutschen Stenographie von Anton Rühnel“ mit Zuhilfenahme der stenographischen Anthologie von C. Faulmann. II. Abtheilung: Satzkürzung und logische Kürzung nach „A. Rühnel's Lehrbuch der deutschen Stenographie“ und als Übungsbuch „Faulmann's Schule der Praxis.“

Gesang. Die Studirenden gr.-or. Glaubensbekennnisses erhielten Unterricht in der allgemeinen Musiklehre und in liturgischen Choralgesängen für den gemischten Chor in wöchentlich 2 Stunden.

Gymnastik. Die Realschüler erhielten hierin einen besonderen Unterricht in 4 Stunden wöchentlich.

III. Lehrbücher.

I. Classe.

Katholische Religionslehre: Schuster S. Dr. Katechismus der kath. Religion.

Gr. or. Religionslehre: Andriewicz, Biblische Geschichte des alten Testaments.

Deutsche Sprache: Knappe, Grundzüge der Grammatik. 2. Auflage. 13. Abdruck. Schiller und Willomitzer, deutsches Lesebuch für Mittelschulen. 1. Bd.

Französische Sprache: Plötz K. Dr., Elementar-Grammatik der französischen Sprache. 10. und 11. Auflage.

Romanische Sprache: Pumnul, romanische Grammatik. Pumnul, romanesches Lesebuch.

Ruthenische Sprache: Djadea, ruth. Grammatik. Kowalski, ruth. Lesebuch I.

Geographie: Herr Gust., Lehrbuch der vergleichenden Erdbeschreibung für die unteren und mittleren Classen der Mittelschulen. I. Cursus.

Mathematik: Willicus Franz., Lehr- und Uebungsbuch der Arithmetik für Unter-Realschulen. I. Theil.

Geometrie: Streißler Jos., die geometrische Formenlehre. I. Abtheilung.

Naturgeschichte: Pokorný A. Dr., Illustrirte Naturgeschichte des Thierreiches für die untern Classen der Mittelschulen. 13. Auflage.

II. Clasße.

Katholische Religionslehre: Schuster S. Dr., Biblische Geschichte des alten und neuen Bundes.

Gr. or. Religionslehre: Andriewicz, Geschichte des neuen Testamentes.

Deutsche Sprache: Knappe, Grundzüge der Grammatik. 2. Auflage, 13. Abdruck. Schiller und Willomitzer, deutsches Lesebuch. II. Band, 2. Auflage.

Romanische Sprache: Pumnul, rom. Grammatik. Pumnul, rom. Lesebuch. II. Band, I. Theil.

Ruthenische Sprache: Djadea, ruth. Grammatik. Kowalski, ruth. Lesebuch I.

Geographie: Herr Gust., Lehrbuch der vergleichenden Erdbeschreibung für die untern und mittleren Classen der Mittelschulen. II. Cursus.

Geschichte: Gindely Ant. Dr., Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die untern Classen der Mittelschulen. I. Band.

Mathematik: Moenik Dr., Lehr- und Uebungsbuch der Arithmetik für Unterrealschulen.

Geometrie: Moenik Dr., Anfangsgründe der Geometrie. 15. Auflage.

Naturgeschichte: Pokorný A. Dr., Naturgeschichte des Pflanzenreiches. 10. Auflage. Pokorný A. Dr., Naturgeschichte des Mineralreiches. 9. Aufl.

III. Clasße.

Katholische Religionslehre: Frenzl J. Dr., Liturgif.

Gr. or. Religionslehre: Andriewicz, Liturgif.

D e u t s c h e S p r a c h e: Knappe, Grundzüge der Grammatik. 2. Auflage, 13. Abdruck. Schiller und Willomitzer, deutsches Lesebuch für Mittelschulen. III. Bd.

F r a n z ö s i s c h e S p r a c h e: Plöß K. Dr., Schulgrammatik der französischen Sprache. Plöß Ch., Lectures choisies.

R o m a n i s c h e S p r a c h e: Pumnul, rom. Grammatik. Pumnul, rom. Lesebuch. 2. Band, 2. Theil.

R u t h e n i s c h e S p r a c h e: Osadea, ruth. Grammatik. Kowalski, ruth. Lesebuch II.

G e o g r a p h i e: Herr Gust., Lehrbuch der vergleichenden Erdbeschreibung für die untern und mittlern Classen der Mittelschulen. II. Cursus.

G e s c h i c h t e: Gindely Ant. Dr., Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die untern Classen der Mittelschulen. II. Band.

M a t h e m a t i k: Billius Franz, Lehr- und Übungsbuch der Arithmetik für Unterrealschulen. III. Theil.

G e o m e t r i e: Moenik Dr., Anfangsgründe der Geometrie. 15. Auflage.

P h y s i k: Krist Josef Dr., Anfangsgründe der Naturlehre für die untern Classen der Mittelschulen, 8. Auflage.

IV. Clasße.

K a t h o l i s c h e R e l i g i o n s l e h r e: Wappeler A. Dr., r. k. Religionslehre, I. Theil.

G r. o r. R e l i g i o n s l e h r e: Andriewicz, allgemeine Glaubenslehre.

D e u t s c h e S p r a c h e: Egger M. Dr., deutsches Lehr- und Lesebuch für höhere Lehranstalten. I. Theil. Schiller und Willomitzer, deutsches Lesebuch für Mittelschulen. IV. Band.

F r a n z ö s i s c h e S p r a c h e: Plöß K. Dr., Schulgrammatik der französischen Sprache. Franz. Chrestomathie mit Wörterbuch. Plöß Ch., Lectures choisies.

R o m a n i s c h e S p r a c h e: Pumnul, rom. Grammatik. Pumnul, rom. Lesebuch, 2. Band, 2. Theil.

R u t h e n i s c h e S p r a c h e: Osadea, ruth. Grammatik. Kowalski, ruth. Lesebuch II.

G e o g r a p h i e u n d G e s c h i c h t e: Hannak E. Dr., österreichische Vaterlandskunde für die untern Classen der Mittelschulen. 5. Auflage. Gindely Ant. Dr., Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die untern Classen der Mittelschulen. III. Band.

M a t h e m a t i k: Moenik, Algebra für Unter gymnasien.

G e o m e t r i e: Moenik Dr., Aufangsgründe der Geometrie. 15. Auflage.

P h y s i k: Pisco, Physik für Unterrealschulen. 10. Auflage.

C h e m i e: Quadrat und Badal, Elemente der reinen und angewandten Chemie für Unterrealschulen. 3. Auflage.

V. C l a s s e.

K a t h o l i s c h e R e l i g i o n s l e h r e: Wappler A. Dr., kath. Glaubenslehre.

G r. o r. R e l i g i o n s l e h r e: Andriewicz, specielle Glaubenslehre.

D e u t s c h e S p r a c h e: Egger M. Dr., deutsches Lehr- und Lesebuch für höhere Lehranstalten. II. Theil, 1. Band.

F r a n z ö s i s c h e S p r a c h e: Bloß K. Dr., Schulgrammatik der französischen Sprache. Lectures choisies. Französische Chrestomathie mit Wörterbuch.

R o m a n i s c h e S p r a c h e: Pumnul, rom. Lesebuch, III. Band.

R u t h e n i s c h e S p r a c h e: Torański, ruth. Lesebuch.

G e s c h i c h t e: Gindely Ant. Dr., Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die oberen Clasen der Realschulen. I. Band.

M a t h e m a t i k: Wittstein Theod. Dr., Lehrbuch der Elementar-Mathematik. Wittstein Theod. Dr., Lehrbuch der Geometrie.

C h e m i e: Vorjcheid F. Dr., Lehrbuch der anorganischen Chemie. 6. Auflage.

D a r s t e l l e n d e G e o m e t r i e: Kreuzel J., Lehrbuch der darstellenden Geometrie für Mittelschulen.

N a t u r g e s c h i c h t e: Woldrich Joh. Dr., Leitfaden der Zoologie für den höheren Schulunterricht. 2. Auflage.

VI. C l a s s e.

K a t h o l i s c h e R e l i g i o n s l e h r e: Wappler A. Dr., die katholische Sittenlehre.

G r. o r. R e l i g i o n s l e h r e: Andriewicz, Sittenlehre.

D e u t s c h e S p r a c h e: Egger M. Dr., deutsches Lehr- und Lesebuch für höhere Lehranstalten. II. Theil, I. Band.

F r a n z ö s i s c h e S p r a c h e: Bloß K. Dr., Grammatik der französischen Sprache. Lectures choisies. Französische Chrestomathie mit Wörterbuch.

R o m a n i s c h e S p r a c h e: Pumnul, rom. Lesebuch, IV. Band, 1. Theil.

Ruthenische Sprache: Głowacki, ruth. Chrestomathie. Miklošich, altslovenische Grammatik.

Geschichte: Gindely Ant. Dr., Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die oberen Classen der Realschulen. II. Band.

Mathematik: Moenik Dr., Lehrbuch der Algebra. Moenik Dr., Lehrbuch der Geometrie.

Physik: Münch P., Lehrbuch der Physik, 4. Auflage.

Chemie: Quadrat, Lehrbuch der Chemie für Oberrealschulen.

Darstellende Geometrie: Kreuzel J., Lehrbuch der darstellenden Geometrie für Mittelschulen.

Naturgeschichte: Wretschko M. Dr., Vorstudie der Botanik für die höhern Classen der Mittelschulen, 2. Auflage.

VII. Classe.

Ratholische Religionslehre: Robitsch M. Dr., Geschichte der katholischen Kirche.

Deutsche Sprache: Egger Al. Dr., deutsches Lehr- und Lesebuch für höhere Lehranstalten, II. Theil, 1. und 2. Band.

Französische Sprache: Plötz R. Dr., Grammatik der französischen Sprache. Lectures choisies. Franz. Chrestomathie mit Wörterbuch.

Romanische Sprache: Pummill, rom. Lesebuch, IV. Band, 2. Theil.

Ruthenische Sprache: Głowacki, ruth. Chrestomathie. Miklošich, altslovenische Grammatik.

Geschichte: Gindely Ant. Dr., Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die oberen Classen der Realschulen. III. Band. Hannak Dr., österr. Vaterlandskunde für die höhern Classen der Mittelschulen, 5. Auflage.

Mathematik: Moenik Dr., Lehrbuch der Algebra. Moenik Dr., Lehrbuch der Geometrie.

Physik: Pisco Dr., Lehrbuch der Physik für die oberen Classen.

Chemie: Quadrat, Lehrbuch der Chemie für Ober-Realschulen.

Darstellende Geometrie: Kreuzel J., Lehrbuch der darstellenden Geometrie für Mittelschulen.

Naturgeschichte: Hochstetter F. Dr. und Bischoff A. Dr., Leitfaden der Mineralogie und Geologie für die oberen Classen der Mittelschulen.

Atlanten: Rozenn, Schulatlas; Rhode, historischer Schulatlas.

IV. Themen,

welche den Schülern der Ober-Realschule zur Ausarbeitung gegeben wurden.

A. In der deutschen Sprache.

V. Classe.

(Zur Auswahl.)

1. Wie ich meine Ferien zugebracht habe.
2. Was kann der Schüler zum guten Rufe der Anstalt, die er besucht, beitragen?
3. Zu welchen Zwecken tödtet der Mensch die Thiere?
4. Phönizien und England (eine historisch-geogr. Parallele).
5. Gedankengang in Schillers „Kraniche des Ibylus.“
6. Unterschied zwischen der isolirischen und luxurianschen Verfassung.
7. Ein Spaziergang nach einem benachbarten Orte.
8. Wie wendet man die Mineralien an.
9. Das griechische Theater.
10. Nähtere und entferntere Ursachen des peloponnesischen Krieges.
11. Ablehnung einer empfangenen Einladung, den Winter auf dem Lande zu bringen. (Brief).
12. Historische Bedeutung Alexander's des Großen.
13. Lösung, Erklärung und Begründung des Räthjels: „Ich wohu' in einem steinern Haus“ &c.
14. Welchen Nutzen gewähren uns gute Bücher?
15. Die Freuden und Leiden des Landmannes.
16. Welche Licht- und Schattenseiten hat das Eisen mit der Eisenbahn?

E. Appeller.

VI. Classe.

1. Wohlthätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht;
Und was er bildet, was er schafft,
Das dankt er dieser Himmelskraft.
2. Mohamed. Ein Lebensbild.
3. Im Glück halt' ein, im Unglück halt' aus. Disposition (Schularbeit).
4. Im Glück halt' ein, im Unglück halt' aus. Ausarbeitung (Hausarbeit).
5. Klopstocks Verdienste um die deutsche Literatur.
6. Welchen Einfluß übt die geographische Beschaffenheit eines Landes auf die Culturentwicklung seiner Bewohner.

7. Rudolf von Habsburg und Ottokar.
8. Das Wirthshaus zum goldenen Löwen und seine Umgebung. Schilderung nach Goethe's Hermann und Dorothea.
9. Leissings Verdienste um die deutsche Literatur als Kritiker und als Dichter.
10. Europa und Afrika. Parallele.
11. „In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.“
12. Schilderungen der Jubiläumsfeier an der gr. or. Ober-Realschule.
13. Österreichs Anteil an der Literatur in der II. Hälfte des 18. Jahrhunderts.
14. Kaiser Maximilian. Ein Lebensbild.

W i l h. S t e i n e r.

VII. Classe.

(Zur Auswahl.)

1. Wie verehren wir verdiente Männer der Vorzeit am würdigsten?
2. Die wichtigsten Erfindungen zu Ende des Mittelalters.
3. Die Bedeutung der Menschenhand.
4. Der Prager Fenstersturz.
5. Der Winter, ein Bild des Greisenalters.
6. Ein Silbergulden erzählt seine Geschichte.
7. Die Steinohle.
8. Der Stand des Fürsten.
9. Vorbereitung und Wiederholung sind nothwendige Erfordernisse zu einem geistlichen Studium.
10. Die Geschichte ist die Lehrmeisterin der Menschheit.
11. Welche Rücksichten sind bei der Wahl des künftigen Berufes zu beobachten?
12. „Kleider machen Leute.“
13. Welche sind die hauptsächlichen Dichtungsarten und wie unterscheiden sie sich.
14. Das Studium der vaterländischen Clässler eine Ehrenpflicht.
15. Ursachen der französischen Revolution.
16. Gedanken und Vorsätze beim Abgange von der Schule.

E. A p p e l l e r.

B) În rumână și în limba română (in den oberen Classen).

1. Solon și legile lui.
2. Despre jocurile festive la Greci.
3. Primăvara.
4. Uările sărate la țară.
5. Earna.

6. Folosul animalelor domestice.
7. Despre Cyrus.
8. Urmăriile necumpătării.
9. Despre folosul cărților bune.
10. Urmăriile crescerii rele.
11. Folosul pădurilor.
12. Prețul amicinției.
13. Biografia lui George Sincaru.
14. Folosul lemnului.
15. Agricultura, începutul culturii.
16. Urmăriile mîndriei.
17. Puterea focului.
18. Rudolf și Ottocar II.
19. Ce folos nă-a produs învenția tipografiei.
20. Cum ți-i ascerne, așa-i și dormi.

E. N imidza n.

C) *Über h e n i s c h e r Sprache*
(in den übern Clasen).

1. Поровнанье характера Кирилла Петровича Шпака и Осипа Прокоповича Опецковского. (Посля драмата Квѣтки „Шельменко денщикъ“).
2. Доказати истину народной приповѣдки: абы лиха не знати, треба своимъ плугомъ га на своей нивѣ орати.
3. Походъ Руси на Царьгородъ въ року 907. (Поровнанье представления того события Устымовичемъ а Несторовою лѣтописью).
4. Можетъ-ли чужина статись для насъ родиною?
5. Якій исторический воспоминанія связуются съ ровниною надъ рѣкою Моравою?
6. Що подало поводъ до крестовыхъ походовъ, и якія слѣдствія имѣли они для Европы?
7. Якое значеніе имѣютъ мхи въ природѣ и въ государствѣ?
8. Описанье вулкана Етны.
9. Якая идея побудила пѣвца пѣсни: „Слово о полку Игоревѣ“ къ сочиненію тойже?
10. Выготовленіе воску и меду пчелами.
11. Мститися на ворогу, коли онъ богатъ и силенъ, было бы нерозумно и небезречено; а коли онъ несчастенъ, тогды мститися было бы безчестно.

12. Якое влияние имело нашествие Татаръ на Русь на духовную деятельность русскихъ образованыхъ людей того времени?
13. Сходство и различие между пегопырями и обезьянами.
14. Чему можно пчелу уважать символомъ человѣка?
15. Убієніе Бориса и Глѣба. (На подставѣ оповѣданія этого события въ Несторовой летописи).
16. Чему называютъ орла а не струся царемъ птицъ?
17. Значеніе Максима Грека въ исторіи русской литературы и въ исторіи образования русского народа.
18. Замѣчательная сцена въ ескюриалѣ при посвѣщеніи Всласквѣца Рубенеонъ.
19. Полученіе благодѣянія запиши въ мраморѣ, сдѣланы и въ песку.
20. Якъ кто даетъ, такъ и маеть.
21. По якой причинѣ сочинилъ Квѣтка свой „Салдатскій патретъ.“
22. Добрыи и злыи стороны русского народа схарактеризовать послѣ Квѣтки „Наталька Полтавка.“
23. Шо то есть „фата моргана“, и якъ объясняетъ наука тое чудное явленіе природы.

A. Кирilloвичъ.

V. *Thematik*

für die schriftliche Maturitätsprüfung.

a) *Deutsch:*

Die Folgen der Eroberung Constantinopels durch die Türken.

b) *Aus dem Französischen in's Deutsche:*

Aus den Lectures choisies von Dr. Karl Plötz: La ville de Tyr par Fénelon.

c) *Aus dem Deutschen in's Französisch:*

Aus Dr. K. Plötz's Übungen zur Erlernung der französischen Sprache: Schluß des Aufsaßes: Christoph Columbus und Amerigo Vespucci.

d) *Mathematik:*

1. Aus den Gleichungen $13^{\frac{xy}{}} = 2197$ und $5^{\frac{x+y}{}} - 4^{\frac{}{}} = 1$ sind die Unbekannten zu bestimmen.

2. Die Grundfläche eines geraden Regels sei $G = 78 \cdot 5 \square''$ und die Mantelfläche $M = 2 \square' 4 \square'' 10 \square'''$. Welchen Körperinhalt hat dieser Regel für $\pi = 3 \cdot 14$?
3. Es seien a, b, c die Seiten eines Dreieckes; α, β, γ die bezüglichen Gegenwinkel; h die Höhe vom Scheitel des Winkels γ auf c gezogen und m der Unterschied der Segmente, in welche h die Seite c teilt. Man bestimme die Seiten a, b, c und den Winkel γ , wenn $\alpha = 62^\circ 57' 42\frac{1}{4}''$, $\beta = 60^\circ 15' 13\frac{1}{2}''$ und $m = 18 \cdot 36^m$ gegeben sind.
4. $\sqrt[3]{79}$ ist mittelst der Näherungsbrüche und des binomischen Verfahrens auf 5 Decimalstellen genau zu bestimmen.

e) *Descriptive Geometrie:*

1. Es ist der Abstand eines Punktes von einer durch drei Punkte gegebenen Ebene zu bestimmen.
2. Bei einer hohlen Halbkugel ist die Trennungslinie zwischen dem beleuchteten und dem im Selbstschatten liegenden Theile aufzufinden und der Schlagschatten sowohl auf der inneren Fläche als auch auf den beiden Projektionsebenen anzugeben.
3. Ein gerades sechsseitiges Prisma, dessen Basiskante 1^m , dessen Höhe 4^m beträgt, ist mit einer cylindrischen Platte vom Durchmesser $= 3^m$ und der Dicke $= 0 \cdot 3^m$ gedeckt. Man soll dieses Objekt perspektivisch darstellen.

f) *Rumanische Sprache:*

Timpul interregnului în Austria.

g) *Ruthenische Sprache:*

Значеніе ролника для людського суспільства.

VI. Stipendien und andere Unterstützungen.

1. Neun Stipendien zu je 50 fl. aus dem technischen Stipendienfonde der k. Landeshauptstadt Czernowitz. Im Genusse derselben standen: Iwanisuk Nikolaus (II. a), Schwab Johann (II. b), Trichter Jakob (II. b), Mittelmann Samuel (III.), Feuerwerk Mofes (III.), Weizmann Gustav (V.), Miller Eduard (VI.), Romański Stefan (VI.), Czerwenka Emanuel (VII.).
2. Zwanzig (20) Stipendien von je 30 fl. des „Kronprinz-Rudolf-Geschenks“ zur Unterstützung mittellosen Studirenden dieser Ausfalt. Im Genusse der-

selben standen: Lichtendorf Meschulem (I. a), Steinhäusel Anton (I. b), Frantek Emil (II. a), Friedmann Meschulem (II. a), Höniich Osias (II. a), Ryz Anton (II. b), Schie Stanislaus (II. b), Stecher Simon (II. b), Sytniewski Viktor (II. b), Columbus Johann (III.), Pindus Michael (III.), Goldenberg Jakob (IV.), Kleczkowski Stanislaus (IV.), Markes Carl (IV.), Seidenstein Jak (IV.), Dworzak Franz (V.), Gadomski Ladislans (V.), Haller Abraham (V.), Würsel Wilhelm (V.), Jurkowksi Ladislans (VI.).

3. Ein Mr. Zucker'sches Stipendium zu fl. 68·88. Im Genusse desselben stand: Lieblein Hermann (II. b).
4. Ein Handstipendium zu 150 fl aus dem Gefällsstraffonde. Im Genusse desselben stand: Gawaeki Alexander (VI.).
5. Aus dem gr. or. Religionsfonde wurden die Schüler: Beß Christan (II. a), Lukawiecki Alexander (II. b), Zaharia Georg (II. b), Skraba Johann (III.), Zwasiuk Basil (VI.) mit einer Unterstüzung von je 50 fl. betheilzt. (Landes-Schulrat's-Erlaß vom 6 März 1879 §. 296).
6. Unentgeltlich behandelt wurden arme erkrankte Schüler dieser Anstalt von den P. T. Herren Medicinae-Doctoren: Skibiński, Wysocki, Wolan, Schecht und Majerski.
7. Herr Ignaz Mayer, Pächter des Hotels zum „Schwarzen Adler“, gab wiederum durch das ganze Schuljahr mehreren braven Realschülern täglich die Mittags- und Abendkost.

Der Berichterstatter fühlt sich angenehm verpflichtet, im Namen der Studierenden für die ihnen zugewendeten Unterstüzung den innigsten und wärmsten Dank auszusprechen.

VII. Kronprinz-Rudolf-Verein

zur Unterstüzung mittelloser und würdiger Schüler an der Czernowitz'schen Ober-Realschule.

Curator:

Hochwohlgeborener Herr Hieronymus Baron von Alešani, f. f. Landes-Präsident, Ritter des kais. österr. Leopold- und des eisernen Kronen-Ordens II. Classe, Besitzer des persischen Löwen- und Sonnen-Ordens, Off. des

f. ital. Mauricius- und Lazarus-Ordens, Landtags- und Reichsraths-Abgeordneter, Ehrenbürger der Stadt Arcu u. s. w.

Vorstand:

Herr Dr. Wenzel Korn, f. k. Schulrat und Ober-Realschul-Director.

Vorstands-Stellvertreter:

Herr Ignaz Mayer, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Hotelier.

Secretär:

Herr Martin Wilhelm, f. k. Ober-Ingenieur und Gemeinderath.

Cassier:

Herr Eduard Appeller, f. k. Ober-Realschul-Professor.

Ausschusmitglieder:

Herr R. Echardt, Buchdruckerei-Besitzer.

- „ Joh. Fischer, f. k. Ober-Realschul-Professor.
 - „ M. Godlewski,
 - „ J. Lederer, f. k. Landeszahldmeister.
 - „ N. Negrusz, f. k. Ingenieur.
 - „ H. Pardini, f. k. Universitäts-Buchhändler.
 - „ Em. Rosenzweig, Kaufmann und Gemeinderath.
 - „ W. Steiner, f. k. Ober-Realschul-Professor.
 - „ N. Tittinger, Privatier und Gemeinderath.
 - „ L. Turturian, f. k. Ober-Realschul-Professor.
 - „ A. Weiser, Privatier und Stadtrath.
 - „ G. Worobkiewicz, f. k. Ober-Realschul-Professor.
-

XI. Nechenschafts-Bericht

des Ausschusses des „Kronprinz-Rudolf-Vereines“, vorgetragen in der General-Versammlung am 27. October 1878.

Hochgeehrte General-Versammlung!

Der Vereinsausschuss beeindruckt sich, über die Thätigkeit und Wirksamkeit des Vereines sowie über dessen Vermögensstand in dem abgelaufenen 11. Vereinsjahr 1877/8 nachfolgenden Bericht zu erfragen:

Zur Hebung der Vereinsmittel hat der Ausschuß am 31. December 1877 im Saale zum „Schwarzen Adler“ eine Sylvesterfeier, am 14. Jänner 1. J. aus Anlaß des zehnjährigen Bestandes des Vereines eine Festakademie, und am 9. Juni 1. J. im Volksgarten ein Gartenfest veranstaltet. Hierbei wurde bei der Sylvesterfeier ein Reinertrag von 110 fl. 1 kr., bei der Festakademie ein solches von 273 fl. 26 kr. und beim Gartenfest ein Reinertrag von 235 fl. 39 kr., zusammen 648 fl. 66 kr. ö. W. erzielt.

Zur Erreichung dieses sehr günstigen Resultates haben mehrere Gönner und Freunde des Vereines wesentlich beigetragen, unter andern hat der Herr Hotelier Ignaz Maher, wie schon lange Jahre, auch bei dieser veranstalteten Sylvesterfeier den Saal zum „Schwarzen Adler“ unentgeltlich zur Verfügung gestellt, dann haben die Mitglieder des Gesangvereines mehrere Gesangsvorträge gehalten und haben mehrere Professoren der gr. or. Ober-Realschule bei den Arrangements stets bereitwilligst mitgewirkt. Der Verein zur Förderung der Tonkunst hat zur Abhaltung der Festakademie den Musikvereinsaal unentgeltlich zur Verfügung gestellt, und haben die Mitglieder des Musik- und des Gesangvereines bei den Productionen bereitwilligst mitgewirkt.

Zur besseren Erreichung des Vereinszweckes hat ferner der Hotelier Herr Ignaz Mayer an mehrere Schüler der Ober-Realschule unentgeltlich Kost verabfolgt. Der Buchhändler Herr W. Regenstreif hat Schreibmaterialien gespendet; die Abiturienten Alexander Lederer und Ed. Klimesch haben mehrere Bücher an die Vereinsbibliothek übergeben. Endlich haben mehrere, in dem Jahresberichte der gr. or. Ober-Realschule namentlich aufgeführte Schüler der Anstalt, sowie andere Gönner Geldbeiträge in der Höhe von 34 fl. 30 kr. an die Vereinskasse abgegeben.

Allen diesen Wohlthätern und edlen Menschenfreunden wird hiemit der verbindlichste Dank ausgedrückt.

Ueber die Wirksamkeit des Vereins wird bemerkt, daß an 109 Schüler der gr. or. Ober-Realschule Kleider, Schreib- und Zeichneurequisiten, momentane Geldausihilfen und Speisemarken im Kostenbetrage von 543 fl. 65 kr. verabfolgt wurden. — Im Genusse der 5 Stipendien à 30 fl. standen die Schüler der III. Classe Jakob Goldenberg und Carl Markes, die Schüler der IV. Classe Ladislaus Gadomski und Wilhelm Würsel, dann der Schüler der VI. Classe Egidor Hadler.

Es wurden jnach zu Vereinszwecken 678 fl. 65 kr. verausgabt und betragen die Gesammtauslagen inclusive der Regiekosten und der Kosten für Albums und Drucksorten aus Anlaß der Feier des zehnjährigen Bestandes des Vereines zusammen	852 fl. 76 kr.
die Einnahmen betrugen	1238 " 12 "
woraus sich ein Ueberschuß von	385 " 36 "
herausstellt.	

Mit Zurechnung des vorjährigen Cassarestes betragen die Gesamtentnahmen 4315 fl. 76 kr. in Baarem, 450 fl. in Obligationen, 30 Francs in Loosen, woran nach Abschlag der obigen Auslagen per 852 fl. 76 kr. mit Schluss des Vereinsjahres 1877/8 und nach Übertragung eines Hypothekarscheines per 100 fl. unter die Wertpapiere ein Cassarest von 3363 fl. in Baarem, 550 fl. in Obligationen und 30 Francs in Mailänder Loosen sich ergibt. — In diesem Cassreste ist das Stammkapital mit 2685 fl. enthalten und sind von dem Baarbetrage per 3363 fl. 3297 fl. 15 kr. in der Bütowinaer Sparkassa angelegt.

Mit Schluss des Jahres 1877/8 zählte der Verein 66beitragende und 4 Ehrenmitglieder. — Der Vereinsausschuss fand sich aus gegründeten Motiven veranlaßt, die Beteiligung der Schüler mit Büchern, Schreib- und Zeichneutensilien einzustellen und dafür mehrere Stipendien zu erfreien, worauf in dem beiliegenden Präliminar per 1878/9 Rücksicht genommen ist. — Im Vereinsausschusse wirkten im abgelaufenen Vereinsjahre Herr Ober-Realschul-Director Dr. Wenzel Korn als Obmann, Herr Hotelier Ignaz Mayer als Obmannstellvertreter, Herr k. k. Obergingenieur Mr. Wilhelm als Secretär, Herr Ober-Realschulprofessor Ed. Appeller als Cassier. Als Ausschusmitglieder fungirten die Herren: Ober-Realschulprofessoren Joh. Fischer, Georg Worobkiewicz, Michael Godlewski, Wilh. Steiner und Lazar Turtorean, dann die Herren: k. k. Landeszahlsmeister Jacob Lederer, Buchhändler Heinrich Pardini, Partikulier Raftali Tittinger, Stadtrath August Weiser, Buchdruckereibesitzer Rudolf Echhardt und k. k. Ingenieur Nikolaus Negrusz.

Bom Ausschusse des „Kronprinz-Andolf-Vereines.“

Czernowitz, am 27. October 1878.

Dr. Wenzel Korn
als Obmann.

Mr. Wilhelm
als Secretär.

Geldgebahrung im Vereinsjahre 1877/8.

I. Einnahmen.

R.ost-Nr.	Gegenstand	Geldbetrag			
		Werth-		baar	
		fl.	fl.	fr.	fl.
1	Cassarest vom Vorjahr:				
a)	baar	—	fl. 25	fr.	
	Hypothekarschein	100	fl. —	fr.	
	in der Sparkassa	2977	fl. 39	fr.	
	Zusammen .				3077 64
b)	in Werthpapieren:				
	6 Grundentlastungs-Obligationen .	400	fl. —	fr.	
	Staatschuldverschreibung . . .	50	fl. —	fr.	
	Zusammen .				450 —
	3 Mailänder Looje à 10 Francs		30		
2	Mitgliederbeiträge				281 —
3	Zinsen von angelegten Capitalien und Werthpapieren.				244 16
4	Verschiedene Einnahmen:				
a)	Geldgeschenke	34	fl. 30	fr.	
b)	Reinertrag aus der Sylvesterfeier ..	140	fl. 1	fr.	
c)	" Festakademie . .	273	fl. 26	fr.	
d)	" des Gartenfestes . .	235	fl. 39	fr.	
I	Zusammen (mit 100 fl. Hypothekarschein) .		100	—	582 96
	Summe der Einnahmen .	30	550	—	4185 76

II. Ausgaben.

Bütt-Nr.	Gegenstand	Geldbetrag		
		Werth- papiere	baar	
		fl.	fl.	fr.
1	Unterstützungen:			
a)	5 Stipendien à 30 fl. =	150	fl.	— fr.
b)	Momentane Geldaushilfen	15	fl.	— fr.
c)	Schul- u. Zeichnenrequisiten u. Bücher .	296	fl.	5 fr.
d)	Kleider	220	fl.	60 fr.
e)	Speisemarken der Volksküche	12	fl.	— fr.
	Zusammen .			693 65
2	Regieauslagen (aus Anlaß der Feier des zehnjährigen Vereinsbestandes)			79 11
3	Remuneration des Dieners			50 —
4	Cassarrest Ende 1877/8:			
a)	In Baarem	65	fl.	75 fr.
	In dem Sparkassabüchel Nr. 7043	3002	fl.	28 fr.
" "	" Nr. 6363	294	fl.	97 fr.
	Zusammen .			3363 —
	worunter fl. 2544·50 + $\frac{281}{2}$ fl. = 2685 fl. Stammkapital			
b)	In Werthpapieren 6 Obligationen	400	fl.	
	1 Hypothekenchein	100	fl.	
	1 Staatschuldverschreibung	50	fl.	
	Zusammen .			
3	Mailänder Loose à 10 Francs	30	fl.	550 —
	Summe der Ausgaben .	30	550	4185 76
II				

Preliminare für das Vereinsjahr 1878/9.

I. Erforderniss.

Post-Nr.	Gegenstand	Geldbetrag			
		in Werth- papieren	baar		
		fl.	fr.	fl.	fr.
1	Auf Unterstützungen:				
a)	15 Stipendien à 30 fl.	450	fl.		
b)	Kleider, momentane Unterstützungen, Speise- marken u. s. w.	200	fl.		
	Zusammen .			650	—
2	Für Anlage des Stammkapitals u. z.:				
	mit Ende 1878/9	2685	fl.		
	pro 1878/9 die Hälfte der Mitgliederbeiträge $\frac{264}{2}$ fl.	132	fl.		
	Zusammen .			2817	—
3	Regieauslagen			20	—
4	Remuneration des Dieners			50	—
5	Voraussichtlicher Cassarest mit Ende 1878/9	30	550	—	415
1	Summe des Erfordernisses .	30	550	—	3952

II. Bedeutung.

Schrift-Nr.	Gegenstand	Geldbetrag in Werth- papieren fl. fr. fl. fr.			
		baar	fl.	fr.	fl.
1	Cassarest mit Ende 1877/8	30	550	—	3363 —
2	Mitgliederbeiträge 66 à 4 fl. =				264 —
3	Interessen vom angelegten Capitale und von Werthpapieren .				175 —
4	Verchiedene Einnahmen				150 —
II	Summe der Bedeutung .	30	550	—	3952 —

Berzeichniß

der Gründer und Mitglieder des Kronprinz-Rudolf-Vereines.

1. Herr Ritter v. Alth Camillo, Apotheker.
2. „ Dr. v. Ambros Otto, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, Bürgermeister.
3. „ Appeller Eduard, Ober-Realschul-Professor.
4. „ Ussakiewicz Theodor, Kaufmann.
5. „ Dr. Atlaß Heinrich, Ritter des Franz-Josef-Ordens, Vice-Bürgermeister,
6. „ Augustynowicz Ladislans, Kaufmann.
7. Fr. Bohmann Caroline, Inhaberin eines Mädchenpensionates.
8. Herr Bulitz Alois, k. k. Baurath.
9. Frau Catargie Clementine, Inhaberin eines Mädchenpensionates.
10. Herr Dr. Davidowicz A., Landesadvocat.
11. „ Donnersberg Ignaz, k. k. Ober-Förster.
12. „ Eichardt Rudolf, Buchdruckereibesitzer.
13. „ Faustmann Vincenz, Ober-Realschul-Professor.
14. „ Fiala Anton, Baumeister und Gemeinderath.
15. „ Fischer Johann, Ober-Realschul-Professor.
16. „ Göbel Josef, Brauereibesitzer.
17. „ Gregor Josef, Architekt.
18. „ Grillitsch Franz, k. k. Turnlehrer.
19. „ Hirschhorn Josef, Ober-Realschul-Professor.
20. „ Dr. Igel Lazar, Landesrabbiner.
21. Frau Kampelmacher Gusta, Kaufmannsfrau.
22. Herr Dr. Kasprzycki Carl, k. k. Bezirksarzt, Ehrenmitglied.
23. „ Dr. Ritter von Kochanowski A., Comthur des Franz-Josef-Ordens, Landeshauptmann.
24. „ Dr. Korn Wenzel, Ober-Realschul-Director und Gemeinderath.
25. „ Langenhan Friedrich, Kaufmann
26. „ Langenhan Paul, Bankdirector.
27. „ Langer Herich sen., Kaufmann.
28. „ Lederer Jakob, k. k. Zahlmeister.
29. „ Lewandowski Ladislans, Professor der Lehrerbildungsanstalt.
30. „ Mayer Ignaz, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone.
31. „ Ritter v. Myrbach, k. k. Landespräsident in Pess, Ehrenmitglied.
32. „ Negrusz Nikolans, k. k. Ingenieur.
33. „ Pardini Heinrich, Buchhändler.
34. „ Pauli Adolf, Ober-Realschul-Professor.

35. Herr Pawłowski Anton, k. k. Ober-Ingenieur.
 36. „ Bitye Peter, k. k. Concipist.
 37. „ Popper Heinrich, Bankdirector und Gemeinderath.
 38. „ Rosenzweig Emanuel, Kaufmann und Gemeinderath.
 39. „ Herr Rosenzweig Leon, Bankier und Gemeinderath
 40. „ Rosenzweig Moritz, Kaufmann.
 41. „ Dr. Rott Josef, Advokat und Mitglied des k. k. Landes-Schulrathes
 42. „ Rudolf Franz, Uhrmacher.
 43. „ Salter Leib, Kaufmann.
 44. „ Schlichta und Sohn, Kaufleute.
 45. „ Schulz A., Kaufmann.
 46. „ Serwišcher M., Kaufmann.
 47. „ Stefanowicz A., „
 48. „ Stefanowicz Constantin, Ober-Realschul-Professor.
 49. „ Steiner Aba, Gemeinderath.
 50. „ Steiner Wilhelm, Ober-Realschul-Professor.
 51. „ R. v. Strelc Richard, k. k. Bibliotheks-Amanuensis.
 52. „ Michael Strobel, Zimmermeister in Roßth.
 53. „ Tabakar Anton, Kaufmann.
 54. „ Tittinger Raftali, Privatier und Gemeinderath.
 55. „ Ullreich Rudolf, k. k. Rath und Hilfsämter-Director.
 56. „ Wagner Heinrich, Rentier und Gemeinderath.
 57. „ Walter Richard, Kaufmann.
 58. „ Wampach Eduard, „
 59. „ Weiser August, Hausbesitzer und Stadtrath.
 60. „ Dr. West Eduard, Advokat.
 61. „ Wilhelm Friedrich, k. k. Rechnungs-Assistent.
 62. „ Wilhelm Martin, I. l. Ober-Ingenieur und Gemeinderath.
 63. „ Wijschöffer Sidor, Kaufmann und Gemeinderath.
 64. „ Worobkiewicz Gregor, Ober-Realschul-Professor.
 65. „ Zelezny Johann, Stadtbau-Inspect. r.
 66. „ Dr. R. v. Zolla A., Advokat.
 67. „ R. v. Źukawski A., Banzeichner.
-

Schenkungen.

1. Herr Ignaz Mayer, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Hotelier, überließ wie alljährlich so auch heuer unentgeltlich den

Saal im Hotel zum „Schwarzen Adler“ zu der am 31. December 1878 veranstalteten Sylvesterfeier, welche der Vereinskassa den Netto Betrag von 260 fl. 9 kr. zugeschrieben hat.

2. Die läbliche Buchhandlung Regenstreif spendete einen Kasten Schreibpapier.
3. Von Studierenden der Anstalt sind nachfolgend ausgewiesene Beträge eingelaufen u. zw.: Boznowans Georg (I. b) 14 fl. 64 kr.; Hermann Herbert (II. a) 1 fl.; Weißmann Moritz 3 fl.; Wegemann Heinrich (VI.) 2 fl.; v. Onczul Titus (II. b) 1 fl. 50 kr.; Olivenbaum Julius (II. b) 1 fl.; Strobel Jakob (II. b) 1 fl.; Nadel Moritz (II. b) 1 fl.; Rosmar Adolf (II. b) 1 fl.; Wittner Bernhard (II. b) 50 fr.; Sabath Salomon (II. b) 50 fr.; Schie Stanislaus (II. b) 40 fr.; Schwab Johann (II. b) 50 fr.; Stecher Simon (II. b) 10 fr.; Elsmann Michael (II. a) 1 fl.; Päuer Josef (II. b) 1 fl.; Kneifel Josef (II. b) 25 fr.; Paschkes Julius (II. b) 1 fl.; Löbel Philipp (II. b) 1 fl. 50 fr.; Nießner Arthur (VII.) 1 fl.; Rosenblum Salomon (VII.) 1 fl.; Bureski Franz (VII.) 1 fl. 20 kr.; Blumenfeld Adolf (VII.) 1 fl.; Braun Gustav (VII.) 50 fr.; Czerwenka Emanuel (VII.) 50 fr.; Gingold Leo (VII.) 50 fr.; Sternberg Abraham (VII.) 50 fr.; v. Mikuli Bela (VII.) 1 fl.; Rappaport Salomon (VII.) 50 fr.; Tellmann Wilhelm (VII.) 52 fr.; Metzis Josef (VII.) 1 fl.; Wilhelm Otto (VII.) 1 fl.; Mittelmann Salomon (VII.) 1 fl.; Goldfrucht Moses (VII.) 1 fl.; Abramowicz Josef (VII.) 1 fl.; Merdinger Julius (VII.) 1 fl.; Segall Clement (VII.) 1 fl.; Stichi Georg (II. b) 1 fl. 80 fr.; Dounnenfeld David (VI.) 1 fl.; Daukner Jak (VI.) 1 fl.; Pompe Alfred (VI.) 1 fl.; Baron v. Kapri Nikolaus (II. a) 1 fl.; Baron v. Kapri Dominik (I. a) 1 fl.; Brecher Bernhard (VII.) 1 fl.; Manea Bogdan (I. b) 1 fl.; Manung David (I. b) 6 fl.; Margulies Salomon (I. b) 50 fr.; Missir Georg (I. b) 1 fl.; Mitczuk Michael (I. b) 50 fr.; Neuntenfel Carl (I. b) 50 fr.; Payer Franz (I. b) 60 fr.; Nowak Josef (I. b) 10 fr.; Richter Johann (I. b) 50 fr.; Salter Misidor (I. b) 30 fr.; Skibiński Feliz (I. b) 10 fr.; Strobl Michael (I. b) 40 fr.; Ulrich Carl (I. b) 50 fr.; Ubudowicz Stefan (I. b) 40 fr.; Weißl Carl (I. b) 60 fr.; Welchorski Jazon (I. b) 20 fr.; Moldauer Leon (I. b) 1 fl.; Zummer Josef (II. b) 50 fr.; Fränkel Josef (VI.) 1 fl.; Iwasiuk Basil (VI.) 50 fr.; Balocheskul Alexander (VI.) 50 fr.; Sutk Matthias (VII.) 50 fr.; Steiner Heinrich (VI.) 2 fl.; Lewicki Erol (VI.) 12 fl. 10 fr.; Lewicki Hippolit (IV.) 8 fl. 10 fr.; Karp Basil (I. a) 5 fl.; Karp Georg (I. a) 5 fl.; Abramowicz Misidor (II. a) 80 fr. Reinerträgniß des am 6. Juni 1879 abgehaltenen Schulfestes 27 fl.

Der Berichterstatter sieht sich verpflichtet, im Namen der studierenden Jugend für die ihr zugewandten vielen und namhaften Unterstützungen den wärmsten Dank auszusprechen.

VIII. Lehrmittel.

Die Lehrmittelsammlungen sindtheils durch Ankauf aus der Jahresdotation, theils durch Geschenke vermehrt worden.

1. Bibliothek.

Eustos: Herr Professor Vorobkiewicz Gregor.

A. Der allgemeine Stand der Bibliothek.

Die gr. or. Ober-Realschule in Czernowitz wurde im Schuljahre 1863/4 eröffnet und zugleich der Anfang zur Auslegung einer Bibliothek an der erwähnten Anstalt gemacht. Diese Bibliothek erreichte in verhältnismäßig kurzer Zeit einen Bestand, wie ihn vielleicht nicht viele Mittelschulen aufzuweisen haben.

Dieser so erfreuliche Stand der Bibliothek wurde zum größten Theile durch Ankauf aus der für diese Anstalt bewilligten Jahresdotation und aus den Bibliotheksbeiträgen der Schüler erzielt, wiewohl auch mehrere Geschenke anzunehmen sind. Zu den im Jahresberichte 1877/8 ausgewiesenen 2869 Bänden und 1669 Heften sind im laufenden Jahre hinzugekommen:

B. Im laufenden Schuljahr wurden angeschafft:

a) Lehrerbibliothek.

Leitich, Elemente der Perspective.

Verhandlungen der k. k. zoologisch botanischen Gesellschaft. Jahrgang 1877.

Hübl F., Handbuch für Directoren, Professoren &c.

Die weltgeschichtliche Bedeutung Constantinopels.

Brehm's Thierleben, 4 Bände.

Ghavanne J. Dr., die Sahara.

Zwei Kriegskarten (russisch türkischer Krieg) in Einem.

Littrow, Wunder des Himmels. Heft 8—30.

Smets, Geschichte der österr.-ungarischen Monarchie. Heft 1—23.

Krones, Geschichte Österreichs. Heft 19—22.

- Grün's Werke. 5 Bände.
 Houdet, Preisverzeichniß physikalischer Apparate.
 Eisenlohr, Lehrbuch der Physik.
 Dworzak, Anleitung zur Aquarellmalerei.
 Jagic, Archiv für slavische Philologie. 2 Bände.
 Wretschko, Botanik.
 Zirner, Walkampässe.
 Hofmeister, Handbuch der physiologischen Botanik.
 Kuenen, Wilhelm Tell.
 Kuenen, Jungfrau von Orleans.
 Um die Erde. Reisebilder.
 Wandkalender pro 1878.
 Ruf, der Kanarienvogel.
 Muth, Einleitung in das Nibelungenlied.
 Langl, Denkmäler der Kunst.
 Leunis J., Synopsis der drei Naturreiche. II. Theil. Botanik.
 Behm E., Geographisches Jahrbuch. VII. Band.
 Österreichisches Volks- und Mittelschulwesen von 1867—1877. .
 Hostinsky Oit. Dr., die Lehre von den musikalischen Klängen.
 Schäfer J. W., Auswahl deutscher Gedichte.
 Wezel Ed., Allgemeine Himmelskunde.
 Koerner Fr., Kulturbilder und Humoresken.
 " " Deutsche Götter und Göttersagen.
 " " Bilder aus dem Natur- und Culturleben.
 " " Geschichten aus Wald und Feld.
 Breymann G. A., Allgemeine Bau-Constructionslehre. 1., 2., 3. Theil.
 Rühlmann M. Dr., Allgemeine Maschinenlehre.
 Springer J. F., Phonographisches Lesebuch.

An periodischen Schriften wurden gehalten :

1. Petermann, Geographische Mittheilungen.
2. Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien.
3. Sybel, Historische Zeitschrift.
4. Germania, Zeitschrift für deutsche Sprache und Literatur.
5. Zeitschrift der k. k. österr. Gesellschaft für Meteorologie.
6. Poggendorff, Annalen für Physik und Chemie.
7. Sitzungsberichte der k. k. Akademie der Wissenschaften.
8. Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien.
9. Zeitschrift für österreichische Gymnasien.



10. Blätter für Erziehung und Unterricht.
11. Zeitschrift für das Realschulwesen.
12. Mittheilungen des Vereines für Landeskultur in der Bukowina.
13. Verordnungsblatt für den Dienstbereich des k. k. Cultus- und Unterrichtsministeriums.
14. Bukowinaer pädagogische Blätter.
15. Dingler's polytechnisches Journal.
16. Neue illustrierte Zeitung.
17. Unser Vaterland.
18. Wiener Zeitung.
19. Czernowitzer Zeitung.

b) Schülerbibliothek.

Von den im laufenden Schuljahre eingehobenen Bibliotheksbeiträgen wurde ein Theil zum Ankaufe von Lehr-, Hilfs- und Lesebüchern verwendet, die an mittellose Schüler entlehnt wurden, der andere Theil kommt einem nicht unbedeutenden Betrage aus der jährlichen Dotirung diente zum Ankaufe von Jugendchriften erzählenden, wissenschaftlichen und poetischen Inhaltes, so daß die Schülerbibliothek im Gauzen durch Ankauf um 83 Stück vermehrt wurde.

c) Geschenke.

A. k. Unterrichts-Ministerium:

1. Bericht über österr. Unterrichtswesen aus Anlaß der Weltausstellung 1873.
2. Hof- und Staats Handbuch der österr.-ungarischen Monarchie pro 1879.
3. Die Verwaltung der österreichischen Hochschulen.

A. k. Handels-Ministerium:

1. Commercio di Trieste nel 1873.
2. Navigazione in Trieste nel 1873.
3. Bericht über den Handel, die Industrie u. in Nieder-Oesterreich pro 1876.
4. Navigazione austro-ungarica all'estero nel 1877.
5. Navigazione e commercio in porti austriaci nel 1877.
6. Bericht über den Handel, die Industrie u. in Nieder-Oesterreich pro 1877.
7. Movimento della navigazione in Trieste nel 1878.
8. Statistischer Bericht der Handels- und Gewerbeakademie in Laibach pro 1875.

A. k. Statistische Central-Commission:

1. Statistisches Jahrbuch pro 1875. Heft II., VIII., X. und XI.
2. " " " 1876. " V. und VIII.
3. " " " 1875. " VII.
4. " " " 1876. " VI und IX.
5. " " " 1877. " I.

§. f. Akademie der Wissenschaften:

1. Anzeigen der f. Akademie der Wissenschaften. Jahrgang XIV.

Gr. or. Erzbischöfliches Consistorium in Czernowitz:

1.	Schematismus der gr.-or. Bukowinaer Diöcese für das Jahr 1866.	1866.
2.	" " " "	1867.
3.	" " " "	1868.
4.	" " " "	1871.
5.	" " " "	Archiepiscopal-Diöcese pro 1878.
6.	" " " "	1879.

Herr Ullreich Rudolf, f. f. Rath und Amts-Director:

1. Stenographische Protokolle des Bukowinaer Landtages pro 1863, 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869, 1870/71, 1872, 1873, 1874, 1875, 1876, 1877, 1878.

Herr Appeller Ed., f. f. Professor.

1. Appeller Ed., Altdentischer Eigennamen Sinn und Bedeutung.
2. Universalbibliothek (516 und 517). Ritter Harold's Pilgerfahrt.
3. Eckstein Ernst, deutsche Dichterhalle. Jahrgang 1874 und 1875.
4. Amthor Ed. Dr., Der Alpenfreund. Pera, 1874.
5. Richtl W. H., Culturgechichtliche Novellen.

Verlagsbuchhandlung von Carl Gräser in Wien:

1. Götter E., Lehrbuch der darstellenden Geometrie.
2. Jäger K. und Noë H., Mittelhochdeutsches Lesebuch.
3. Loserth J. Dr., Grundriss der allgemeinen Geschichte. II. Theil.

Verlagsbuchhandlung von Julius Klinghardt in Wien:

1. Bechtel A., Französische Grammatik für Mittelschulen.

Verlag von A. Pichler's Witwe und Sohn in Wien:

1. Glösser M., Lehrbuch der Arithmetik.
2. Knauer K. Fr. Dr., Naturgeschichte des Thierreiches.
3. Putzger F. W., Historischer Schul-Atlas.

Buch- und Landkarten-Handlung von Schworella und Heft in Wien:

1. Kühlne W. Dr., Itinéraire de Paris à Jersusalem von Chateaubriand.

Verlagsbuchhandlung von Sallmayer & Comp. in Wien:

1. Jäger E. Dr., Lehrbuch der englischen Sprache.

Verlagsbuchhandlung von Pierer in Wien:

1. Grüger E. Dr., Lehrbuch der englischen Sprache.

Verlag von Ed. Hölszel in Wien:

1. Jarz H. Dr., Kozem's Leitfaden der Geographie.

Verlag von Bädecker in Eßen:

1. Heilermann H. Dr., Lehrbuch der Algebra.

Herr Dokoupil W.:

Das Eisen als Baustoff.

Herr Kobylnicki A.:

Rousseau.

Herr Wolan B. Dr.:

Zur Geschichte der Entwicklung des öffentlichen allgemeinen Czernowitzer Krankenhauses.

Herr Sommer W. Dr.:

Kleine deutsche Sprachlehre.

Noël L., Lectures françaises.

Unbekannt:

Strecker A. Dr.: Anorganische Chemie.

Von Schülern der Anstalt wurden der Bibliothek mehrere Bücher geschenkt und zwar von: Gribowicz Eugen (absolv. Schüler der Anstalt) 2 Stück, Rapaport 1 Stück, Münzer (V. Cl.) 2 Stück, Strömich (III. Cl.) 1 Stück, Pelsweki (III. Cl.) 1 Stück, Iby (IV. Cl.) 1 Stück.

Außerdem ließen im Austauschweise etwa 100 Jahresberichte in- und ausländischer Anstalten ein.

2. Münzsammlung.

Gustos: Herr Professor Worobkiewicz.

Im laufenden Schuljahre wurden geschenksweise 2 silberne Münzen aus dem 16. Jahrhunderte erworben, daher die Gesamtzahl 625 beträgt. Geschenkt wurden die Münzen von Frau Jeanette Schurberg und Herrn Adolf Erbstein, k. k. Lieutenant.

3. Für Naturgeschichte.

Gustos: Herr Professor Hierotheus Pihiulak

Durch Aufkauf: Herz, Gehör, Augapfel, Haut, Zahne, Gehirn, Kopf, Lungen, Rumpf. Durch Geschenke: Bergkristall (Marmoreoscher Diamant), Calcit, Elephas primigenius (Mammuthzahn) gefunden am Wygnankaberg bei Czortkow (Galizien) von M. Friedmann (II. a).

4. Für Kleihandzeichnen.

Gustos: Herr Professor Michael Godlewski.

Durch Aufkauf: Gypsmodelle; Ornamentale Formenlehre II. Theil, 1., 2., 3., 4. und 5. Heft.

IX. Verzeichniß

der wichtigsten im Laufe des Schuljahres 1878/9 herabgelangten hohen Erlässe.

1. Erlass des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 6. October 1878 B. 13884 verordnet, daß Schüler einer Mittelschule, welche im Laufe des Semesters von ihrer Lehranstalt austreten, ohne ihre Studien noch in demselben Semester an einer andern Lehranstalt unmittelbar fortzuführen, nach den Bestimmungen der Verordnung vom 18. October 1850 B. 9134 in die Kategorie der an keiner Mittelschule eingeschriebenen Privatschüler überreten.
2. Erlass des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 27. October 1878 B. 17276, womit die Vertheilung des für die erste Stufe vorgeschriebenen Lehrstoffes für das Freihandzeichnen an Mittelschulen normirt wird.
3. Erlass des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 4. November 1878 B. 17722, womit angeordnet wird, daß in Hinführung würdigen und dürftigen (öffentlichen) Schülern der Staatsmittelschulen, welche gleichwohl auf die Befreiung von der Entrichtung des ganzen Schulgeldes nicht Anspruch zu erheben vermögen, die Entrichtung dieses letzteren zur Hälfte nachgesehen werden kann.
4. Erlass des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 26. November 1878 B. 15213, womit verordnet wird, daß von Seite der Mittelschuldirectionen der Schonung der Sehorgane der Schüler die sorgfältigste Beachtung zugewendet werde.
5. Erlass des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 18. Jänner 1879 B. 768 verordnet: „Die dritte allgemeine Fortgangsklasse ist einem Schüler zu ertheilen, wenn derselbe in der Hälfte oder in der Mehrzahl der obligaten Lehrgegenstände die Note „nicht genügend“ oder „ganz ungenügend“ erhält, wobei ein „ganz ungenügend“ gleichzuhalten ist mit zwei „nicht genügend.““
6. Erlass des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 30. April 1879 B. 4714, womit verordnet wird, daß das obligate Turnen bei Ertheilung der „zweiten“ oder „dritten“ allgemeinen Fortgangsklasse nicht in die Zahl der hierbei in Betracht kommenden obligaten Lehrgegenstände einzurechnen ist.

7. Erlass des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 8. Mai 1879 §. 2177, womit verordnet wird, daß jeder Maturitätsprüfungs-Candidat, welcher als öffentlicher Schüler einer Staats-Mittelschule im Gewisse der halben Schulgeldbefreiung steht, auch nur die Hälfte der für öffentliche Schüler der Staats-Mittelschulen vorgeschriebenen Maturitätsprüfungstaxe zu entrichten hat.
-

X. Zur Chronik der Anstalt.

Nach der vom 27. bis 31. August 1878 vorgenommenen Einschreibung wurde das Schuljahr 1878/9 am 1. September mit einem feierlichen Hochamt eröffnet, welchem die katholischen Schüler aller Ritus in der arm.-kath. Pfarrkirche, die gr.-or. Schüler in der Kathedrale beiwohnten.

Die Aufnahms-, Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen wurden in den letzten Tagen des Monates August abgehalten.

Anlässlich des Allerhöchsten Namensfestes Sr. k. und k. Apostolischen Majestät wurde am 4. Oktober ein solnner Gottesdienst mit Absingung des Kaiserliedes abgehalten, dem die Mitglieder des Lehrkörpers und die studirende Jugend beiwohnten.

Auch das Allerhöchste Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin am 19. November 1878 wurde von der Anstalt in festlicher Weise begangen und zum Schlusse der Feierlichkeit die Volkshymne gesungen.

Mit dem hohen Landes-Schulrats-Erlass vom 30. Oktober 1878 §. 1485 wurde dem geprüften Lehramtscandidaten Herrn Anton Kohlmann die Ablegung des Probejahres an dieser Lehranstalt bewilligt.

Das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat mit dem Erlass vom 23. November 1878 §. 18140 genehmigt, daß im Schuljahre 1878/9 fünf mittellose und würdige Schüler gr.-or. Confession an der Ober-Realschule in Czernowitz mit einer Unterstützung von je 50 fl. aus dem Bukowinaer gr.-or. Religionsfonde betheilt werden.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. Dezember 1878 in Anerkennung hervorragender Berufstätigkeit dem Director der gr.-or. Ober-Realschule in Czernowitz Dr. Wenzel Korn den Titel eines k. k. Schulrathes taxfrei zu verleihen geruht.

Der hohe k. k. Landesschulrat hat mit dem Erlass vom 28. Jänner 1879 §. 72 dem r. k. Religionsprofessor Herrn Johani Fischer die erste Quinquennalzulage zuerkannt.

Die Semestralprüfung der eingeschriebenen Privatisten fand am 28. und 29. Jänner statt.

Am 30. Jänner 1879 wurde das I. Semester mit der Vertheilung der Zeugnisse geschlossen und das II. Semester am 3. Februar begonnen.

Se. Exzellenz der Herr k. k. Minister für Cultus und Unterricht hat mit dem hohen Erlass vom 29. Jänner 1879 §. 954 dem Herrn Professor Lazar Turturian die aus Gesundheitsrücksichten erbetene Urlaubsverlängerung bis zum Schlusse des Schuljahres 1878/9 bewilligt.

Am 31. März starb der Schüler der 6. Classe Wilde Victor, welcher durch correctes sittliches Verhalten und seinen lobenswerthen Eifer zu den schönsten Erwartungen berechtigte. Er ruhe im Frieden.

Am 17. April feierte die Czernowitzer Ober-Realschule das Namensfest Kaiserlichen und königlichen Höheits des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf, des Protectors des "Kronprinz-Rudolf-Vereines" zur Unterstüzung armer und würdiger Realschüler mit einem solennem Gottesdienste, welcher für die Schüler der gr.-or. Confession in der Kathedrale und für die katholischen in der arm.-kath. Pfarrkirche abgehalten wurde. Der Lehrkörper und die Mitglieder des Vereinsausschusses wohnten dieser Feierlichkeit bei.

Der hohe k. k. Landesschulrat hat mit dem Erlass vom 22. April 1879 §. 507 dem Professor Herrn Eduard Appeller die erste Quinquennalzulage zuerkannt.

Zufolge des hohen Landesschulraths-Erlasses vom 12. Mai 1879 §. 697 wurde die diesjährige Maturitätsprüfung an dieser Anstalt in ihrem schriftlichen Theile vom 12. bis 17. Mai, die mündliche Prüfung dagegen vom 14. bis 17. Juli l. J. abgehalten.

Die kirchlichen Uebungen fanden in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise statt und bestanden in dem Hochamt zu Beginn und am Schlusse des Schuljahres, in der Exhortation und dem Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen, in den religiösen Uebungen in der Chorwoche und in dreimaliger Verrichtung der hl. Beicht und Communion.

Die schriftlichen Versehungsprüfungen fanden vom 22. bis 28. Juni, die mündlichen vom 1. bis 8. Juli statt.

Die Semestralprüfung der eingeschriebenen Privatisten wurde am 10. und 11. Juli abgehalten.

Am 12. Juli Schluß des Schuljahres mit einem hl. Dankamte, darauf Vertheilung der Semestralzeugnisse durch die Herren Ordinarien.

XI. Die Schüler.

1. Nach ihrer Aufnahme.

C l a s s e	Aufgenommen wurden		Gesammtzahl der aufgenom. Schüler	Davon aus der vorangehenden Classe eingetreten	Neu hinzugekommen sind:			Diele Classe wiederholten	
	Au- f Anfang im Janie des Schul- jahres	an Ende			aus der Volkschule	aus andern Realschulen	aus einem Gymnasium		
I. a.	36	1	37	—	31	—	1	—	5
I. b.	37	—	37	—	33	—	1	—	3
II. a.	36	—	36	31	—	1	—	—	4
II. b.	34	—	34	30	—	1	—	1	2
III.	51	1	52	43	—	1	—	—	8
IV.	53	—	53	49	—	1	—	—	3
V.	47	2	49	32	—	7	—	—	10
VI.	28	—	28	25	—	1	—	—	2
VII.	30	—	30	30	—	—	—	—	—
Zusammen	352	4	356	240	64	12	2	1	37

2. Nach ihrer Religion und Muttersprache.

Classe	Von den 356 aufgenommenen Schülern sind														
	nach dem kirchlichen Bekenntnisse				nach der Muttersprache										
lat.	gr.= katholisch	arm. ^z	gr.=gr.	erm.-gr.	ewang. u. G.	mosaisch	Deutsche	Romanen	Ruthenen	Polen	Ukrainier	Georgien	Engländer	Russen	
I. a.	10	1	1	6	—	2	17	25	3	2	5	1	—	—	1
I. b.	11	1	—	10	—	2	13	16	6	3	11	1	—	—	—
II. a.	9	1	—	6	—	2	18	24	1	5	5	—	—	1	—
II. b.	11	2	—	7	—	2	12	19	2	4	8	—	1	—	—
III.	15	5	—	3	—	3	26	36	2	4	9	—	—	—	1
IV.	13	1	—	3	2	4	30	37	3	1	12	—	—	—	—
V.	13	1	2	5	—	3	25	36	4	1	7	—	1	—	—
VI.	10	1	—	2	—	4	11	18	—	2	8	—	—	—	—
VII.	10	—	—	1	—	1	18	25	2	—	4	—	—	—	—
Zusammen	102	13	3	43	2	23	170	236	22	22	69	2	2	1	2

3. Nach ihrem Alter zur Zeit des Eintrittes in die Classe.

A l t e r	C l a s s e							Zusammen		
	I. a.	I. b.	II. a.	II. b.	III.	IV.	V.			
10 Jahre	4	4	—	—	—	—	—	8		
11 "	9	7	3	1	—	—	—	20		
12 "	8	11	5	5	5	—	—	34		
13 "	7	9	11	15	9	—	—	51		
14 "	8	4	10	7	11	13	—	53		
15 "	1	1	2	3	17	18	13	55		
16 "	1	3	—	4	10	14	12	44		
17 "	—	2	1	2	9	9	6	39		
18 "	—	—	2	3	1	8	3	25		
19 "	—	—	—	1	2	3	6	5	17	
20 "	—	—	—	—	—	1	1	5	7	
21 "	—	—	—	—	—	—	—	2	2	
22 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
23 "	—	—	—	—	—	1	—	—	1	
Zusammen	37	37	36	34	52	53	49	28	30	356

4. Nach ihrem Geburtslande.

Geburtsland	E i a f f e										Zuganmen
	I. a.	I. b.	II. a.	II. b.	III.	IV.	V.	VI.	VII.		
Bukowina	20	23	20	19	28	28	33	16	18	205	
Galizien	6	6	6	3	9	10	9	7	8	64	
Wöhmen	—	1	—	—	—	—	—	1	—	2	
Mähren	—	—	—	1	—	—	—	1	1	3	
Schlesien	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	
Ungarische Länder . .	1	—	2	2	2	—	—	—	1	8	
Rumänien	9	7	6	6	10	14	5	2	4	63	
Rußland	1	—	—	2	1	1	—	1	—	6	
Preußen	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	
Sachsen	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	
England	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	
Türkei	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	
Zuganmen	37	37	36	34	52	53	49	28	30	356	

5. Veränderungen in der Zahl der Schüler.

C l a s s e	Zahl der aufgenommenen Erfüllar	Während des I. Semesters traten		In Echtheit des I. Semester waren	Während des II. Semesters traten		In Echtheit des II. Semester waren
		ein	aus		ein	aus	
I. a.	37	1	6	31	—	2	29
I. b.	37	—	5	32	—	7	25
II. a.	36	—	5	31	—	4	27
II. b.	34	—	2	32	—	5	27
III.	52	1	1	51	—	6	45
IV.	53	—	1	52	—	2	50
V.	49	—	8	41	—	6	35
VI.	28	—	4	24	—	2	22
VII.	30	—	—	30	—	—	30
Zusammen	356	2	32	324	—	32	290

6. Ergebnisse der Classification.

C l a s s e	Die Vor- zugsclasse erhielten				Die erste Classe erhielten				Die zweite Classe erhielten				Die dritte Classe erhielten				Ungeprüft blieben	Zur Wiederholungs- prüfung nach den Ferien neuden zu- gelassen.*)
	I.	II.	I.	II.	I.	II.	I.	II.	I.	II.	I.	II.	I.	II.	I.	II.		
	S. m.	S. m.	S. m.	S. m.	S. m.	S. m.	S. m.	S. m.	S. m.	S. m.	S. m.	S. m.	S. m.	S. m.	S. m.	S. m.		
I. a.	—	2	20	22	5	2	6	2	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
I. b.	—	—	19	18	10	3	3	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	
II. a.	—	—	20	17	8	6	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	
II. b.	1	2	19	16	7	4	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	3	
III.	—	1	24	14	22	18	5	4	—	—	—	—	—	—	—	—	8	
IV.	—	1	35	41	15	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	
V.	—	1	20	29	20	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
VI.	1	2	18	17	4	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	
VII.	1	1	18	20	11	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	
Zusammen	3	10	193	194	102	49	26	8	—	1	—	—	—	—	—	—	28	

*.) Von den 38 Schülern, welche am Schlusse des Schuljahres 1877/8 zur Wiederholungsprüfung nach den Ferien zugelassen wurden, haben 30 den Aufrufungen entsprochen.

Von der gesammten Schülerzahl am Ende des 2. Semester waren Schulgeld zahlende 183, befreite 107.

Gesamtbetrag des eingehobenen Schulgeldes fl. 4426.—

Gesamtbetrag der Aufnahmestrukten fl. 140.70.

Zahl der Stipendisten: 33.

Gesamtbetrag der Stipendien: fl. 1363.38.

Zm 1. Semester 2, im 2 Semester 4 Privatisten.

XII. Verzeichniß

der Schüler am Schlüsse des Schuljahres 1878/9, geordnet nach der Lokation.*)

VII. Classe.

- *1. Braun Gustav, Tluste, Galizien.
- 2. Brecher Bernhard, Czernowitz.
- 3. Czerwenka Emanuel, "
- 4. Metzis Joſef, Bottuſchan, Rumänien.
- 5. Bažant Wenzel, Kolomea, Galizien.
- 6. Podwyszyński Stanislaus, Guszhnec, Galizien.
- 7. Mittelmann Salamon, Czernowitz.
- 8. Rappaport Salamon, Tysmienitz, Galizien.
- 9. Suck Matthias, Czernowitz.
- 10. Rojenblum Salamon, Tarnopol, Galizien.
- 11. Rechenberg Joſef, Sereth, Bukowina.
- 12. Merdinger Julius, Czernowitz.
- 13. Blumenfeld Adolf, Bottuſchan, Rumänien.
- 14. Tellmann Wilhelm, Czernowitz.
- 15. Miesauer Arthur, Kimpolung, Bukowina.
- 16. Niemer Jakob, Czernowitz.
- 17. Segall Clement, Bottuſchan, Rumänien.
- 18. Sternberg Abraham, Czernowitz.
- 19. Rudich David, "
- 20. Jančí Moješ, "
- 21. Goldsraut Moješ, "
- 22. Burski Franz, Sadagura, Bukowina.
- 23. Abrahamowicz Joſef, Trojea, Galizien.
- 24. Mikuli Bela, Waszkowit, Bukowina.
- 25. Sofer Friedrich, Czernowitz
- 26. Wilhelm Otto, "
- 27. Salter Bernhard, "
- 28. Goldberg Nathan, Jassy, Rumänien.

VI. Classe.

- *1. Schilling Gustav, Czernowitz.
- *2. Gawacki Alexander, Sniatyn, Galizien.
- 3. Dankner Isak, Czinkow, Bukowina.

*) Die mit einem * Bezeichneten erhielten erste Classe mit Vorzug.

4. Burkowński Ladislaus, Czernowitz.
5. Ungwer Wilhelm,
6. Pompe Alfred,
7. Lewicki Karl, Kischeneff, Russland.
8. Romański Stefan, Czernowitz.
9. Baloscheskul Alexander, Mold. Banilla, Bukowina.
10. Miller Eduard, Czernowitz.
11. Burszthy Samuel, Lemberg.
12. Paprocki Anton, Wołosieńka, Galizien.
13. Steiner Heinrich, Czernowitz.
14. Pollitzer Josef, Bottschian, Rumänien.
15. Iwasik Basil, Bastawna, Bukowina.
16. Donnenfeld David, Czernowitz.
17. Spiere Adolf,
18. Pastor Richard, Neutitschein, Mähren.
19. Würfel Heinrich, Lemberg.
20. Klement Leopold, Czernowitz.

V. Classe.

- *1. Gadowski Ladislaus, Hluboka, Bukowina.
2. Enderl Hugo, Saaz, Böhmen.
3. v. Kalnucki Eugen, Hirslau, Rumänien.
4. Dimitriu Georg, Bohotin,
5. Dworzak Franz, Asmeritz, Mähren.
6. Mareczński Anton, Stanczan, Bukowina.
7. Hart David, Galatz, Rumänien.
8. Chrlisch Samuel, Czernowitz.
9. Weißmann Gustav,
10. Haller Abraham, Sereth, Bukowina.
11. Sperber Naftali, Mamornica, "
12. Fries Josef, Palinoša,
13. Wysocki Martin, Lemberg.
14. Seyk Johann, Witelówka, Bukowina.
15. Mück Moritz, Wižnič, "
16. Margang Adam, St. Onufry, "
17. Pawłowski Valerian, Unter-Witów, Bukowina.
18. Würfel Wilhelm, Czernowitz.
19. Posmantir Simon, Folchani, Rumänien.
20. Burszthy Johann, Bastawna, Bukowina.

21. Fokschaner Abraham, Mihaleni, Rumänien.
22. Mandicewski Nikolaus, Sziszluß, Bukowina.
23. Bentner David, Czernowitz.
24. Röhler Moritz,
25. Winkler Abraham, "
26. Rappaport Moritz, Bojan, Bukowina.
27. Schweiger Jakob, Czernowitz.

IV. Classe.

- *1. Schlefer Adolf, Czernowitz.
2. Lewicki Hippolit, Kischeneff, Russland.
3. Missir Johann, Bottschian, Rumänien.
4. Brailescu Nicolaus, Wovrieșci, "
5. Hirschhorn Israel, Czernowitz.
6. Seidenstein Josef,
7. Kraus Aron, Bakau, Rumänien.
8. Müller Moritz, Czernowitz.
9. Tauber Bernhard,
10. Wechsler Josef, Jassy, Rumänien.
11. Gebhardt Eduard, Lemberg.
12. Böhmer Leo, Czernowitz.
13. Zuckermann David, Pojana Stambi, Bukowina.
14. Iby Anton, Jassy, Rumänien.
15. Markes Karl, Sambor, Galizien.
16. Feuer Jakob, Kutth,
17. Schwarz Jakob, Jassy, Rumänien.
18. Blumenfeld Samuel, Bottschian, Rumänien.
19. Geib Rudolf, Landestreu, Galizien.
20. Klerczkowski Stanislaus, Czernowitz.
21. Stengacz Julian, Walawa, Bukowina.
22. Rosen Karl sen., Mamornița, Rumänien.
23. Chaskalowicz Leon, Czernowitz.
24. Klein Hermann, Czernowitz.
25. Feuerwerk Moses, Suczawa, Bukowina.
26. Scheck Moritz, Czernowitz.
27. Mittelmann Neumann, Czernowitz.
28. Strömicz Eduard, Swanie puste, Galizien.
29. Rosenheck Karl, Czernowitz.
30. Silberbusch Moritz, Mihaleň, Rumänien.

31. Hoffmann Leo, Waszkowicz, Bukowina.
32. Kolonoszek Alfred, Koziarnia, Galizien.
33. Mandelbaum Aron, Kalusz,
34. Josephohn Josch, Gassy, Rumänien.
35. Rosenstrauß Moritz, Czernowitz.
36. Brodowski Alexander, Budenitz, Bukowina.
37. Jakubowski Ladislaus, Sadagura, Bukowina.
38. Goldenberg Jakob, Czernowitz.
39. Fischer Friedrich, Fischani, Rumänien.
40. Rosen Karl jun., Dorohoi,
41. Kulla Moritz, Suczawa, Bukowina.
42. Gottfried Moritz, Dobronowicz, Bukowina.
43. Pelwecki Damiani, Sniatyn, Galizien.
44. Młodnicki Thadäus, Czernowitz.
45. Landau Eduard, Tyśmienitz, Galizien.
46. Münzer Isidor, Czernowitz.

III. Classe.

- *1. Trichtel Friedrich, Sniatyn, Galizien.
2. Anderst Johann, Czernowitz.
3. Chaskalowicz Bernhard, Czernowitz.
4. Mittelmann Samuel, Czernowitz.
5. Bindus Michael, Kolomea, Galizien.
6. Rafer Wilhelm, Czernowitz.
7. Gottlieb Josef, Sadagura, Bukowina.
8. Kormy Severin, Hadykowce, Galizien.
9. Lieblein Samuel, Czernowitz.
10. Tittinger Sigismund, Czernowitz.
11. Tauber Jakob, "
12. Zeitner Moritz, "
13. Wittner David, Mamorenica, Rumänien.
14. Wagner David, Czernowitz.
15. Adler Markus, Mihalem, Rumänien.
16. Klement Josef, Torna-Watra, Bukowina.
17. Winkler Schneider Rudolf, Troppau.
18. Ruf Anton, Rameuez podolski, Russland.
19. Lüdiwar Johann, Kosch, Bukowina.
20. Sion Arthur, Gassy, Moldau.
21. Vilmos Vladimír, Berwinow, Galizien.

22. Kapralik Leon, Bukarest.
23. Cielewicz Theodor, Hrchorów, Galizien.
24. Strömhöf Sigmund, Iwanie pusté, Galizien.
25. Wechsler Właz, Foltischeny, Rumänien.
26. Łukasiewicz Emil, Czernowitz.
27. Dągoniński Anton, Sadagura, Bukowina.
28. Fischer Sigmund, Krasna, Bukowina.
29. Wender Mendel, Czernowitz.
30. Baesler Adolf, "
31. Kunz Wilhelm, "
32. Biedermann Salomon, Czernowitz.
33. Kampelmacher Johann, "
34. Knott Johann, Dębica, Galizien.
35. Czerkawski Konstantin, Gogolina, Bukowina.
36. Kaufmann Bernhard, Berlad, Rumänien.
37. Groß Eduard, Michaleńy, Rumänien.

II. Classe B.

- *1. Stichi Georg, Jassy, Rumänien.
- *2. Schie Stanislaus, Kamiencie, Russland.
3. Syñiewski Wiktor, Czernowitz.
4. Bauer Josef, Jassy, Rumänien.
5. Łukawiecki Alexander, Zurin, Bukowina.
6. Plonka Darins, St. Marton, Ungarn.
7. Zacharia Georg, Berhomet am Sereth, Bukowina.
8. Stecher Simon, Czernowitz.
9. Kleczkowski Josef, Czernowitz.
10. Kneifel Josef, Nowosielitz, Bukowina.
11. Pařížek Julins, Nikolsburg, Mähren.
12. Trichter Jakob, Czernowitz.
13. Wittner Bernhard, Mamornica, Rumänien.
14. Schwab Johann, Czernowitz.
15. v. Ouciul Titus, Ober-Wikow, Bukowina.
16. Osivenbaum Julins, Jassy, Rumänien.
17. Zummer Josef, Lukawitsa, Bukowina.
18. Löbel Philipp, Ismail, Rumänien.
19. Rajschi Alois, Lemberg.
20. Łukasiewicz Wiktor, Czernowitz.
21. Sabath Salomon,

22. Kosnar Adolf, Dresden, Sachsen.
23. Lindwar Franz, Czernowitz.
24. Wender Israel, Czernowitz.

II. Classe A.

1. Iwasuk Nikolaus, Zastawna, Bukowina
2. Fromowicz Samuel, Czernowitz.
3. Abramowicz Icidor, Adjud, Rumänien.
4. Hornstein Adolf, Żurawno, Galizien.
5. Hönnich Osias, Czernowitz.
6. Allerhand Isak, Żurawno, Galizien.
7. Eltmann Michael, Tisza,
8. Kapri Baron von Nikolaus, Bottuschau, Rumänien.
9. Kernisch Maier, Czernowitz.
10. Höslein Franz,
11. Geldbeutel Markus, Bottuschau, Rumänien.
12. Fischer David, Krasna-Iski, Bukowina.
13. Friedmann Meschulem, Czortkow, Galizien.
14. Hamburger Moyses, Herzca, Rumänien.
15. Führer Ludwig, Czernowitz.
16. Voryslawski Michael, Czernowitz.
17. Hofmann Eugen,
18. Gabai Jakob, Fassn, Rumänien.
19. Hirsh Salamon, Kolomea, Galizien.
20. Beß Christan, Gogolina, Bukowina.
21. Faber Anton, Suczawa,
22. Jesser Albert, Puszta-Födémés, Ungarn.
23. Fuhrmann Moritz, Czernowitz.

I. Classe B.

1. Salter Icidor, Czernowitz.
2. Missir Gregor, Bottuschau, Rumänien.
3. Margules Salamon, Galatz,
4. Payer Franz, Rosenberg, Böhmen.
5. Skibinski Felix, Jawale, Galizien.
6. Manea Bogdan, Bottuschau, Rumänien.
7. Strobel Michael, Rösch, Bukowina.

8. Runweiler Wilhelm, Gurahumora, Bukowina.
9. Steinhäsel Anton, Lemberg, Galizien.
10. Manig David, Fokchani, Rumänien.
11. Schwarz Jak, Czernowitz.
12. Nowak Josef, Stanislau, Galizien.
13. Paulowicz Stefan, Samuschin, Bukowina.
14. Trabert Josef, Babinec, Galizien.
15. Neunteufel Carl, Czernowitz.
16. Speciall Viktor, Dorna-Watra, Bukowina.
17. Weißl Karl, Czernowitz.
18. Ulrich Karl,
19. Welechorstki Jason, Droscheni, Bukowina.
20. Richter Johann, Czernowitz
21. Wołoszczuk Józef, Czernowitz.

I. Classe A.

- *1. Karp Georg, Telenești, Rußland.
- *2. Karp Basil, Brătuleschi, Rumänien.
3. Kożłowski Marian, Kutty, Galizien.
4. Vöbl Viktor, Mămăjestie, Bukowina.
5. Ebner Salomon, Burin,
6. Goldschläger Moses, Czernowitz.
7. Abramowicz Max, Bottushan, Rumänien.
8. Fiedler Alois, Lemberg, Galizien.
9. Binderer Bernhard, Bottushan, Rumänien.
10. Ebner Adolf, Baštařovna, Bukowina.
11. Kropiński Josef, Teresku, Galizien.
12. Centa Konstantin, Panka, Bukowina.
13. Haas Edmund, Zakomarzy, Galizien.
14. Kapri, Baron von, Dominik, Bottushan, Rumänien.
15. Bernfeld Friedrich, Tassjy, Rumänien.
16. Chrlík Berl, Czernowitz.
17. Lack Martin, Maneștie, Rumänen.
18. Kunzelmann Peter, Rosch, Bukowina.
19. Lichtendorf Meschulem, Czinken, Bukowina.
20. Kammülling Hermann, Czernowitz.
21. Adamsberger Josef Franz, Czernowitz.
22. Adelsberger Kaspar, Baštařovna, Galizien.
23. Botkowksi Ladislaus, Jožeffalva, Bukowina.

24. Dankner Mathias, Sadagura, Bukowina.
 25. Buchholz Vladislaus,
 26. Cantacuzino, Fürst von, Nikolaus, Koštin, Rußland.
 27. Christel Rudolf, Czernowitz.
 28. Košmížka Emanuel, Czernowitz.
-

XIII. Ergebnisse der Maturitätsprüfungen.

	Am Schluße des Schulj. 1877/8			Nach den Herbstferien 1877/8			Am Schluße des I. Sem. 1878/9			Am Schluße des II. Sem. 1878/9		
	Deffentl. Schüler			Bridat Gefreiften			Deffentl. Schüler			Bridat Gefreiften		
Zur Maturitätsprüfung haben sich gemeldet . . .	38	1	1	8	—	—	1	—	2	30	—	8
Zurückgetreten sind . . .	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Approbirt wurden als reif . . .	4	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—
Approbirt wurden als reif . . .	23	—	—	8	—	—	1	—	1	19	—	—
Zur Reparatursprüfung wurden zugelassen . . .	5	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	3
auf $\frac{1}{2}$ Jahr . . .	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—
reprobirt auf 1 Jahr . . .	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—
wurden zum zweitemmale . . .	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
zum drittemale . . .	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Ohne Maturitätsprüfung gingen ab . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die mündliche Maturitätsprüfung wurde unter dem Vorsitze des k. k. Landesschulinspektors Herrn Dr. Wilhelm Wysloužil abgehalten.

Verzeichniss der Abiturienten,

welche sich im Juli-Termine 1879 der Maturitätsprüfung unterzogen und das
„Zeugniß der Reife“ erhalten haben.

Nr.	Name des Abiturienten	Alter	Geburtsort, Vaterland	Note	Gewählter Beruf
1	Bazant Wenzel	20	Kolomea, Galizien	reif	Bergwesen
2	Blumenfeld Adolf	18	Bottušan, Rumänien	"	Technische Hochschule
3	Braun Gustav	18	Uküste, Galizien	reif mit Auszeichn.	"
4	Brecher Bernhard	17	Czernowitz	"	"
5	Czerwenska Emanuel	20	Czernowitz	"	"
6	Goldfrucht Moses	19	Czernowitz	reif	"
7	Jankel Moses	21	Czernowitz	"	"
8	von Le Gay Oskar	17	St. Eržebeth, Siebenb.	"	Militär
9	Merdinger Julius	19	Czernowitz	"	Technische Hochschule
10	Mežis Josef	17	Bottušan, Rumänien	"	"
11	v. Mikuli Bela	18	Waszkowicz, Bukowina	"	Hochschule f. Bodenkultur
12	Mittelmann Salomon	17	Czernowitz	"	Technische Hochschule
13	Niežner Arthur	19	Kimpolung, Bukowina	"	"
14	Podwyszyński Stanislaus	20	Gusztyniec, Galizien	"	Lehrfach
15	Rappaport Salomon	21	Thysmienic, Galizien	"	Technische Hochschule
16	Rechenberg Josef	20	Sereth, Bukowina	"	"
17	Riemer Jakob	22	Czernowitz	"	"
18	Rosenblum Salomon	19	Tarnopol, Galizien	"	"
19	Segall Clement	18	Bottušan, Rumänien	"	Lehrfach
20	Sternberg Abraham	21	Czernowitz	"	Technische Hochschule
21	Suck Mathias	17	Czernowitz	"	"
22	Tellmann Wilhelm	19	Czernowitz	"	"

Das Resultat der Maturitätsprüfung nach den einzelnen Gegenständen.

Prüfungs-Gegenstände	ausgezeichnet	vorzüglich	lobenswert	befriedigend		genügend	nicht genügend			
				ausreichend	bedürftig					
Religionslehre	6	17	9	2	—
Deutsche Sprache	—	1	4	28	2
Französische Sprache	2	2	8	15	7
Geschichte	—	3	9	19	3
Mathematik	1	8	14	12	—
Physik	2	10	12	9	1
Darstellende Geometrie	3	5	14	12	—
Chemie	2	2	18	10	2
Naturgeschichte	2	2	15	15	—
Freihandzeichnen	—	—	15	17	2
Romanische Sprache	—	—	3	2	—
Ruthenische Sprache	—	—	1	—	—
Summa	—	—	—	18	53	121	139	17		

XIV. Aufnahme der Schüler für das Schuljahr 1879/80.

Die Aufnahme der in diese Anstalt neu eintretenden Schüler für das Schuljahr 1879/80 findet am 28., 29., 30. und 31. August d. J. von 8 bis 12 Uhr Vormittags in der Direktionskanzlei der Anstalt statt.

Die Aufnahmsbedingungen für neu eintretende Schüler sind folgende:

1. Schüler, welche in die erste Klasse einzutreten wünschen, haben durch eine vom Oberrealschul-Beckörper vorzunehmende Aufnahmsprüfung nachzuweisen, daß sie die für die Aufnahme erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen. Nach dem Ergebnisse dieser Prüfung wird die Aufnahme gewährt oder versagt.

Bei der Aufnahmsprüfung sind zufolge des hohen Ministerial-Erlasses vom 14. März 1870 B. 2370 folgende Anforderungen zu stellen:

Einiges Maß von Wissen in der Religion, welches in den ersten 4 Jahreskursen der Volkschule erworben werden kann; Fertigkeit im Lesen und Schreiben der Unterrichtssprache (Deutsch) und eventuell der lateinischen Schrift. Kenntniß der Elemente aus der Formenlehre der Unterrichtssprache, Fertigkeit im Analysiren einfach bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Orthographie und Interpunktion und richtige Anwendung derselben beim Dictando schreiben. Übungen in den vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen.

Zur Aufnahmsprüfung werden nur jene zugelassen, welche sich mit dem durch den hohen Unterrichtsministerial-Erlaß vom 7. April 1878 B. 5416 vorgeschriebenen Zeugnis der Volkschule und mit dem Taufe- oder Geburtschein auszuweisen vermögen.

Für Schüler, welche vorher keinen öffentlichen Unterricht genossen haben, sondern nur privat im vorbereitet worden sind, wird die Aufnahmsprüfung mit besonderer Strenge in Anwendung gebracht werden.

2. Schüler, welche in eine höhere Klasse eingeschrieben werden wollen, haben ihre Zeugnisse des letzterverflossenen Jahres vorzuweisen, auf Grund deren die Aufnahme erfolgen kann.

3. Jene Schüler, welche eine Zeit lang in ihren Studien ausgekehlt haben und dieselben nun wieder forsetzen wollen, haben ein glaubwürdiges Zeugnis über diese Unterbrechung beizubringen.

4. Jeder neu eintretende Schüler hat durch seine Eltern oder deren Stellvertreter die Aufnahme anzusuchen und die Aufnahmgebühr von 2 fl. 10 kr. und

den Bibliotheksbeitrag von 1 fl. ö. W. zu entrichten; Schüler dieser Anstalt nur den letzteren.

5. Die Aufnahme von Privatisten unterliegt denselben Bedingungen wie die der öffentlichen Schüler.

6. Die Aufnahmen, Wiederholungs- und Nachtragssprüfung beginnen den 28. August I. J.

7. Das Schulgeld beträgt in den vier Unterklassen 20 fl., in den drei Oberklassen hingegen 24 fl. jährlich. (Erlaß des hohen k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 10. Juni 1876 B. 9136.)

Das Schuljahr 1879/80 beginnt den 1. September 1879.

Dr. W. Korn,

Direktor.

